Nr. 97 — 16. Jahrg. Freitag, den 13. April 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Abbruch der Sport-Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei

Spiele werden abgesagt und Sport-Gäste ausgeladen

Wegen Prager Minderheitenpolitik

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 12. April. Daß der Sport auch ein gutes außenpolitisches Stimmungsbarometer und ein Schrittmacher der Außenpolitik ist, hat seinerzeit der Fußball-Länderkampf Polen — Deutschland in Berlin bewiesen, von dem man mit Fug und Recht behaupten kann, daß er die damals erst beginnende Verständigung nicht unerheblich gefördert hat. Im Negativen erleben wir dasselbe jetzt in den sportlichen Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei, die früher sehr eng waren, jetzt aber, infolge der politischen Spannungen, sehr gelockert sind. **Das Fußball-Länderspiel für die Weltmeisterschaft zwischen Polen und der Tschechoslowakei, das am Sonntag in Prag steigen sollte, ist überraschend abgesagt worden. Das Polnische Ministerium des Auswärtigen hat den Angehörigen der polnischen Mannschaft die Ausreisegenehmigung verweigert. Daraufhin hat der Vorstand des polnischen Fußballverbandes das Spiel telegraphisch abgesagt und sich zum Verzicht der Punkte für die Weltmeisterschaft und zur Zahlung der Entschädigung bereit erklärt. Gleichzeitig wurde eine Preßburger Mannschaft, die am Sonntag in Warschau spielen sollte, telegraphisch ausgeladen.**

In Prag herrscht große Aufregung über die polnischen Maßnahmen. Aber alles Geschrei ändert nichts an der Tatsache, daß die Schuld dort liegt, und zwar an der schlechten Behandlung der polnischen Minderheit, die nicht nur in deren Kreisen, sondern auch in Polen selbst starke Erbitterung hervorgerufen hat. Wenn die Polnische Regierung und der polnische Fußballverband jetzt daraus die Folgerung ziehen, so beweisen sie damit, daß sie im Sportbetrieb den Geist der Unbefangenheit und der Sportlichkeit sich erhalten haben, der das Auftreten der polnischen Fußballmannschaft in Berlin so sympathisch macht und der sich auch am letzten Sonntag in der großen polnischen Leichtathletikveranstaltung den deutschen Teilnehmern an dem Zehnerkampf gegenüber bewährt hat. Mit der gleichen Sympathie sieht man auch dem deutsch-polnischen Fußballtreffen im Rahmen der Posener Messe entgegen, das demnächst stattfinden wird und ebenso dem Tennis-Turnier, das am 29. April in Warschau steigen soll und für das sich soeben der Berliner Rot-Weiß-Club angemeldet hat.

Der Beamte und seine Zeitung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. April. Der stellvertretende Beamtenführer Reusch hat, wie der Beamten-Nachrichtendienst mitteilt, an die Gliederungen des Reichsbundes der Deutschen Beamten ein Rundschreiben gerichtet, das sich gegen das Vorgehen von Amtswaltern des Reichsbundes richtet, die auf die Beamtenschaft stellenweise einen starken Druck zum Bezuge bestimmter Tageszeitungen ausgeübt haben. Es wird darauf hingewiesen, daß ein derartiges Vorgehen verboten ist und mit Ausschluß aus der Partei bedroht wird. Auch eine Kontrolle über den Bezug bestimmter Zeitungen dürfe nicht ausgeübt werden.

Beleidigung des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers in Prag

Deutsche Protestnote

(Telegraphische Meldung.)

Prag, 12. April. Der tschechische Künstlerverein „Manes" veranstaltet augenblicklich eine Karikaturenausstellung, die in der Prager Oeffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Namentlich die von Emigranten ausgestellten Bilder verhöhnen **in unerhörtester Weise reichsdeutsche Staatsbürger und das deutsche politische Leben.** Selbst in den öffentlichen Auslagefenstern der Ausstellung wird ein großes Bild des Reichskanzlers gezeigt, durch das man ihn persönlich auf das schwerste herabsetzen möchte. In der Ausstellung selbst fallen sofort brutale Verzerrungen der Gestalten und Antlitze Hindenburgs, Hitlers, Görings, Goebbels', Röhms und anderer führender deutscher Persönlichkeiten auf. Das Hakenkreuz wird in einem Falle als aus blutigen Hackbeilen, in einem anderen aus Leichen zusammengesetzt gezeigt. Alle Bilder, die deutsche Verhältnisse darstellen wollen, sollen den Eindruck erwecken, als ob im Deutschen Reiche nur Mord, Marter und Vergewaltigung an der Tagesordnung wären. Es handelt sich bei diesen Zeichnungen **durchweg um geradezu abscheuliche Hetzereien und keineswegs um künstlerische Werke.** In deutschen Kreisen hat die Möglichkeit einer solchen „Ausstellung" sowie die damit verbundenen Tatsachen lebhaftestes Befremden hervorgerufen, umsomehr, als es gerade in der jetzigen Zeit angebrachter wäre, Reizungen und Herausforderungen zu vermeiden.

*

Der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Koch, hat in einer Note beim Außenministerium gegen **diese erneuten Beleidigungen und Verunglimpfungen des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und anderer führender deutscher Staatsmänner sowie gegen die Herabwürdigung des deutschen politischen Lebens und der Staatssymbole schärfste Verwahrung eingelegt.** Die Note weist darauf hin, daß das Zeigen dieser Darstellungen an verkehrsreicher Stelle im Zentrum der Stadt teils öffentlich, teils in einer Aufsehen erregenden Ausstellung mit dem offensichtlichen Zweck, Haßgefühle gegen das Deutsche Reich hervorzurufen, geeignet ist, die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich zu gefährden. Das tschechoslowakische Außenministerium wird daher dringend ersucht, für die beschleunigte Entfernung dieser Machwerke Sorge tragen zu wollen.

Vor der neuen Schuldenkonferenz

Export, Devisen, Schuldenlast

Von Gilbert C. Layton, Direktor des „Economist", London

Die nachstehenden Ausführungen eines anerkannten englischen Wirtschaftlers zeigen, obwohl sie nicht in allen Punkten dem deutschen Standpunkt Rechnung tragen, neben wachsendem Verständnis für deutsche Notwendigkeiten die Einsicht des Auslandes, daß antideutsche Wirtschaftsmaßnahmen (Boykott!) auf das Ausland selbst zurückfallen müssen.

Die Schriftleitung.

Dr. Schachts Ausführungen haben die langfristigen Gläubiger Deutschlands darauf hingewiesen, daß sie einen Vorschlag auf weitere Herabsetzung der ihnen geschuldeten Zinsen bei der bevorstehenden Schuldenkonferenz zu erwarten haben. So wurden jedenfalls diese Ausführungen von den Inhabern der deutschen Bonds aufgefaßt, die ohnehin durch die Entwicklung der deutschen Handelsbilanz, die im Januar und Februar mit nahezu 30 Millionen Mark passiv war, auf einen derartigen Vorschlag vorbereitet waren. Denn der deutsche Schuldendienst erfordert eine Handelsbilanz, die monatlich mit 60 Millionen Mark aktiv ist, so daß unter den heutigen Verhältnissen die bestehenden Vereinbarungen mit den Gläubigern eine Belastung bedeuten, die kaum noch länger zu ertragen ist. Diese Belastung wird noch dadurch unterstrichen, daß die Reichsbank seit November etwa 40 Prozent ihrer Bestände an Gold und Devisen verloren hat, so daß die Notendeckung weit unter 10 Prozent gesunken ist.

Man kann es Dr. Schacht nicht verdenken, daß er die Schuld an dieser Entwicklung den Gläubigern zuschob, indem er feststellte, daß Deutschland auf dem Weltmarkt nicht als Käufer auftreten kann, da das Reich gezwungen worden sei, Reparationen zu zahlen, die es nicht aufbringen konnte, und Schuldverpflichtungen einzugehen, für die das Reich nie einen Gegenwert empfangen hat. Aber das Ausland kann diese Dinge nicht restlos unter demselben Gesichtswinkel betrachten. Das Ausland sieht vielmehr in der durch und durch ungesunden Finanzgebarung Deutschlands während und unmittelbar nach dem Kriege, die bis zum völligen Zusammenbruch der alten Mark geführt hat, die Hauptursache der gegenwärtigen Schwierigkeiten. Gewiß wurde die Lage durch die Reparationen verschärft, aber es erscheint doch berechtigt, Deutschland die ungezügelte Methode des Borgens vorzuwerfen, die das Reich nach dem Dawes-Plan verfolgte.

Als die Nationalsozialisten zur Macht kamen, gelang es ihnen zwar, der Finanzpolitik eine gewisse Stabilität zu verleihen, aber ihr Programm der öffentlichen Arbeitsbeschaffung hat rasch die angesammelten Vorräte von Rohmaterialien herabgemindert und so die Notwendigkeit geschaffen, zwecks Lagerergänzung den Import dieser Rohmaterialien zu erhöhen. Dieses erhöhte Importbedürfnis hätte nun bei einer absatzhungrigen Welt kaum Schwierigkeiten hervorrufen können, wenn der deutsche Export in der Lage gewesen wäre, sich im gleichen Verhältnis auszudehnen. Daß diese Ausdehnung des deutschen Exports nicht im notwendigen Umfange eingetreten ist, hat verschiedene Ursachen. Die Schwierigkeiten, die das Netzwerk von Devisenerschwerungen, prohibitiven Zöllen und Kontingenten sowie jeder Ausbreitung der Ausfuhrmöglichkeiten in den Weg legten, wurden im Falle Deutschlands noch durch den Boykott großer Handelsfirmen in anderen Ländern erhöht, die so die Nachfrage nach deutschen Erzeugnissen über das natürliche Maß hinaus künstlich einschränken. Und selbstverständlich muß jede Einschränkung des deutschen Exports sich auf die Möglichkeit Deutschlands zur Abzahlung seiner Schulden auswirken. Es blieb der deutschen Regierung unter diesen Umständen kein anderer Weg als eine drastische Drosselung des deutschen Imports.

Aber damit allein kann die Frage der deutschen Schulden nicht gelöst werden. Vielmehr muß die endgültige Bereinigung dieser Frage in einer Konversion der deutschen Auslandsanleihen bestehen, die mit den immer neuen Herabsetzungen der Zinsraten Schluß macht, und die deutschen Anleihen hinsichtlich des Zinsfußes in Einklang mit den Anleihen Frankreichs Englands, Italiens, der Vereinigten Staaten und

Regelmäßige politische Kurzberichte

im deutschen Rundfunk

Einleitung durch Dr. Goebbels

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 12. April. Der deutsche Rundfunk sendet vom 13. d. M. ab an jedem Freitag in der Zeit zwischen 20 und 20,10 Uhr einen politischen Kurzbericht, um das deutsche Volk und die Welt über die politische Lage in Deutschland zu unterrichten. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels wird Gelegenheit nehmen, den ersten Bericht am kommenden Freitag selbst zu sprechen.

Diese Sendung geht von 20—20,10 Uhr über alle deutschen Sender; ausgenommen ist der Deutschlander, der den Bericht um 22 Uhr vor seinem Nachrichtendienst in deutscher und englischer Sprache durchgeben wird. Der Rundfunk wird für die folgenden politischen Kurzberichte einen hervorragenden Sprecher verpflichten. Veranstalter dieser Kurzberichte ist die Reichssendeleitung.

anderer Länder bringt, die ja auch das Fallen der Zinssätze zur Erleichterung ihrer Lasten benutzt haben.

Es ist noch nicht ausgemacht, daß die Gläubiger durch eine solche Konversion zu leiden haben würden. Denn da die Bonds gegenwärtig 30 bis 50 Prozent unter Pari stehen, würde sich der Kurs dieser Anleihen wahrscheinlich erholen, sobald die Unsicherheit über ihr Schicksal ein für allemal verschwunden ist, selbst wenn der Zinssatz dieser Anleihe auf 4 oder 4½ Prozent herabgesetzt werden sollte.

Gewiß hat Deutschland Anstrengungen gemacht, um den Umfang seiner Auslandsschulden durch das Scrip-System herabzumindern. Deutschland hat dadurch die Last seiner Verpflichtungen erheblich herabgedrückt, aber diese Tatsache ist nicht so bedeutungsvoll wie die andere, daß, trotzdem das Abkommen von Lausanne die Reparationszahlungen tatsächlich beendete, die Zinssätze, die Deutschland zu zahlen hat, noch immer zwei- bis dreimal so hoch sind wie die anderer Länder. Eine derartige Höhe ist, angesichts der Sicherheit der Bonds, nicht gerechtfertigt! Im Gegenteil würde wahrscheinlich bei einer Herabsetzung dieser Sätze Deutschland das Gefühl, wucherisch ausgebeutet zu werden, verlieren, und es wäre so eher möglich, ein Kompromiß zu erreichen, das auch dem Standpunkt des Gläubigers gerecht wird.

Gewiß würden dadurch nicht alle Schwierigkeiten verschwinden, insbesondere die Frage des Transfers wird dadurch nicht berührt; aber wenn man Deutschland vorwirft, es habe, anstatt Zinsen zu zahlen, seine Anleihen zu günstigen Kursen zurückgekauft, so sollte man auch bedenken, daß die Unnachgiebigkeit der Gläubiger Deutschland dazu veranlaßt hat, und daß die Gläubiger also, wenn sie zu Zugeständnissen bereit sind, künftig eine bessere Behandlung erwarten können. Gewiß ist die Transferfrage die Wurzel der Schwierigkeiten. Aber auch sie könnte gelöst werden, wenn sich die hauptsächlichsten Staaten zusammensetzten, für das verwickelte Netz alter Verpflichtungen ein besonderes Abkommen treffen und für die Zukunft einen wirklich freien Goldstandard einführen würden, der durch die Möglichkeiten freier Kapitalbewegung und freien Güteraustausches schon von selbst durch seinen Automatismus die Möglichkeiten zu internationaler Gesundung schaffen würde.

Wissenschaftliche Studienreisen in der Tschechoslowakei strafbar?

(Telegraphische Meldung.)

Prag, 12. April. Der reichsdeutsche Staatsangehörige Dr. Helmuth Klocke aus Berlin wurde am 4. Oktober 1933 auf der Rückreise aus der Slowakei, wo er soziologische und volkskundliche Studien gemacht hatte, in Oderberg (Tschechoslowakisch-Schlesien) unter Spionageverdacht verhaftet. Die gegen ihn erhobene Anklage lautet auf Verbrechen der Vorbereitung von Anschlägen gegen die Republik und Verbrechen des Militärverrates nach dem Gesetz zum Schutze der Tschechoslowakischen Republik. Die Anklageschrift, in der keine einzige Handlung oder Tatsache nachgewiesen werden kann, die zu der Behauptung der Anklage Anlaß geben kann, gipfelt in der ungeheuerlichen Feststellung, daß es sich

„bei Spionage nicht nur um die Spionage rein militärischer Fragen handeln muß, sondern daß für fremde Spionageorgane auch die Fragen der Nationalität, die sozialen, wirtschaftlichen und lokalgeographischen Verhältnisse namentlich in national gemischten Gebieten wichtige Bedeutung haben, denn alles das kann im Falle eines kriegerischen Konfliktes ausgiebig zur **Schwächung der militärischen Kraft** der Republik ausgenutzt werden." (!)

Ferner beruft sich die Anklageschrift auf die Tatsache, daß Dr. Klocke der SS. angehört, und daß jede Beziehung zur NSDAP. bereits ein Tatbestand nach dem § 2 des Republikschutzgesetzes sei.

Auf Grund der Anklage steht Dr. Helmuth Klocke seit Mittwoch vor dem Kreisgericht in Mährisch-Ostrau. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die Verteidigung besteht aus den beiden Znaimer Rechtsanwälten Dr. Schindler und Dr. Neuwirt sowie dem Verteidiger Dr. Proche, Prag, die umfassende Beweisanträge von grundsätzlicher Bedeutung eingebracht haben. **Sie stützen sich dabei vor allem auf die bekannte Friedensrede des Reichskanzlers Adolf Hitler, um damit die Behauptungen der Anklageschrift, daß die NSDAP. eine gewaltsame Lostrennung von Teilen der tschechoslowakischen Republik betreibe, zu erschüttern.**

Soweit bisher bekannt geworden, wird der Prozeß sowohl von seiten des Straffenats als auch des Staatsanwalts und der Militärsachverständigen objektiv und korrekt durchgeführt, so daß die Verteidigung hieraus Anzeichen für eine Aenderung in der bisherigen Schutzgesetzpraxis zu erblicken glaubt. Die Verteidigung hat zur Entlastung des Angeklagten zwei reichsdeutsche Zeugen, den Assistenten des ungarischen Institutes der Universität Berlin, Dr. Isbert, und den Referenten des VDA., Dr. Rothe, beigebracht, die bereits in Mährisch-Ostrau eingetroffen sind. Ueber ihre Zulassung wird aber erst am Sonnabend entschieden werden.

Die tschechoslowakische Presse von Mährisch-Ostrau und Umgebung macht gegen Dr. Klocke in der übelsten Weise Stimmung, so daß die Verteidigung beabsichtigt, eine Beschwerde an den Justizminister zu richten.

Einschränkende Schutzhaft-Bestimmungen

Für das ganze Reich — Nach der Festigung der staatlichen Verhältnisse

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. April. Auf Anordnung des Reichsministers Dr. Frick war das Reichsministerium des Innern bereits seit längerer Zeit damit beschäftigt, genaue Bestimmungen über die Verhängung und Vollstreckung der Schutzhaft für das Reichsgebiet auszuarbeiten. Diese Bedingungen sind nunmehr fertiggestellt und vom Reichsministerium des Innern durch Runderlaß mitgeteilt worden. Dieser Runderlaß, bei dem die von dem Preußischen Ministerpräsidenten vor kurzem für Preußen erlassenen Anordnungen weitgehend verwertet worden sind, beruht auf der Erwägung, daß die Festigung der staatlichen Verhältnisse es jetzt zuläßt, einschränkende Bestimmungen über die Schutzhaft für das ganze Reich zu treffen. Der Erlaß des Reichsministers des Innern begrenzt daher entsprechend dem preußischen Vorbilde die Zuständigkeiten für die Verhängung der Schutzhaft und ihre Dauer, die acht Tage nicht überschreiten darf, falls der Schutzhaftbefehl nicht von der Obersten Landesbehörde erlassen ist oder von ihr ausdrücklich bestätigt wird. Der schriftlich zu erlassende Schutzhaftbefehl muß die Gründe für die Schutzhaft enthalten und dem Festgenommenen alsbald ausgehändigt werden. Zu den Gründen muß der Häftling gehört werden. Der Erlaß des Reichsministers des Innern bestimmt ferner, daß die Schutzhaft nur noch zulässig ist zum eigenen Schutz des Häftlings oder wenn dieser durch sein Verhalten, insbesondere durch staatsfeindliche Betätigung die öffentliche Sicherheit der Ordnung unmittelbar gefährdet.

Vom „Scheljuskin"

Nur noch 6 Mann auf dem Eis

(Telegraphische Meldung)

Moskau, 12. April. Im Laufe des Donnerstag sind vom „Scheljuskin"-Lager weitere 22 Mann nach Wankarem befördert worden. Sechs Mann sind auf dem Eise noch zurückgeblieben. Der Leiter der Expedition, Professor Schmidt, wird von Wankarem nach Alaska gebracht.

Der Leiter der Rettungsarbeiten, Uschakow, hat der Regierungskommission einen Bericht über die

Einzelheiten der Rettung

der Besatzung übermittelt. In diesem Bericht heißt es:

„Am 7. April starteten drei Flugzeuge von Wankarem nach dem Lager Professor Schmidts, das in 45 Minuten erreicht wurde. Bei der Landung wurde das Flugzeug Slepnews beschädigt. Slepnew begann sofort an Ort und Stelle mit den Reparaturarbeiten. Die beiden anderen Flieger Kamanin und Molokow traten alsbald den Rückflug mit 5 Scheljuskin-Leuten an Bord an. Uschakow selbst hielt sich drei Tage lang im Lager auf. Das Lager Professor Schmidts ist von großen Eisblöcken eingeschlossen. Die Leute sind in einer Baracke und in 10 Zelten untergebracht. In allen Räumen sind Kamine errichtet, die die Zimmertemperaturen aufrecht erhalten. Die Zelte werden von Benzinlampen erleuchtet, die von den „Scheljuskin"-Leuten erfunden worden sind. Lebensmittel, Heizstoffe, warme Kleidung sowie eine Küche und Bäckerei sind vorhanden.

Das im ersten Augenblick scheinbar ruhige und wohlgestaltete Leben erweist sich bei näherem Zusehen als ein

Leben auf dem Vulkan.

Das Lager lebt in ununterbrochener Spannung und in Erwartung des Eisganges. Am 8. April zerstörte der Eisgang die Küche. Am 9. April erlebte das Lager seit dem Untergang der „Scheljuskin" den allerstärksten **Eisdruck, der die Baracke eindrückte, ein Motorboot zerstörte und einen Teil der Holzmaterialien vergrub.** Der Flugplatz, auf dem die Maschine Slepnews stand, wurde völlig vernichtet. Ein zweiter Eisdruck veränderte den Lagerbezirk vollkommen. Im „Scheljuskin"-Lager herrscht eine Mobilisierungsordnung, die mustergültig funktioniert. **Wenige Augenblicke nach Eintreten des Eisdruckes nehmen die einzelnen Leute ihre vorgeschriebenen Plätze ein.** Der Abtransport der Leute nach dem Festland erfolgt in strenger Reihenfolge nach einer auf Grund des physischen Zustandes und der Widerstandskraft der einzelnen zusammengestellten Liste. Am 7. April war in das Schmidt-Lager ein Hundegespann gebracht worden, wodurch den Zurückgebliebenen die Bergung der wertvollsten Instrumente und Materialien erleichtert wird.

Reichsminister Darré:

Außenhandelstagung in Bremen

(Telegraphische Meldung)

Bremen, 12. April. Im Festsaal des alten Rathauses wurde am Vormittag die Arbeitstagung aller Außenhandelsstellen Deutschlands feierlich eröffnet. In seiner Rede auf der Arbeitstagung stellte Reichsernährungsminister Darré fest, daß **Agrarpolitik und Ausfuhrhandel ein für alle Mal zusammengehören.** Es sei unmöglich, auf die Dauer einen Zustand aufrecht zu erhalten, in dem entweder die Ausfuhrindustrie lebt oder nur die Landwirtschaft. Daher sei der Nationalsozialismus zu der Schlußfolgerung gekommen, daß es nur einen Ausweg gebe: **Binnenmarktproduktion und Verbrauch durch eine Art Zwangssyndikat zusammenzuschließen und den Verbrauch zunächst im eigenen Lande unterzubringen, darüber hinaus dann aber mit jedem Lande diejenigen Handelsverträge zu schließen, die für die Vertragspartner zweckmäßig sind.**

Der erste Sinn des neuen Reichsnährstandgesetzes sei der, **durch die innere Marktordnung die außenpolitische Handelsfreiheit wiederzugewinnen.** Wir haben den Reichsnährstand durch dieses System auf eigene Füße gestellt. Es sei gelungen, **mit den vorhandenen Mitteln der einzelnen Verbände die gesamte Organisation durchzuführen.** Der Produzent und der Händler seien vollkommen getrennt worden. Der Bauer könne nicht als Händler angesprochen werden, da er ausschließlich Produzent sei.

Dem Handel sei eine gewisse Gebundenheit auferlegt, dafür aber auch die Ausschließlichkeit des Handels zuerkannt worden.

Der Reichsführer des deutschen Handels und Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Dr. Karl Luer, sagte in seiner Rede, daß nicht sturer Dogmatismus und egoistische Interessenpolitik für die Arbeiten dieser Tagung maßgebend seien, sondern einzig und allein der **Gedanke an das gemeinsame Schicksal, die Bereitschaft, gemeinsam zu siegen oder unterzugehen.** Das Ziel dieser Arbeitstagung sei, gewisse **Richtlinien für die Ausgestaltung des deutschen Außenhandels zu finden.** Es gelte, den Neuaufbau des deutschen Außenhandels durchzuführen, nicht allein deshalb, um vielen Ausfuhrindustrien wieder lohnende Beschäftigung zu geben, nicht nur, um die gesamte Wirtschaft der hanseatischen Städte zu retten, nein, in erster Linie wollen wir einen starken **Außenhandel aus Gründen, die jenseits der Gebiete des rein Wirtschaftlichen** liegen, **nämlich aus weltanschaulichen Gründen.** Künftig müßten Banken und Großhandel in verständnisvoller Rücksichtnahme auf die beiderseitigen Interessen Hand in Hand arbeiten.

Beisetzung von Millers

(Telegraphische Meldung.)

München, 12. April. Schon lange vor Beginn der Beisetzung versammelten sich vor der Münchener Grabstätte mit den Familienangehörigen in unübersehbarer Zahl führende Männer aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus München wie aus den verschiedensten Gauen des Reiches. Am Eingang des Friedhofes wurde der Sarg vom Klerus von St. Benno empfangen und eingesegnet.

Staatssekretär Feder widmete dem Toten den Lorbeerkranz im Namen des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt und im Namen der ganzen deutschen Technik. Weiter sprachen der Vorsitzende des Vorstandsrates des Deutschen Museums, Dr. Köttgen, Generaldirektor Dr. Dorpmüller und Vertreter des Museums.

Feder auf neuem Posten

Die Ernennung des Staatssekretärs Feder zum Reichskommissar für Siedlung ist ein neuer Beweis dafür, welche Bedeutung der Siedlung im Rahmen der Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Staates beigelegt wird. In der Tat gehört sie, wie auch der Führer in seinen Reden oft hervorgehoben hat, zu den großen Lebensfragen der Nation. Von der zweckmäßigen Verteilung der Großstädte und industriellen Siedlungen und ihrem Verhältnis zu den rein bäuerlichen Gebieten und ihren Lebensbedingungen hängt die Stärkung und Vermehrung der Volksgemeinschaft zum großen Teile ab. Die Uebertragung dieser bedeutsamen Aufgaben auf Feder, der diesen Fragen von jeher das größte Interesse entgegengebracht und in seinen Schriften sein wegweisendes Verständnis bewiesen hat, gibt die Gewähr für eine ersprießliche Entwicklung.

Der Reichskommissar für die Siedlung untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister. Die bäuerliche Siedlung wird auch in Zukunft unverändert vom Reichsernährungsminister betreut. Sie wird im Auftrage von Minister Darré in der Siedlungsabteilung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft unter der Leitung von Dr. Kummer bearbeitet. Diese Abteilungen arbeiten auf das engste mit dem vom Minister Darré bestellten Sonderbeauftragten für die bäuerliche Siedlung Ministerpräsident Grantzow zusammen, der gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Siedlungsbank und der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt ist.

Gefängnis-Urteil für Hippel

(Telegraphische Meldung.)

Königsberg, 12. April. Das Gericht verkündete am Donnerstag abend folgendes Urteil gegen den früheren ostpreußischen Generallandschaftsdirektor von Hippel: **Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Betruges und wegen einfachen Betruges in je einem Fall und wegen fortgesetzter Untreue zu einem Jahr und neun Monaten Gefängnis, 5000 RM. Geldstrafe im Falle der Pensionskürzung, 4000 RM. in der Angelegenheit der „Ladol" und 1000 RM. in der Angelegenheit der Reisekostenentschädigungen, ersatzweise in allen Fällen für je 100 RM. Geldstrafe zu einem Tage Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Gleichzeitig wird ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.**

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, daß das Gericht sich angesichts der Ungewöhnlichkeit der Anklage in der Hauptverhandlung bewußt nicht darauf beschränkt hat, den sachlichen, sondern auch den persönlichen Sachbestand festzustellen. Das Gericht war in der Lage festzustellen, daß keine hochherzige Persönlichkeit, **sondern ein Mann, dessen Handlungen auf selbstsüchtiger Grundlage fußten,** vor ihm stand. Der Angeklagte stand in Ostpreußen an höchster Stelle, aber er hat nicht gehandelt im Sinne eines Führertums, das entschlossen ist, vorzuleben, was es von anderen Volksgenossen verlangt. Gründe für die Anwendung der Amnestieerlasse liegen nicht vor, da der Angeklagte **nicht aus Not, sondern aus selbstsüchtigen Gründen handelte.**

Rotfront im Saargebiet

(Telegraphische Meldung.)

Neunkirchen (Saar), 12. April. Blaue Polizei und Landjäger nahmen in Neunkirchen eine umfangreiche Razzia bei den Führern des Rotfrontkämpfer-Bundes vor. Bei dem schon mehrfach wegen Verstoßes gegen die Notverordnungen der Regierungskommission vorbestraften Kommunisten Heindl und siebzehn weiteren Genossen wurde schwer belastendes Material gefunden, aus dem hervorgeht, daß der Rotfrontkämpfer-Bund über das ganze Saargebiet verbreitet ist und in Stürme, Trupps und Untertrupps zerfällt. Man unterhielt gut ausgebildete Nachrichtentrupps, Blink-, Morse- und Winker-Abteilungen. Ferner sollte nach vorgefundenen Anweisungen dafür gesorgt werden, daß alle Mitglieder mit 0,8-Millimeter-Pistolen ausgerüstet werden. Man sieht auch hier wieder einmal, von welcher Seite Gefahr droht.

Die NSDAP. erwirbt das Gebäude der Nuntiatur

(Telegraphische Meldung.)

München, 12. April. Wie der „Völkische Beobachter" erfährt, geht das Gebäude der päpstlichen Nuntiatur in der Brienner Straße in den Besitz der NSDAP. über. Die Nuntiatur siedelt in die Kaulbachstraße über.

Der österreichische Nationalsozialist August Angerer, der am 6. März wegen Werfens zweier Papierböller zu **6 Monaten schweren Kerkers** verurteilt worden war, ist aus dem Gefängnis Innsbruck entflohen.

*

In Nordschleswig bestehen heute 53 deutsche Privatschulen, was gegenüber dem Stand von Anfang 1933 eine Zunahme von 21 Schulen bedeutet.

*

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, beginnt am Freitag eine neue große Deutschlandreise, deren erste Station Köln ist.

Unterhaltungsbeilage

Die unfreiwilligen Mäzene

Eine Oskar-von-Miller-Geschichte / Von Wilhelm von Hebra

Oskar von Millers freigewählte Lebensaufgabe war das „Deutsche Museum“.

Diese Aufgabe vergaß er nie. Immer war er auf der Suche nach neuen Mitteln und neuen Wegen, Geld zu beschaffen, Ausgaben zu ersparen, um, was so gewonnen oder so erübrigt wurde, zur Ausgestaltung und zur Vervollkommnung seines Werkes zu nutzen.

Ein „Mäzen“ im bekannten Sinn des Wortes ist ein Mensch, der freiwillig für gemeinnützige Zwecke spendet.

Es ist nicht leicht, die gerade für dies oder für jenes in Betracht kommenden „Mäzene“ herauszufinden und zu Spenden anzuregen.

Oskar von Miller verstand sich, so gut wie nur selten einer, auf diese Kunst. Er vermochte aber noch mehr. Er brachte es zustande, „Mäzene“ aus Menschen zu machen, die weder Absicht noch Wunsch hatten, „Mäzene“ zu sein. Oskar von Miller schuf eine neue Menschengattung: die der „unfreiwilligen Mäzene“.

Das merkwürdigste und folgenreichste Geschehnis aus dieser menschenschöpferischen Betätigung Oskar von Millers will ich erzählen.

1.

Die Geschichte spielt in der Vorkriegszeit, in Bayern.

Ein ganz großes Elektrizitätswerk wird gebaut. Oskar von Miller hat die oberste Leitung.

2.

Alle Menschen, die produzieren und ihre Produkte verkaufen, behaupten gewohnheitsmäßig, daß sie „ohne Gewinn“, oder gar, daß sie „mit Verlust“ verkaufen. Manchmal stimmt es, manchmal stimmt es nicht. Behauptet wird es immer.

3.

Es erscheinen bei Oskar von Miller Produzenten, die Material und Maschinen für das Groß-Kraftwerk liefern sollen.

Es wird über die Preise verhandelt. Oskar von Miller versteht es, zu verhandeln.

Er erkennt die Berechtigung der hohen Preisforderungen nicht an und drückt die Preise. Er hört Behauptungen an, stellt Gegenbehauptungen auf und drückt die Preise. Er hört Beweise an, stellt Gegenbeweise auf und drückt die Preise. Er hört Rechnungen an, stellt Gegenrechnungen auf und drückt die Preise.

Die andern sind klug, er ist noch klüger. Die andern sind schlau, er ist noch schlauer. Die andern sind zäh, er ist noch zäher.

Oskar von Miller setzt seinen Willen durch.

4.

Oskar von Miller weiß, daß auch noch die heruntergehandelten Preise anständige Preise sind, und daß sie, bei der ungemeinen Größe der Objekte, einen stattlichen Gewinn gewähren. Die anderen aber, als Produzenten, behaupten, daß sie zu den diktierten Preisen mit Verlust verkaufen.

Oskar von Miller fragt:

„Mit Verlust?“

„Ja. Mit Verlust.“

5.

Oskar von Miller setzt sich an den Schreibtisch und schreibt. Dann gibt er das Blatt, mit der Bitte um Unterschrift, den anderen Herren. Und diese lesen:

„Die unterzeichneten Herren, welche mit Oskar von Miller den Vertrag über Lieferung von Material und Maschinen für das zu erbauende bayerische Groß-Kraftwerk abgeschlossen haben, verpflichten sich, im Falle, daß die Lieferungen — wider alles Erwarten — einen Gewinn bringen, diesen zur Gänze an den Fonds des „Deutschen Museums“ abzuführen.

Ueber die Frage, ob ein Gewinn vorliegt, und über dessen Höhe entscheidet ein Schiedsgericht unter Vorsitz des Rektors der Münchener Technischen Hochschule.“

6.

Das Blatt wandert von Hand zu Hand, verbreitet Schrecken und Bestürzung. Alle sind erstarrt. Kein Laut, keine Bewegung, kein Hauch ist hörbar. Tiefste Stille herrscht.

Auch Oskar von Miller ist still. Aber verschmitztes Blinzeln ist in seinen Augen, heitere Röte auf seinen Wangen, zufriedenes Lächeln um seinen Mund.

7.

Es dauert geraume Weile, bis der Bann durchbrochen ist, bis endlich einer spricht, dann ein zweiter, dann ein dritter.

„Das geht doch nicht.“

„Bei allem Gemeinsinn, den wir haben — das ist zuviel.“

„Es handelt sich da um außerordentlich große Summen . . .“

Oskar von Miller unterbricht:

„Um außerordentlich große Summen? Aus Verlust-Geschäften? Ich verstehe Sie wirklich nicht.“

8.

Es dauert sehr geraume Weile, bis Oskar von Miller den Spaß zur Genüge ausgekostet hat, die verzweifelten Mienen zu betrachten, die Reden voller Widersprüche anzuhören, an der ratlosen Verlegenheit sich zu ergötzen.

Endlich gibt er die Fiktion auf, als glaube er der früheren Verlust-Berechnung der anderen.

Keineswegs verzichtet er auf seinen Plan, die Lage zugunsten des „Deutschen Museums“ zu nutzen. Doch nun verlangt er nicht mehr den ganzen Gewinn, sondern läßt sich auf Verhandlungen ein.

9.

Diese Verhandlungen verlaufen glatter und rascher als jene über die Lieferpreise.

Die anderen sind froh, der Falle, in die sie gerieten, zu entrinnen, auch wenn sie dabei viele Haare lassen müssen.

10.

Das Ende war ein Vergleich: die anderen verpflichteten sich, die ganze Beleuchtungs-Anlage des „Deutschen Museums“ zu erstellen: ohne das geringste Entgelt — kurz: als Spende.

Der Vergleich wurde eingehalten. Seine Verpflichtungen wurden erfüllt. Die ganze Beleuchtungs-Anlage kostete dem Fonds des „Deutschen Museums“ keinen Pfennig.

Die hierdurch freigewordenen sehr beträchtlichen Beträge wurden anderweit verwendet, kamen den Sammlungen des „Deutschen Museums“ zugute.

Die Gratis-Erstellung der Beleuchtungs-Anlage war eine märchenhaft große Spende, die in weitem Abstand größte, die das „Deutsche Museum“ je erhielt.

Sie ward geboren aus Oskar von Millers einzigartiger Schöpfung, aus dem Mäzenatentum der „Unfreiwilligen Mäzene“.

Die Freiheit

Oskar von Miller wurde auch von seinen Mitarbeitern verehrt und geliebt, obwohl er recht tyrannisch war und keinen fremden Willen gelten ließ.

Bei einem Festessen hielt ein Beamter des „Deutschen Museums“ eine Rede auf Oskar von Miller, schilderte dessen Leistungen und schloß mit einer Lobpreisung des Glücks, unter einem solchen Manne arbeiten zu dürfen.

Die letzten Worte der Rede lauteten wie folgt:

„Das Schönste ist für uns die volle Freiheit, die Oskar von Miller jedem Mitarbeiter gewährt, getreu seinem Wahlspruch ‚Hier darf jeder tun, was ich will‘.“

Alle lachten herzlich, am herzlichsten aber Oskar von Miller.

Bilderrätsel



Auflösung vom 12. April

Bitte eine Sportart suchen!

1. Feile, 2. Borax, 3. Komet, 4. Tafel, 5. Deich, 6. Macht, 7. Guben. „Florettfechten“.

Grits Königstiger

Von Hans Heinrich von Blanckensee

Nein, Grit ist nicht Dompteuse. Grit ist auch keineswegs auf Sensationen erpicht, was man der Ueberschrift irrigerweise entnehmen könnte. Wahrscheinlich ist Grit selbst eher vorsichtig als exzentrisch, und nicht zuletzt dort, wo die Wahl des Gatten in Frage kommt. Dies zum Verständnis des folgenden:

Die hübsche Grit ist reich und hat Bewerber die Menge. Drei von ihnen gelten als bevorzugt. In erster Linie der Freier steht der junge Pat Patterling aus dem großen Industrieunternehmen der Stadt. „Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu!“ sagen die Leute und meinen damit Grits Geld und Pats Geld, das wohl zusammenkommen werde. Aber auch dem hierorts gesuchtesten Arzt, dem stattlichen Dr. Wehner, werden in diesem Rennen, mit Grit als Preis, gute Aussichten zugestanden. Mein Freund Alex dagegen gilt dem Urteil der Klatschmäuler kaum mehr als beachtlicher Außenseiter. Zwar ist Alex gern gesehener Gast in Grits Elternhaus, und daß Grit viel von ihm hält, steht auch außer Zweifel: aber Alex ist arm, dazu seit der Sommeschlacht mit einem steifen Bein behaftet, und wie gesagt: die kühle Grit ist vorsichtig in der Wahl des Gatten.

Gestern feierte Grit ihren Geburtstag. Auf sieben Uhr abends hatte sie einige Freundinnen in das schöne Haus vor der Stadt gebeten. Dazu die drei Herren. Das Fest ist ganz zwangslos gedacht. Eine Bowle steht auf dem Tisch, zwei Schüsseln mit belegten Broten und eine Torte laden zum Zugreifen ein, für Rauchzeug ist gesorgt.

Die Männer sind von übertriebener Artigkeit zu den Damen und eisig höflich untereinander. Die Mädchen genießen dieses Bild gezähmter Rivalität mit Heiterkeit, aber auch mit Erwartung. Der Abend wird nämlich einen Höhepunkt haben; davon wissen aber nur die Damen.

Pat Patterling, den von hundert Mädchen verwöhnten, reichen Pat, drängt es und drückt es das Herz ab, die anderen auszustechen. Da legt er denn los und erzählt aus Chicago eine nette kleine Geschichte von Gangsters, knallenden Coltrevolvern und — nicht zu vergessen — von sich selbst. Zu kontrollieren ist die Sache nicht! Denn tatsächlich war Pat in USA. und einen Colt besitzt er auch.

Inmitten von Pats höchst merkwürdigem Abenteuer geschieht nun aber noch erheblich Merkwürdigeres. Aus dem von Grits durch eine geschlossene Tür getrennten Zimmer ertönt ein gedämpftes und doch unheimlich massiges Gähnen, vergleichbar dem Röhren des Brunfthirsches. Darauf eindringlicher, aber immer noch verhalten: „Uab . . . ah, ah, ah, ah!“

„Einen Moment, bitte!“ ruft Grit. Sie springt auf, entriegelt die Tür des Zimmers, aus dem die Laute kommen, und verschwindet in diesem. Von innen her wird die Tür deutlich vernehmbar verschlossen. Grits Alt klingt beruhigend, zuredend, und dazwischen ein wohliges Schnurren und Raunzen, wie von einer behaglichen großen Katze.

Den Gästen vergeht eine halbe Minute in erstarrtem Staunen. Dann tritt Grit rückwärtsschreitend in das Zimmer zurück, und wiederum fährt der Riegel vor die Tür.

„Eine Erklärung, liebe Herrschaften,“ sagt Grit. „Sie haben richtig geraten. Dort nebenan liegt tatsächlich ein Tiger . . . ein richtiggehender, veritabler bengalischer Königstiger. Aber kein Grund, zu erschrecken. Das Tier hat nie den Dschungel gesehen, es ist im Zoo geboren, es ist von der Nase bis zur Schwanzspitze dompteurfromm und, fast möcht' ich sagen: zahm wie ein Hund. Er brach aus dem Zirkus hier aus, mein Tiger,“ — das große Zeltunternehmen war am Vortage in die Stadt eingerückt — „aber sonst hat er nichts auf dem Kerbholz. Der Kerl kommt in den Anlagen dicht an unserem Garten zutraulich daher, schmiegt sich an mich, schnurrt wie ein braves Kätzchen. Und da notgedrungen etwas geschehen muß, nehm' ich ihn mit meinem Gürtel an die Leine . . . und da ist er nun. Der Zirkus ist natürlich benachrichtigt. . .“

In diesem zwar vollendet unglaubwürdigen, durch ein leises Knurren und Mauzen von dem Nebenraum her aber doch wiederum bestätigten Bericht wird Grit unterbrochen. Das Dienstmädchen, die Marie, tritt ins Zimmer: der Zirkus habe angerufen. Wagen, Käfig und Dompteuse seien unterwegs. In fünf Minuten werde man eintreffen.

Während die Marie noch spricht, wird es nebenan erneut lebendig. Man hört ein schlürfendes Schreiten und Tapsen, und zugleich auch wieder die Stimme des Tigers, in der aber von Gutmütigkeit nichts mehr zu verspüren ist.

Grit springt zur Tür, schließt auf und eilt, die von der Wand gerissene Reitpeitsche in der Hand, zu ihrem gefährlichen Gefangenen hinein. Die wie gelähmt verharrenden Zurückgebliebenen vernehmen die befehlende Stimme Grits, das herrische Auftreten ihres Fußes und wiederum Grits hellen Ruf. Die Antwort des Tigers ist ein Wutgebrüll, das jedem der drei Männer die Haare sträuben macht.

Pat bringt ein weinerliches: „. . . das geht zu weit!“ heraus und drückt sich entsetzt durch die entgegengesetzte Tür. Der Doktor sitzt leichenblaß und wie gelähmt auf seinem Stuhl. Der Kriegsinvalide Alex erfaßt den Gehstock, der gebrauchsbereit neben ihm lehnt, stürzt mit dieser Waffe in der Hand, unbeholfen und stolpernd ins Tigerzimmer zu Grit — und im Augenblick schweigt auch, wie abgerissen, das Raubtiergeheul.

Was dort vorgeht im Zimmer Grits und des Tigers? — Die kleine Ilse Wendburg, die die Tigerplatte des Grammophons bediente, stellt ab, sobald Alex sichtbar wird, und entschwindet zartfühlend. Grit, Weichheit und Dankbarkeit in dem schönen, herben Gesicht, tritt auf den kalkweißen und aus aufgerissenen Augen immer noch das Zimmer wild durchspähenden Alex zu.

„Alex, alter Alex,“ beginnt Grit mit glückbebender Stimme — da wird ihr Mund durch einen anderen verschlossen.

Pädagogik

Von Marianne von Gellhorn

Vier weibliche Personen standen um Renatchen herum, welche allen Beschwörungen, Bitten trotzig Widerstand leistete. Sie schüttelte ihre blonden Locken, stampfte mit dem Fuße und sagte mit der Energie ihrer fünf Jahre: „Nein, ich komme nicht zum Onkel Doktor!“

Die Großmama versprach einen neuen Gummiball, die Bonne gelobte, Renatchen dürfe Eselreiten, das Hausmädchen flüsterte ihr zu, sie könne hinterher barfuß in der Badewanne planschen. Nur die jugendliche Mama sagte resigniert gar nichts, denn sie kannte ihre Tochter.

„Warum willst du denn nicht, mein Liebling?“ fragte sie schließlich.

„Weil er weh tut,“ erklärte Renatchen.

Dies war ja nun nicht abzuleugnen. Reni hatte eben schon ihre Erfahrungen.

Jetzt öffnete sich die Tür, und mit dem Worte „Pappi“ stürzte sich das Kind in die Arme des strahlenden Vaters.

„Denk dir, keine Macht der Welt bekommt Reni zu Doktor Bertram, Rolf. Sie behauptet, er tut weh. Was wollen wir bloß machen?“ fragte die junge Gattin.

Rolf stand da, sah die vierfache Weiblichkeit kopfschüttelnd an und sagte: „Kinder, das macht ihr verkehrt.“

„Du bekommst sie auch nicht hin.“

„Das wollen wir doch erst mal sehen,“ sagte er, setzte sich auf seinen Sessel, nahm das Kind zwischen die Knie und begann mit Renatchen zu flüstern.

Das Gespräch war sehr geheimnisvoll, der kindliche Trotz auf dem Gesichtchen verschwand, ein fröhliches, spitzbübisches Lächeln erschien.

„Nicht war, das wird fein?“ fragte der Vater.

„Fein,“ sagte Renatchen und nickte.

„So, Minna, nun bringen Sie mal das Mäntelchen und Renis Strohhut, wir gehen jetzt beide zusammen zum Doktor.“

Tatsächlich man sah beide Hand in Hand die Straße entlanggehen.

„Verstehst du das, Helga?“ fragte die Großmama.

Es war nicht abzuleugnen, Dr. Bertram hat die Wunde betupft und desinfiziert. Frau Helga staunte.

„Wie hast du denn das fertiggebracht?“ fragte sie abends ihren Mann.

Der lachte. „Ach, ihr vier weiblichen Wesen habt ja gar keine Ahnung von der Psyche eines Kindes . . . ich kenne doch Renatchen und weiß, wie man sie behandeln muß.

„Na wie denn?“ fragte Helga ungeduldig, „wie hast du es bei ihr denn in Gottes Namen erreicht?“

„Ich habe ihr gesagt: Sieh mal, Renatchen, da drüben in Muttis blauer Vase, da stehen Disteln. Da nehmen wir eine mit zum Onkel Doktor. Wenn er dir wehtut, dann piekst du ihn mit der Distel ins Bein. Er tut aber gar nicht weh, nur für den Fall, daß . . . .“

„Und was hat Renatchen gesagt?“

„Pappi, hat sie gesagt, hoffentlich kann ich ihn pieken.“

„Und als dann Dr. Bertram ihr zuredete und meinte: „Hab man keine Angst, ich tue dir nicht weh“, sagte sie zu seinem Erstaunen ganz enttäuscht: „Schade“.

R. E. V. Kreisverwaltung Beuthen OS.

Am 11. April d. J. verschied unser lieber Kollege

Herr August Gawlas

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten

Die Teilnehmer an der Beerdigung versammeln sich Sonnabend, den 14. d. Mts., vormittags 8 Uhr, beim Koll. Max Büttner, Beuthen OS., Piekarer Straße Nr. 98.

Erich Schlesinger,
Kreisverwalter.

Dick?
Monatl. 5—8 Pfd. nehm. Sie ab durch **Kurmi** **Entfettungskurzucker** nach Dr. med. Rheinländer garantiert unschädlich. Packungen zu 1,75 und 3,50 RM. Kurpackung 6 RM. Stets vorrätig im **Reformhaus Röhner Beuthen O.-S.,** Ruf 2372. **nur Gräupnerstraße 1a** (gegenüb. der Berufsschule).

Statt besonderen Dankes.

Für die wohltuende Anteilnahme anläßlich des schmerzlichen Hinscheidens meiner geliebten Gattin sage ich allen meinen **herzlichen Dank,** besonders auch dem hochwürdigen Herrn Kaplan Mierczwa für seine zu Herzen gehenden Trostworte am Grabe.

Beuthen OS., den 12. April 1934.

Gabriel Moschny.





Kammer Lichtspiele Beuthen OS.
Wo.: 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}
So.: 2^{30}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}

Ein Film der Liebe! Ein Film des Humors! Ein Film für Sie!
Käthe von Nagy / Karl Ludwig Diehl
in dem neuen großen Ufa-Tonfilm
Die Freundin eines großen Mannes
mit Jessie Vihrog, Hans Brausewetter, Th. Loos
Auserwähltes Beiprogramm / Neueste Ufa-Tonwoche

DELI Theater Dyngosstraße 39

Das Tagesgespräch von Beuthen! Ein Spitzenfilm der Weltproduktion!
Sechs Frauen und ein König
Voll geistreichem Humor u. witziger Einfälle
packend — unterhaltend
Dazu ein Kurztonfilm u. die neueste Tonwoche
Jugendliche haben keinen Zutritt!



INTIMES Theater Beuthen OS.
Wo.: 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}
So.: 2^{30}, 4^{15}, 6^{15}, 8^{30}

Zweite Woche!
Der Riesen-Erfolgsfilm der Ufa
Jan Kiepura / Martha Eggerth
Mein Herz ruft nach Dir!
Paul Hörbiger, Paul Kemp
Theo Lingen, Trude Hesterberg uva.
Jan Kiepura singt und siegt!
Ein Feuerwerk der guten Laune!

Schauburg am RING

Heute! — Zwei 1. Aufführungen!
Hauptfilm: **Hotel auf dem Ozean**
Großtonfilm in deutscher Sprache!
Im Beiprogramm:
Fritz Servos, der deutsche Komiker, in seinem Lustspiel: **Der sanfte Jakob**
Außerdem die Tonwoche!

Anläßlich der modischen Frisurenschau bleiben
sämtliche Friseurgeschäfte
in Beuthen und Umgegend **geschlossen**
Nicklasch, Obermeister

Thalia-Lichtspiele Beuthen OS., Ritterstraße 1
Ab heute:
Der gewaltigste Groß-Tonfilm von Fritz Lang
M
Spannend, packend und sensationell von Anfang bis zum Ende. — Eine ganze Stadt sucht einen Mörder. Wer u. wo ist er? 10000 Mk. Belohnung.
Dazu: Ein lustiges und reichhaltiges Beiprogramm.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Kneippverein. Heute, 20 Uhr, spricht Dr. med. Mehling öffentlich im Hörsaal der Höh. Techn. Staatslehranstalt (Baugewerkschule) am Moltkeplatz, Eingang von der Feldstraße, 2 Treppen.

Sudeten- und Glatzer-Gebirgsverein. So. d. 14. d. Mts., 20,30 Uhr, Familienabend in der Diele des Konzerthauses.

Kriegerverein Beuthen. Am 15. d. Mts., 15,30 Uhr, im Konzerthaus außerordentlicher Hauptappell. Aenderung des § 3 der Satzungen bez. der Sterbekasse und der damit zusammenhängenden weiteren Satzungsänderungen. Lt. Verbandsbest. letzte Meldefrist zur SA. R. II bis 15. d. Mts.

Evangelisches Männerwerk. Sonntag, 20 Uhr, Versammlung des Evangelischen Männerwerks, Gruppe A, (früher Evangelischer Männerverein) im Gemeindehause.

Evangelisches weibliches und männliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

PALAST-Theater Beuthen-Roßberg
Der große Operetten-Erfolg!
Glückliche Reise
mit Magda Schneider, Max Hansen.
Dazu das Lustspiel
Orchesterprobe
m. Karl Valentin u Lisl Karlstadt

Die Anzeige ist das erfolgreichste Werbemittel

Bekanntmachung!

Die Flußregulierungsarbeiten an der Hotzenplotz unterhalb des Cyrus-Wehres bei Deutsch-Rasselwitz, Kreis Neustadt OS.,

werden öffentlich ausgeschrieben, zur Ausführung gelangen:

ca. 6 000 cbm Bodenbewegung,
ca. 14 500 qm Böschungsarbeiten,
ca. 2 500 cbm Uferbefestigungen.

Die Angebote müssen bis spätestens **Sonnabend, den 21. 4. 1934, vormittags 9 Uhr,** bei dem Flußbauamt in Neiße abgegeben werden, in dessen Diensträumen die Eröffnung der Angebote in Gegenwart von den erschienenen Bewerbern stattfindet.

Die Unterlagen für die Ausschreibung können bei dem unterzeichneten Bauamt in den Dienststunden eingesehen oder gegen Zahlung von 1,— RM. **und Doppelporto in beschränktem** Umfange bezogen werden.

Neiße, den 12. April 1934.

Provinzial-Flußbauamt Neiße,
Kochstraße 3.



Gloria-Palast
früh. Capitol, Beuthen OS., Ring-Hochhaus

Heute: die große Premiere

Ein herrlicher, ein lustiger Film
von fröhlichen Menschen und liebesseliger Stimmung, umgeben von der bezaubernden Berglandschaft

Ein Film, wie ihn das Publikum sich seit langem gewünscht hat!

Du bist entzückend, Rosmarie

Ein schöner Frühlingstraum im Salzkammergut

mit Hans Stüwe, Herta Worell, Hans Adalbert v. Schlettow
Ery Bos, Olga Engl, Paul Otto, Curt Vespermann

Liebe und Lachen, Humor und Herz, ein Sang von Jugend und Schönheit!

Schlagertexte: *Ich möcht' nicht nur mit Ihnen tanzen . . .* English Valse. Musik: Eberhard Storch und Walter Sieber
Du bist entzückend, Rosmarie! Langsamer Foxtrot. Musik: Eberhard Storch u. Walter Sieber

Jugendfrei! **Jugendfrei!**

Beginn werktags 4, 6^{15}, 8^{30}, Sonntags 2^{15}, 4^{30}, 6^{45}, 9 Uhr
Erwerbslose zahlen werktags bis 5 Uhr 40 Pf.

Geschäfts-Eröffnung

Am Sonnabend, dem 14. April 1934, eröffne ich in **Beuthen OS., Piekarer Straße Nr. 15,** gegenüber der Hauptpost, ein Spezialgeschäft für

Haus- und Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, eiserne Bettstellen etc.

Ich bitte höflichst, mein junges Unternehmen durch Ihren Einkauf gütigst unterstützen zu wollen.

Martin Mieruch.



Wenn das Thermometer steigt —

belebt sich die Natur und folgerichtig auch die Wirtschaft. Bleiben Sie da nicht zurück — was gut ist, darf nicht im Verborgenen blühn. Werben Sie deshalb Tag für Tag durch kleine Anzeigen in unserer großen Heimatzeitung. Anzeigen in unserem Blatt haben schon manches Unternehmen groß gemacht!



Geldmarkt

800.- Rmk.
werden geg. Sicherheit bei monatlich. Rückzahl. u. hoher Verzinsg. baldigst gesucht. Angeb. u. B. w. 244 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Einige Mille zu vergeben, entweder Hypoth. od. Betlg. Angeb. u. B. 1064 a. d. G. d. Z. Bth.

Alle Frauen
aber sagten, die wir über Schwan befragten:
Schwan erwarb sich das Vertrauen durch Güte bei den deutschen Frauen!

Sch-119a

Beweis: Über 50 Jahre wird im Haushalt zum Einweichen, Waschen, Scheuern, Reinemachen Schwan benutzt. Paket 24 Pfg. Doppelpaket nur 44 Pfg.

Stellengesuche

Elektro-Ing.,
26 Jahre alt, ledig, arisch, 3½ J. als Elektriker tätig,
sucht Stellung.
Zuschr. erb. unter B. 1061 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Mietgesuche

Staatsbeamt. sucht
3½- bis 4-Z.-Wohnung
ab 1. Juni. Bevorzugt Parknähe. Angeb. u. B. 1058 a. d. G. d. Z. Bth

Grundstücksverkehr

Ia Zinshaus,
gute Lage v. **Beuthen,** nachweisbar gute Verzinsg., bei ca. 30 000—35 000 Mk. Anzahlg., von schnellentschl. Käufer gesucht. Angeb. unt. B. 1063 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Stellenangebote

Erstes Haus der Sargausstattungs-Branche sucht für Oberschlesien bei der Tischlerkundschaft bestens eingeführten
Vertreter
gegen hohe Provision. Ausführliche Zuschriften unter L. C. 3651 befördert „Midag", Chemnitz, Poststraße 11.

Friseuse,
Ia Kraft, perfekt in allen Fächern, sofort gesucht.
J. Nowak,
Hallenschwimmbad.
Schriftl. Bewerbg.
Bth., Kalidestr. 3.

Stenotypistin,
jüngere Kraft, für sofort gesucht. Angebote unter B. 1054 an die Geschst. dies. Zeitg. Bth.

Suche nach Berlin, Haushalt mit 3 Töchtern (3, 7, 10 J.), zum 1. Mai
Köchin
mit Hausarb., sauber, i. bürgerl. Küche erf., Alt. 20—28 J., Ia Zeugn. Bedingung. Kdfrl. u. Hausm. vorh., Wäsche i. Hause. Ang. an **Frau Dr. Sarrazin, Berlin-Charlottenbg.,** Oldenburgallee 60

Zwei tüchtige
Abonnentenwerber(innen)
werden von bekanntem, großem Blatt zur Bearbeitung der Provinz Oberschlesien in gutbezahlte **Dauerstellung gesucht.** Geboten werden festes Gehalt, hohe Provisionen und Fahrgeld-Vergütung. Berücksichtigung finden **nur** Kräfte, die in der Bezieherwerbung sehr erfahren sind und Bild, Zeugnisabschriften und selbstgeschriebenen Lebenslauf einsenden. Angebote unter **E. F. 227** an die Geschäftsstelle der Ostdeutschen Morgenpost, Beuthen OS.

Möblierte Zimmer

Aeltere jüd. Dame sucht zum 1. Mai
möbl. Zimmer
mit guter Pension bei gesunder Familie mit Famil.-Anschluß. Angeb. u. B. 1060 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Möbliertes Zimmer
mit guter Verpflegung von jungem Studierenden für Mai und Juni gesucht. Zuschr. unt. S. t. 243 an die Gschst. d. Ztg. Bth.

Kaufgesuche

Registrier-Kasse
zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 1059 a. d. G. d. Z. Bth.

Jederzeit — werbebereit
— eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost".

Geschäftsankäufe

Mittl. Kolonialw.-Geschäft,
nachweisbar 2—3 Mille Umsatz, gesucht. Angebote unter B. 1042 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuth.

Der gute Druck

Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von **entscheidendem Einfluß** auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.

Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer

der gute Eindruck

Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Noch rund 20 km Baulücken

Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. April. In einer Versammlung des KDAJ. hielt Stadtbaurat Stütz einen sehr aufschlußreichen Vortrag über die städtebauliche Entwicklung der Stadt Beuthen. Interessant war darin die Mitteilung, daß die durch die Sünden der vergangenen Baupolitik hinterlassenen Baulücken innerhalb des engeren Stadtgebietes zusammenaddiert eine Länge von 20 Kilometer haben. Da die Stadt Beuthen aus den bekannten Ursachen nur noch eine geringe Ausdehnungsmöglichkeit hat, ist es immerhin erfreulich, daß in diesen Baulücken noch Wohnungen für schätzungsweise 20000—25000 Volksgenossen untergebracht werden können.

Stadtbaurat Stütz begann seinen Vortrag im Konzerthause mit einem ausführlichen geschichtlichen Rückblick, ohne den die baulichen Gegebenheiten der Stadt Beuthen nicht zu verstehen sind. Das heutige Gesicht der Stadt Beuthen mag den Anschein erwecken, als ob Beuthen eine sehr junge Stadt ist, zumal die Zahl der aus der Zeit vor 1850 datierenden Gebäude äußerst gering ist. Dem ist aber nicht so. Schon fast ein Jahrtausend ist Beuthen Stadt. Schon aus einer Urkunde aus dem Jahre 1139 geht hervor, daß auf dem St.-Margaret-Berg eine Klosterniederlassung bestand. Unter den Piasten, die deutsche Siedler, Handwerker und Bergleute heranzogen, wurde Beuthen eine Stadt deutscher Bürgerfreiheit, die ersten Stadtmauern wurden 1233 errichtet. Das städtebauliche Bild mag freilich sehr primitiv gewesen sein, wie man aus einer Predigt des damaligen Pfarrers von St. Maria entnehmen muß, in der gebeten wurde, **die Kirche mit neuen Türen zu versehen, damit die sich frei herumtreibenden Schweine und Hunde nicht eindringen konnten.** Durch schwere Feuersbrünste, so 1363 und 1515 erlebte die aufstrebende Stadt immer wieder große Rückschläge, dazu kamen häufige kriegerische Ueberfälle, Seuchen usw., die es erklärlich machen, daß von dem alten Beuthen so gut wie gar nichts übrig ist. Waren doch noch im 16. Jahrhundert die Dächer zum größten Teil mit Stroh und Schindeln gedeckt.

1532 hatte Beuthen nach einer Urkunde 170 Häuser.

Immer wieder ist in den alten Urkunden von wüsten Plätzen die Rede, auf denen sich keine Ansiedler wieder fanden. Daß Beuthen aber Stadt war und sich so nennen durfte, darf man zumindest aus dem Bestehen eines Stadtkellers schon im Jahre 1475 entnehmen, in dessen Gewölben sich die Beuthener an Wein, Met und Schweidnitzer Bier erlabten.

Der Aufstieg Beuthens begann mit der Erschließung der Bodenschätze,

die erst unter den Hohenzollern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in größerem Maße einsetzte. Die erste Kohlengrube wurde 1786 von dem Grafen Reden errichtet. Trotzdem hatte Beuthen 1820 erst 2000 Einwohner, 1831, also vor hundert Jahren, waren es kaum 3000. Dann aber setzte eine sprunghafte Entwicklung ein, die durch die Einwohnerzahlen von 1850 (7000), 1870 (16 000), 1890 (31 000) und 1900 (41 000) gekennzeichnet ist.

Auf die damit zusammenhängende schnelle städtebauliche Entwicklung Beuthens eingehend, betonte Stadtbaurat Stütz, daß bis um die Jahrhundertwende von einer überlegten Planung und harmonischen Gestaltung des Stadtbildes kaum die Rede sein könne. Die Stadt wuchs, wie es der augenblickliche wirtschaftliche Nutzen ergab. Wenn wir heute so manches Häßliche oder Unzweckmäßige wie zu enge Straßen, Baulücken, kahle Seitenfronten und düstere Hinterhäuser finden, so ist daran keineswegs etwa nur die Beengung durch die Industrialisierung schuld. Sehr nachteilig erwiesen sich manche bauliche Bestimmungen, so zum Beispiel daß die Anliegerbeiträge für Straßenunterhaltung je nach der Länge der bebauten Straßenfront erhoben wurden. Das führte bei den privaten Bauherrn zu dem Bestreben, möglichst tiefe Grundstücke zu erwerben, und die Bebauung von Eckplätzen, wo doppelte Anliegerbeiträge zu entrichten waren, zu vermeiden. Erst in der Nachkriegszeit sind durch die Initiative des Stadtbauamtes diese nachteiligen Bestimmungen geändert worden. Viele Fluchtlinienpläne, die von Privaten aufgestellt und von der Stadt genehmigt wurden, sind aus unverständlichen Gründen später nicht ausgeführt worden. Dazu kam, daß die Grundstückpreise in der Vorkriegszeit ins Ungemessene stiegen. Während man im 17. Jahrhundert in Beuthen ein ganzes Haus für 40 Taler erwerben konnte, kostete in der Vorkriegszeit an verschiedenen Stellen wie an der oberen Bahnhofstraße der Quadratmeter bereits 300 Mark, ein Preis, der selbst in der Reichshauptstadt ungewöhnlich wäre. In die Jahre von 1880 bis 1910 fällt die stärkste Entwicklung der Industrie, die sich zugleich den größten Teil des Baugeländes um Beuthen sicherte.

Ein zielbewußter Städtebau setzte vor allem in der Nachkriegszeit ein:

man begann Baulücken zu schließen und planmäßig Grundstücke zu erwerben. Durch die Enteignung eines vierzig Morgen großen Grundstückes auf dem Großfeld, das dann gegen hundert Morgen im Norden der Stadt von der Schlesag eingetauscht wurde, begann die Bildung völlig neuer Wohnviertel. Auch durch die Stadtrandsiedlung konnte weiter zur Auflockerung des Stadtbildes beigetragen werden. Trotzdem ist noch sehr viel zu tun, **betragen doch die heute noch in der Stadt vorhandenen Baulücken eine Länge von rund 20 Kilometer; ein Raum, auf dem man Wohnstätten für 20 000 bis 25 000 Volksgenossen errichten könnte.** Ein anderer Nachteil ist, daß man verschiedene, bereits ausgebaute Straßen nicht dem Gelände angepaßt, sondern zu hoch gelegt hat. So mußten am Reichspräsidentenplatz und am Wilhelmsplatz die Häuser besonders tief fundiert werden, was die privaten Unternehmer naturgemäß vom Bauen abschreckte. Noch in der Nachkriegszeit sind viele Straßen wie zum Beispiel die Eichendorffstraße, aus Sparsamkeitsgründen viel zu eng angelegt worden, was übrigens auch auf Richtlinien der damaligen Regierung zurückzuführen ist, in denen man in den reinen Wohnstraßen eine größere Breite nicht für erforderlich hielt.

In seinem

Ausblick in die Zukunft

ging Stadtbaurat Stütz davon aus, daß die heutige Regierung mit Recht der Entwicklung von wasserkopfähnlichen Großstadtgebilden Einhalt gebieten möchte und daß das Ziel eine Auflockerung des Städtebildes ist, die zum Teil mit der Aussiedlung vieler Arbeiter in ländliche Gegenden erreicht werden soll. Durch die Enge des Raumes gebietet sich diese Aussiedlung auch in Beuthen, und es sind bereits Ansätze dazu vorhanden, deren weitere Entwicklung jedoch von einer Verbesserung der Verkehrsverbindungen abhängig ist. Obgleich die Wohnungsbautätigkeit in Beuthen sehr rege ist, kann man jedoch keineswegs davon sprechen, daß über den Bedarf hinaus gebaut würde.

Bei den zuletzt vergebenen 90 Wohnungen haben sich über 1000 Interessenten gemeldet, und der augenblickliche Wohnungsbedarf kann in Beuthen noch auf 2000 Wohnungen geschätzt werden.

Uebrigens sah man auch in Friedenszeiten einen Wohnungsüberschuß von 1—1,3 Prozent als das Normale an. Wenn in Beuthen einmal dieser Zustand erreicht ist, wovon wir noch sehr weit entfernt sind, dann könne erst eine planmäßige Wohnungsfürsorge beginnen, deren Ziel der Abbruch von Hinterhäusern, lichtlosen Wohngebäuden und das Verbot der Vermietung von Keller- und Dachwohnungen sei. Jeder Volksgenosse habe Anspruch auf eine gesundheitlich einwandfreie ordentliche Wohnung. Die Reichsregierung unterstützt bereits heute diese Bestrebungen durch Mittelhergabe zur Altstadtsanierung. Aus eigener Kraft sei auch dieses Problem in Beuthen nicht zu lösen.

Der Kampfbundleiter, Architekt Eidmann, dankte dem Redner für seine Ausführungen. Nach einer Pause folgte die Verteilung von Mitgliedsbüchern und die Bekanntgabe von Mitteilungen. Zum Abschluß der Versammlung hielt stellvertretender Kreisschulungsleiter Pg. Nebiger einen Vortrag über die nordische Rasse. —ß.

TTT statt SOS

Der neue Notruf

In der Schiffahrt haben sich seit Jahren die Morsezeichen SOS. (Save Our Souls, d. h. Rettet Unsere Seelen) als drahtloser Notruf in Gefahr befindlicher Schiffe eingebürgert. Von der Schiffahrt hat sich die Bezeichnung SOS. auch auf andere Gebiete übertragen. Jetzt soll SOS. als Notruf verschwinden. In der Schiffahrt sind seine Tage jedenfalls gezählt. Man hat durch Versuche festgestellt, daß die Morsezeichen TTT (T wird dargestellt durch einen Strich) die Aufmerksamkeit rascher und sicherer auf sich ziehen als das Zeichen SOS. Die Entscheidung wurde dann durch die Erfindung eines automatischen Signal-Aufnahmeapparates herbeigeführt.

Kunst und Wissenschaft

„Arisch" ein germanisches Wort

Forschungsergebnisse eines Königsberger Gelehrten

Professor Wolfgang Krause von der Universität Königsberg i. Pr. ist es gelungen, festzustellen, daß das Wort „arisch" auf einem der berühmtesten altnordischen Runensteine der Völkerwanderungszeit vorkommt. Die „Königsb. Allgem. Zeitung" berichtet darüber folgendes:

Der jetzt so viel gebrauchte Ausdruck „arisch" bezw. „Arier" geht auf eine Benennung zurück, die zwei uns stamm- und sprachverwandte Völker, die Inder und die Iranier, sich in ihren ältesten Schriftdenkmälern selbst beilegen, um durch diesen Ehrentitel von den unterworfenen, fremdrassigen Völkern zu unterscheiden. Die Grundbedeutung des altindischen Wortes arya dürfte etwa „edel" sein. Auch die Kelten, das alte Nachbarvolk der Germanen, besaßen ein entsprechendes Wort in der Bedeutung „Fürst, Edler".

In unserer germanischen Sprachfamilie glaubte man bisher, das entsprechende Wort höchstens in einigen alten Personennamen wiederzufinden, ohne daß hier der wirkliche Zusammenhang mit jenem altindischen arya gesichert erschien. Nun taucht, wie Prof. Wolfgang Krause feststellt, das gesuchte Wort auf einem der berühmtesten altnorwegischen Runensteine der Völkerwanderungszeit auf, und zwar an einer bisher verlesenen und daher arg umstrittenen Stelle der Inschrift. Es handelt sich hier um den wohl der Zeit um 400 n. Chr. angehörenden Stein von Tune, der jetzt im Garten der Universität Oslo steht. Die beiden letzten, bislang mißverstandenen Worte auf der Rückseite des Steins lauten: arjostez arbijano = „die arischsten (gleich die edelsten) der Erben". Die gesamte Inschrift auf der Rückseite ergibt einen einleuchtenden Sinn: „Mir, dem Wodurid, bereiteten drei Töchter den Stein, das Erbmahl (aber) die edelsten der Erben."

Der Stein von Tune lehrt uns also, daß wir Germanen mit noch mehr Recht, als wir bisher annahmen, den Ausdruck „arisch" bezw. „Arier" unmittelbar auf uns beziehen dürfen, auch ohne erst den Umweg über den Ganges machen zu müssen.

Das Deutsche Theater in Bromberg

Die Deutsche Bühne in Bromberg schloß ihre 14. Spielzeit mit einer Aufführung von Forster-Burggrafs „Robinson soll nicht sterben". Auch in diesem Jahre zeichnete sich das Theater durch gediegene Aufführungen und einen durchgehend wertvollen Spielplan aus. Im ganzen wurden 15 Stücke gegeben, von denen zwei durch die Bühnen in Thorn und Dirschau als Gastaufführungen gespielt wurden. Als Höhepunkt müssen Sophokles' „Oedipus", Schillers „Fiesko", Graffs „Heimkehr des Matthias Bruck" und Grieses „Mensch aus Erde gemacht" vermerkt werden. — Die etwa zehntausend Personen umfassende deutsche Gemeinde in Bromberg erkannte die Tätigkeit ihres Theaters durch regen Besuch an, so daß das Weiterbestehen des Theaters für die nächste Spielzeit gesichert scheint.

Kein erster Preisträger beim sächsischen Festspiel-Wettbewerb. Der sächsische Reichsstatthalter hat zur Erlangung eines Festspiels für den 1. Mai ein Preisausschreiben erlassen, dessen Ergebnis jetzt veröffentlicht wird. Nach eingehender wiederholter Prüfung ist der Statthalter zu der Ansicht gelangt, daß leider keinem der eingereichten Werke die letzte Reife zuerkannt werden kann. Daher wird der ausgesetzte Preis von 500 Mark nicht zur Verteilung kommen. Andererseits befanden sich unter den zahlreichen Arbeiten einige, in denen Ansätze zu einem künstlerisch wertvollen Spiel zu finden sind, und daher wurden auf Anregung der Landesstelle Sachsen des Propagandaministeriums drei Arbeiten mit einem Anerkennungspreis von 100 Mark bedacht. (Es ist heute auch für den begabten Schriftsteller noch schwer, ein Spiel zu schreiben, das den Anforderungen eines Freilicht-Volksschauspieles ganz entspricht, denn das Werk soll ja der künstlerische Ausdruck eines ganz neuen Lebensgefühles und eines neuen Lebensstils sein. Wenn der Nationalsozialismus als Weltanschauung und Lebensstil einem jeden Volksgenossen erst zur Selbstverständlichkeit geworden ist, wird das große nationale dramatische Kunstwerk ganz von selbst erstehen. D. Red.)

Hochschulnachrichten

Der Reichsstatthalter in Württemberg hat den Ordinarius an der Universität Kiel, Prof. Dr. Hermann Dold, zum Ordinarius für Hygiene, Serologie und Geschlechtskrankheiten an der Universität Tübingen ernannt. — An der Technischen Hochschule Karlsruhe wurde Regierungsbaurat Dr.-Ing. Heinrich Wittmann, Leiter des anorganischen Laboratoriums der IG.-Farbenindustrie, zum Ordinarius für chemische Technik ernannt. — Der Lehrstuhl für öffentliches Recht an der Universität Tübingen, der durch die Entpflichtung von Prof. Karl Sartorius frei geworden ist, ist dem Ordinarius an der Universität Marburg, Ministerialrat a. D. Prof. Dr. jur. Dr. phil. h. c. Felix Genzmer, angeboten worden. 1920 nahm Prof. Genzmer den Ruf als Ordinarius an die Universität Rostock und 1922 den an die Universität Marburg als Nachfolger von Prof. Schücking an. Seine Veröffentlichungen bewegen sich vornehmlich auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts und der älteren, besonders altnordischen Germanistik.

*

Der holländische Pharmakologe Prof. Goester †. Im 62. Lebensjahr ist in Leyden der Prof. für Pharmakologie an der Universität Leyden, Dr. Leonard Emelius Goester, gestorben. Prof. Goester hat längere Zeit in der südafrikanischen Union gewirkt

*

In die Historischen Reichskommission berufen. Der Reichspräsident hat für die Dauer von drei Jahren den Geh. Hofrat Prof. Dr. Oncken in Berlin-Dahlem zum Vorsitzenden, den Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive, Prof. Dr. Brackmann in Berlin-Dahlem zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden und den Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg in Leipzig zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden der Historischen Reichskommission ernannt.

Aerzte und Eugenik. Der Deutsche Aerztevereinsbund hatte Anfang 1933 seine Mitglieder zur Bearbeitung das Themas: „Auf welchem Wege können sich praktizierende Aerzte an erbbiologischer und eugenischer Forschung oder Materialbeschaffung beteiligen?" aufgefordert. Für die besten Arbeiten waren Preise angesetzt. Den ersten Preis erhielt Dr. Wilhelm Niederland in Gailingen (Baden), den zweiten Dr. Hans Fischer in Hervest/Dorsten i. W., und den dritten Dr. R. Klauser in Koburg.

Steigendes Kunstinteresse im Volke

Wpr. Die großzügige Kulturpropaganda die der Nationalsozialismus nach der Machtergreifung trieb, trägt bereits jetzt Früchte, wie eine interessante Statistik der Berliner Staatlichen Museen zeigt. Danach haben in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März 446 645 Menschen die Staatlichen Museen besucht gegenüber 229 565 Besuchern in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Das bedeutet eine Steigerung von über 90 Prozent und ist umso erstaunlicher, als das Zeughaus, das nach wie vor eins der besuchtesten Berliner Museen ist, wochenlang geschlossen war. Mag nun auch ein Teil der Besucherzahl sich aus den Führungen von Schulen und Organisationen zusammensetzen, so ist ohne Zweifel doch ein stark vermehrtes Kunstinteresse festzustellen, denn Führungen haben in jedem Jahre stattgefunden, sie sind also auch in der niedrigen Besucherzahl des Vorjahres enthalten.

Weltuntergang im Paradies. Spannungsroman von Heinrich Tiaden. (Enßlin & Laiblins Verlag, Reutlingen, Preis 2,85 RM.) — Wir haben hier einen der ersten großen deutschen Siedlerromane: An den Ufern des Parana haben Deutsche eine neue Heimat gefunden. Sie kann ihnen die alte nicht in vollem Maß ersetzen, denn der Deutsche hängt mit allen Fasern seines Herzens an seinem deutschen Vaterland. Aber man hat sie in der Fremde mit offenen Armen aufgenommen, hat ihnen Land gegeben, das sie bebauen und als Eigentum betrachten können. Als Pioniere des Deutschtums halten sie die deutsche Fahne hoch. Von diesem deutschen Gedanken ist der ganze Roman erfüllt. Tiaden stellt Gestalten vor unser Auge, die ungemein fesseln — ein starkes, erbauungsreiches Buch.

Joh. Seb. Bachs Matthäuspassion. Am Sonnabend (19,30) und am Sonntag (17) gelangt in Kattowitz und Königshütte in den dortigen evangelischen Kirchen unter Leitung von Prof. Fritz Lubrich Bachs „Matthäuspassion" zur Aufführung. Es wirken mit: Erika Rokyta, Wien (Sopran), Gertrud Gottschalk (Alt), Karl Brauner, Breslau (Tenor), Fred Drissen, Berlin (Christus), Fritz Friedrich (Baß), der Meistersche Gesangverein, die Chorvereinigung Königshütte, ein Knabenchor, Fritz Henschke (Orgel), Hans Dierich (Klavier) das Opernorchester Kattowitz.

Beuthener Stadtanzeiger

Bekämpfung der Schwarzarbeit

In der Preuß. Gesetzessammlung ist eine Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Schwarzarbeit veröffentlicht, deren wichtigster Paragraph lautet:

> **„Wer Personen, von denen er weiß oder wissen muß, daß sie Erwerbslosenunterstützung beziehen, gegen Entgelt beschäftigt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark, in besonders schweren Fällen mit Haft bis zu zwei Wochen bestraft."**

Hierzu ist zu bemerken, daß die Bekämpfung der Schwarzarbeit im Interesse der Wiedereingliederung der Erwerbslosen in einen geordneten Arbeitsprozeß unbedingt notwendig ist und daher rücksichtslos durchgeführt werden wird. Wer Schwarzarbeiter beschäftigt, begeht ein Verbrechen an den arbeitslosen Volksgenossen und kann nicht streng genug verurteilt werden.

Direktor Wendehorst Kreisfeuerwehrführer

Auf Grund des Gesetzes über das Feuerlöschwesen hat der Regierungspräsident den Direktor der hiesigen Höheren Techn. Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, Reinhard Wendehorst, zum Vorsitzenden des neu gebildeten Kreisfeuerwehrverbandes Beuthen-Stadt mit der Dienstbezeichnung „Kreisfeuerwehrführer" ernannt.

„Das Tier in der bildenden Kunst"

Ausstellung im Landesmuseum

Da die Ausstellung des Kampfbundes für deutsche Kultur „Schlesische Kunst in Schwarz-Weiß" in allen Bevölkerungsschichten nach wie vor größtes Interesse findet (über 15 000 Besucher wurden bis jetzt gezählt), wird diese bis zum 29. April verlängert. Ein niederschlesischer Künstler schreibt: „Daß Ihre Ausstellung eine solch hohe Besucherzahl aufweist, ist ein außerordentlicher Erfolg, um den Sie manche Großstadt mit langer Kunsttradition beneiden kann". — Das Ergebnis über 10 000 Stimmzettel mit dem Publikumsentscheid „Welches Bild gefällt mir am besten?" wird demnächst bekannt gegeben.

Vom 15. bis 29. d. Mts. wird der Ausstellung eine Sonderabteilung des bekannten Graphikers Hans Jäger, Dresden, **„Das Tier in der bildenden Kunst"** (70 Blatt Graphik) eingegliedert. Der Künstler ist mit seinen hervorragenden Arbeiten bereits in den Museen Berlin, Dresden, Leipzig, München, Hannover, London, New York, Rochester und Washington vertreten. Jeder heimische Kunstfreund und Tierliebhaber sollte diese Gelegenheit benutzen, solche Originalkunst in meisterhafter Beherrschung kennen zu lernen.

Jeder Beuthener besucht bis 29. d. Mts. die Kunstausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum. Der Eintritt ist frei! Der 500. Besucher am Sonntag, dem 15. d. Mts., hat das Recht, sich eine Graphik aus der Sonderausstellung „Das Tier" nach Belieben zu wählen (im Werte bis 20 Mark), da der Künstler ein Blatt für Werbezwecke kostenlos zur Verfügung gestellt hat. Wer will glücklicher Gewinner sein?

Das neue Schuljahr in der Adolf-Hitler-Oberrealschule

Unter der Leitung ihres neuen Direktors Paul Kronenberg trat die Adolf-Hitler-Oberrealschule am Dienstag in das Schuljahr 1934/35 ein. Nach dem Gottesdienst versammelten sich Lehrer und Schüler der Anstalt in der Aula. Hier wandte sich der neue Leiter in kurzen, von ehrlicher Begeisterung für das Reich Adolf Hitlers durchglühten Worten an das Lehrerkollegium und die Schülerschaft. Allgemein freudige Zustimmung fand seine Absicht, eine Schulgemeinschaft zu schaffen, die Leiter, Lehrer und Schüler zu einer Einheit verschmelzen soll. Nach dem Gesange des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes erfolgte die Hissung der Flaggen und die Flaggenehrung. Hierauf fand die Einrichtung der einzelnen Klassen und die Aufnahme neuer Schüler statt.

Die Anstalt zählt insgesamt zehn Klassen. Im Lehrkörper sind nur geringe Veränderungen eingetreten. Außer dem nach Neustadt versetzten früheren Leiter, Oberstudiendirektor Dr. Wolko, schied noch Stud.-Assessor Dr. Kosler aus dem Lehrkörper der Oberrealschule aus. Er wurde an das hiesige Realgymnasium versetzt. Stud.-Rat Janssen ist auf vier Wochen krankheitshalber beurlaubt. Zur unentgeltlichen Dienstleistung wurde für einige Wochenstunden Stud.-Assessor Ebert der Anstalt zugeteilt.

Fahrt der DAF. nach Breslau

Am 21. April wird in der Breslauer Jahrhunderthalle das Amt „Volkstum und Heimat" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" feierlich eröffnet. Jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront kann für den Betrag von 4,— RM. (Hin- und Rückfahrt Beuthen—Breslau) an der Feier teilnehmen. Anmeldungen hierfür bis zum 16., 18 Uhr, in der Geschäftsstelle der DAF., Deutsches Haus.

Alle schaffenden deutschen Volksgenossen gehören in die Deutsche Arbeitsfront!

Anmeldungen nehmen nur die Geschäftsstellen der NSBO. und DAF. entgegen.

In Beuthen: Deutsches Haus, Moltkeplatz, werktäglich 9 bis 20 Uhr.

Mitglieder der NSKOV. zahlen eine Beitragsklasse niedriger, Kameraden der SA. und SS. nur halbe Beiträge.

Werbeumzug der Arbeitsfront

NSBO. und DAF. veranstalten Sonnabend, 14., 18 Uhr, einen Werbemarsch vom Wasserturm durch die Straßen der Stadt. Musik, Sprechchöre und Transparente werden die Bevölkerung auffordern, ihren Eintritt in die Arbeitsfront zu erklären. Jedes uniformierte Mitglied wird aufgefordert, sich am Werbemarsch zu beteiligen.

Der neue Hallenbadprozeß am Landgericht

Vor der unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Himml stehenden Zivilkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute ein neuer Hallenbadprozeß in seinen ersten Anfängen geführt. Den Anlaß dazu bot eine Klage der Firma Walter gegen die Stadt Beuthen wegen Zahlung von rund 35 000 Mark, die aus der Bauzeit vor und kurz nach dem im Oktober 1929 erfolgten verhängnisvollen Deckeneinsturz im nun vollendeten Hallenbad errechnet ist.

Die Firma Walter fordert in dieser Klage zunächst den Betrag von 8 900 Mark als Ergebnis einer Schlußabrechnung. Von diesem Betrage beansprucht die Stadtverwaltung aber 80 Prozent als Ersatz für Kosten für Probebelastungen, die die Stadt 11 000 Mark gekostet haben. Dabei beruft sich die Stadt auf die Bestimmungen der Verdingungsordnung, wonach Fehler die Baufirma zu beseitigen, bezw. die Kosten dafür aufzubringen hat. Eine zweite in der Klage gegen die Stadt geltend gemachte Forderung der Firma läuft auf Erstattung von 829 Mark für durch die Firma durchgeführte Probebelastungen hinaus. Diese will sie auf Bestellungen der Stadt weisungsgemäß durchgeführt haben. Weiter fordert die Klägerin 23 600 Mark Werklohn. Schließlich klagt die Firma 2 300 Mark für ein Gutachten ein, das sie sich von dem Gutachter Dr. Färber, Breslau, über die Frage habe geben lassen, ob die Stadt von Mängeln sprechen könne. Dieses Gutachten, das die Mängelrügen verneint, war nach Meinung der Klägerin notwendig, um eine entscheidende Grundlage für die Klage zu haben.

In dem heutigen Termine, in dem die Stadt durch Justizrat Patrzek und die klagende Baufirma durch Rechtsanwalt Dr. Scheja vertreten wurde, wurde beschlossen, Beweis zu erheben. Es sollen dazu auch die Akten aus dem Hallenbad-Strafprozeß herangezogen werden. In diesem wurde der Inhaber der Firma von der Anklage eines Verschuldens des Einsturzes freigesprochen.

Rücksichtsloser Autofahrer überfährt ein Kind

Am Donnerstag wurde an der Ecke Hindenburgstraße/Kurfürstenstraße in Miechowitz der fünf Jahre alte Franz Otlik aus Miechowitz von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Während sich die Mutter um das Kind bemühte, fuhr der Personenkraftwagen davon.

*

* **80. Geburtstag.** Eisenbahnpensionär Johann Plachta, Hohenzollernstraße 4, feiert heute seinen 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische.

*

* **Schomberg.** Der Schulungsabend der NSDAP. bei Grisko wurde von Ortsgruppenleiter Pg. Serwinski eröffnet. Lehrer Pustelnik hielt den ersten Vortrag mit dem Thema: **„Adolf Hitlers Leben als Grundsatz deutscher Art"**. Pg. Brandl sprach über **„Oesterreichs Sendung"**. Pg. Serwinski dankte für die Ausführungen. Die Mandolinen-Abteilung des Schrammel-Orchesters der NSBO. verschönte den Abend.

* **Rokittnitz.** Das Knappschaftslazarett erhält neue Wasserzufuhr. An der Straßenkreuzung sind bereits die notwendigen Erdarbeiten in Angriff genommen worden, um das Knappschaftskrankenhaus an das hiesige Wassernetz anzuschließen. Bisher war die Wasserversorgung anders geregelt.

* **Broslawitz.** Schulpersonalien. An die Schule 2 wurde als Leiter Rektor Dr. Bernatzki berufen. Der bisherige Rektor Trautmann ist infolge Erreichens der Altersgrenze in den Ruhestand getreten.

* **Friedrichswille.** Gesellenprüfung bestanden. Der Lehrling Alois Ogiolda hat die Gesellenprüfung im Malerhandwerk vor der Beuthener Prüfungskommission bestanden.

* **Stollarzowitz.** Der Spiel- und Sportverein 1912 ist gemäß Beschluß der Generalversammlung endgültig aufgelöst worden.

4000 oberschlesische Kinder reisen am Sonntag

Auftakt zum ersten Landjahr

Pommern, Brandenburg und Grenzmark als Reiseziel

Oppeln, 12. April. Am 9. April fand unter dem Vorsitz des Landjahrbeauftragten für Oberschlesien, Assessors Geißler, Oppeln, eine Besprechung statt, die die Organisation der Abreise der Landjahrkinder zum Gegenstand hatte. Es waren an dieser Besprechung sämtliche Kommissionsleiter des Landjahrs, Beamte der Provinzialstelle für Kinderverschickung unter Landesrat Paduch und Beamte der Reichsbahndirektion Oppeln unter Reichsbahnbaumeister Geitmann beteiligt. Auf Grund dieser Verhandlung werden am Sonntag nachmittag aus Oberschlesien etwa 4000 Landjahrkinder mit ihren Landjahrhelfern und Begleitpersonen ihre Reise antreten, um bis Mitte Dezember d. J. in bestimmten Heimen und Herbergen zu verweilen. Aufnahmegebiete für unsere Landjahrkinder sind die Provinzen Pommern, Brandenburg und Grenzmark.

Im Verlauf der Besprechung wurden zunächst eingehend grundsätzliche Transportfragen und sodann technische Einzelheiten behandelt. In der Hauptsache wird der Transport der Kinder durch Sonderzüge bewältigt werden, da es einerseits aus technischen Gründen nicht möglich ist, diese Verkehrsüberlastung mit den fahrplanmäßigen Zügen zu überwinden und andererseits die Zusammenfassung solcher Transporte im Interesse der zu transportierenden Kinder unbedingt geboten erscheint. Es sind insgesamt vier Sonderzüge in Aussicht genommen:

1. **Sonderzug Hindenburg—Küstrin 810 Kinder,**
2. **Sonderzug Beuthen—Stralsund 1 050 Kinder,**
3. **Sonderzug Beuthen—Küstrin—Belgard ca. 800 Kinder,**
4. **Sonderzug Beuthen—Küstrin—Wietstock ca. 800 Kinder.**

Von vorgenannten Endstationen aus werden die Landjahrkinder unter umsichtiger Führung auf die fahrplanmäßigen Züge der Nebenstrecken übergeleitet, um bis spätestens Montag, den 16. April, abends an Ort und Stelle zu sein. Die Landjahrkinder, die nach der Provinz Brandenburg reisen, werden in Sagan bezw. Frankfurt (Oder) den Sonderzügen abgezweigt und fahrplanmäßig bis zu den Zielstationen geleitet.

Die Kommissionsleiter haben dafür Sorge zu tragen, daß die Landjahrkinder zusammengefaßt rechtzeitig an die Haltestellen der Sonderzüge gebracht werden. Unter klingendem Spiel, begleitet von Eltern, Geschwistern und Angehörigen, werden unsere Kinder zu den Bahnhöfen ziehen. Die genauen Abfahrzeiten der Sonderzüge werden noch bekannt gegeben, so daß jeder Volksgenosse Gelegenheit hat, den Auftakt zum 1. Landjahr unmittelbar zu erleben und seinen Lieben ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Es sind alle Vorkehrungen dahingehend getroffen, daß sich die umfangreichen Transporte zur Zufriedenheit der Eltern und Landjahrkinder abwickeln.

Das Schwergewicht bei den Besprechungen wurde vor allem auf Verkehrs- und Sicherheitsfragen gelegt, und es kann erklärt werden, daß bei allen Stellen das Bestreben obwaltet, die Reise so schnell und so bequem wie möglich durchzuführen. Die Gestellung von Sonderzügen bietet den Vorteil, daß jede Reisehast ausgeschlossen ist, und daß jedem Mitfahrer ausreichend Platz zur Verfügung steht. Ferner sind die Transportbegleiter in der Lage, ihre Aufsicht uneingeschränkt ausüben zu können. Jedem Sonderzug ist außerdem seitens der Provinzialstelle Ratibor ein Haupttransportführer beigegeben, der in erster Linie für die Erledigung aller technischen Fragen zuständig ist, damit die Landjahrhelfer und Transportbegleiter in die Lage versetzt sind, sich lediglich den Kindern zu widmen. Das Bahnpersonal ist angewiesen, überall helfend einzugreifen, und wer bereits einen solchen Transport mitgemacht hat, wird bestätigen können, wie beliebt gerade die Beamten der Reichsbahn bei unserer Jugend sind. Jedes Landjahrkind weiß, daß es den Anordnungen des Bahnpersonals unbedingt Folge zu leisten hat, da ja solche Anordnungen nur im Interesse der Reisenden gegeben werden.

Kundgebung zum Landjahr im Schützenhaus

Die NSDAP.-Kreisleitung Beuthen-Stadt teilt mit:

Heute, 20 Uhr, findet im großen Saale des Schützenhauses eine große Elternversammlung statt. Als Aufklärungs- und Propagandaversammlung für das Landjahr lautet das Thema: **„Das Landjahr, der Weg der Jugend ins Leben"**. Bereits am Sonntag nachmittag verlassen 600 schulentlassene Kinder beiderlei Geschlechts Beuthen, um acht Monate lang im „Landjahr" nationalpolitische Erziehung zu genießen und neben Verrichtung von Land- und Gartenarbeit gesundheitlich und geistig gestählt zu werden. Jedes Elternpaar und jeder Erzieher und Lehrer möge daher im eigensten Interesse an der heutigen Schützenhaus-Kundgebung teilnehmen. Der Eintritt ist frei! Erscheint in Massen!

Metallarbeiter-Jugend auf dem Plan

(Eigener Bericht.)

Die am Donnerstag zum Berufswettkampf angetretene Metallarbeiter-Jugend ist in Beuthen bisher die stärkste Gruppe, die sich zum RBWK. gestellt hat. 116 Schlosser, Schmiede-, Former- und Dreher-, Klempner- und Mechaniker- und Installations-Lehrlinge waren am Schulhofe der Berufsschule angetreten und unterzogen sich am Vormittag der theoretischen Leistungsprüfung. Anschließend wurden die praktischen Prüfungen an mehreren Wettkampfstätten durchgeführt. Für die Schlosser war die Lehrwerkstätte des zur Heinitzgrube gehörigen Barbaraschachtes, ferner die Werkstätten der Schlossermeister J. Juretzka und Mlinarek vorgesehen. Die Schlosser waren sehr eifrig. Es traten mehr Lehrlinge an, als ursprünglich gemeldet waren. Mehrere der im ersten Lehrjahre stehenden Lehrlinge unterzogen sich der Aufgabe der Leistungsklasse II und fertigten aus Eisenblech ein Hakenkreuz.

Der kleinste von ihnen war der flinkste und unterschritt die festgesetzte Arbeitszeit von 3 Stunden um 55 Minuten.

Die Aufsicht führte NSBO.-Kamerad Dittmann. An die schwierige Arbeit der Leistungsklasse IV, Herstellung eines Schubriegels von leichtem, jedoch nicht lockerem Gang, wagte sich nur ein einziger Lehrling heran.

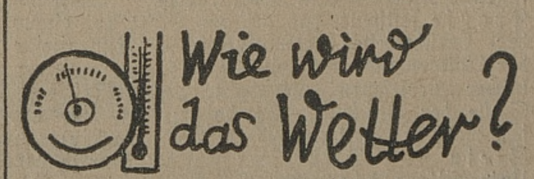
Die Schmiedelehrlinge ließen in der Lehrwerkstätte der Heinitzgrube unter Aufsicht von Schmiedemeister Frenzel und Pg. Merta den Schmiedehammer sausen. Auch sie fingen gleich mit der Leistungsgruppe II an, die Knebel und Schmiedenägel zu fertigen hatte. Die schwierigen Arbeiten wurden mit gutem Erfolge geleistet. In derselben Werkstätte arbeiteten auch die Jünger der modernen Elektrizitätsindustrie, die „Elektro-Installateure" unter Aufsicht von Obermeister Vogel und der Elektromeister Wengrzik, Patermann und Rekus. Ein beherzter Junge, der erst einen Monat in der Lehre ist, hatte den Wagemut, einen Etagebogen, sogenannten S-Bogen, zu fertigen. Von den Drehern sei hervorgehoben, daß ein Junge, der seine Arbeit in der Werkstatt von Schlimme ausführte, eine Stunde 10 Minuten vor der Zeit fertig geworden ist, trotzdem er erst im ersten Jahre lernt und eine Arbeit aus der Leistungsklasse II ausführte. Verlangt wurden in den vier Leistungsklassen Bolzen mit Ansatz, mit mehreren Ansätzen, mit Bohrung und mit Gewinde. Andere Dreher arbeiteten auch in der Lehrwerkstätte der Heinitzgrube.

Die Klempner verrichteten die Arbeiten in den Werkstätten von Eduard Kaudelka, Rudolf Kaudelka und Max Döring. In der Leistungsgruppe I wurde eine Buchse aus Weißblech, in Gruppe IV ein Auslaufrohrknie mit vorgeschriebenem Werkzeug gefertigt. Die Mechaniker hatten in den Werkstätten von Anders, Dziuba und Wrobel ähnliche Arbeiten wie die Schlosser auszuführen. Die Gas- und Wasser-Installateure zeigten ihre Kunst in der Werkstatt von Josef Kozlik. Kreisbetriebszellenleiter Pg. Wanderka, sein Stellvertreter Pg. Piwowarczyk, Unterbannführer Tenschert, Berufsreferent Pg. Kurzenhäuser überzeugten sich an allen Wettkampfplätzen vom Fortgang der Arbeiten. —K.

Oberschlesische Pflichtinnung der Buchbindermeister

Heydebreck, 12. April.

In einer Sitzung der oberschlesischen Buchbindermeister wurde beschlossen, die Buchbindermeister Oberschlesiens in einer einzigen oberschlesischen Pflichtinnung zusammenzuschließen. Die den ländlichen Teil der Provinz umfassende Zwangsinnung in Neiße wird aus diesem Grunde aufgelöst. Um den Preisunter- und -überbietungen ein Ende zu bereiten, wird ein Einheitstarif ausgearbeitet werden. Als Tagungsort des Verbandstages 1934 des Bundes selbständiger Buchbinder Schlesiens wurde Oppeln bestimmt. Der Verbandstag findet vom 16. bis 18. Juni statt.



Im Bereiche der Kaltluftmassen erreichten in den Sudetenländern die Höchsttemperaturen vielfach nur 5°. Da erneut wärmere Luftmassen sich auch in unserem Gebiet durchsetzen werden und mit Absinken zu rechnen ist, so stellt sich neue Aufheiterung ein. Nachts kommt es zu vereinzelten Frösten, tagsüber ist erneut erheblich wärmeres Wetter zu erwarten.

Aussichten für OS. bis Freitag abend:

Wechselnder Wind, heiter bis wolkig, milder.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Bobrek-Karf

Infolge der Neuaufnahme der Arbeitsschlacht mit dem Beginn der warmen Jahreszeit tritt auch in der Gemeinde Bobrek-Karf ein fühlbarer Rückgang der arbeitslosen Unterstützungsempfänger ein. Ein großer Teil der Arbeitslosen konnte als Landarbeiter im Reiche Arbeit finden, weiterhin konnte die Julienhütte eine größere Anzahl von Arbeitskräften einstellen, da in der oberschlesischen Eisenindustrie in der letzten Zeit eine fühlbare Besserung eingetreten ist. Die Julienhütte konnte daraufhin auch einen zweiten Hochofen in Betrieb nehmen. Außerdem konnten auf dem Gebiete des Baumarktes nach Beendigung der kalten Jahreszeit die Umbauten in Angriff genommen werden, so daß auch hier viele Arbeitsuchende Unterkunft finden konnten. Neben der Inangriffnahme des großen Wohnungsbauprojektes der Gemeinde werden auch die Arbeiten bei der Kanalisation im Ortsteil Karf fortgeführt. Während am 21. April 1933 ein Höchststand von 533 vom Arbeitsamt betreuten Personen erreicht war, sind es nach dem Stande im Monat April nur noch 205 Personen, und zwar 32 Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 173 Krisenunterstützungsempfänger. Der Höchststand der von der Gemeinde betreuten Wohlfahrtserwerbslosen war am 1. Juni 1933 mit 886 erreicht, im April 1934 sind es nur noch 399, Sozialrentner gab es am 1. Juni 1933 499, im April 1934 414. Die Zahl der Ortsarmen hat sich mit 322 ebenso wie die Zahl der Kleinrentner mit 17 kaum verändert. Es ist zu hoffen, daß die Zahl der Arbeitsuchenden noch weiter zurückgedrängt werden kann, so daß auch die Gemeinde Bobrek-Karf in Kürze frei von Arbeitslosen sein wird.

Das neue Urteil

3½ Jahre Gefängnis für Förster

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. April. Am zweiten Verhandlungstage in dem Untreueprozeß gegen den früheren Geschäftsführer der Genossenschaftsbank Miechowitz, den Kassendirektor Paul Förster, wurde in den späten Nachmittagsstunden nach einstündiger Beratung von Landgerichtsdirektor Zirpel das Urteil verkündet. Danach wurde Förster wegen fortgesetzter Untreue und Betrugs zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, zu insgesamt 3000 Mark Geldstrafe und zu drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Der Verhandlungstag begann mit der Zeugenvernehmung, die das teilweise für den Angeklagten günstiger gewordene Bild auf Grund seiner Behauptung in wesentlich unschönen Farben erstrahlen ließ. Nach den Zeugenaussagen war allgemein nur bekannt, daß Förster ein Kredit von 10 000 Mk. eingeräumt war. „Wir waren erstaunt, und uns gingen die Augen auf, als wir beim Zusammenbruch hörten, daß Förster 104 000 Mk. Schulden an die Bank hatte", war die immer wiederkehrende Aussage bei den Zeugen. Und wenn ein weiterer Zeuge bekundete, daß er wegen seiner Gelder „Krach" machte, weil er über sein Konto keine Auskunft erhalten konnte, so wurden dadurch trefflich die Zustände gekennzeichnet. Es stand unumwunden fest, daß

der Angeklagte der unumschränkte Herrscher in der Genossenschaftsbank

war, derart, daß er immer Ausreden hatte, wenn man einmal näheres über den Betrieb in der Bank erhalten wollte. Einen Handwerksmeister, der bei der Gemeinde ein Guthaben von rund 30 000 Mk. aus Arbeitsleistungen hatte, zwang Förster mit der Behauptung, die Gemeindekasse habe kein Geld, sich Kredite von der Genossenschaftsbank zu geben.

Dafür mußte er gewaltige Spesen zahlen,

obwohl sein Geld bei der Gemeinde längst fällig gewesen war. Schließlich entnahm man aus der Beweisführung das Bild, daß der verstorbene Bürgermeister Dr. Lazarek gar nicht derjenige kann gewesen sein, als den der Angeklagte bei seiner Vernehmung ihn hinzustellen versucht hat.

Der Anklagevertreter, Assessor Dr. Knossala, beantragte mit den vom Reichsgericht bereits rechtskräftig erkannten Einsatzstrafen eine Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe.

Rechtsanwalt Dr. Scheja brachte zum Ausdruck, daß Untreue im Sinne des Genossenschaftsgesetzes nicht vorliege, da die Schulden des Angeklagten durch die Uebernahme des Bauvorhabens der Bank entstanden sind. Uebernahme von Schulden können aber keine Untreue sein. Er beantragte darum Freisprechung des Angeklagten.

Das Gericht fällte das oben genannte Urteil. In dem vom Reichsgericht aufgehobenen Urteil war F. zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Breslauer Glockenguß im Rundfunk

Breslau, 12. April.

Am 14. April findet in Breslau seit längerer Zeit wieder ein größerer Glockenguß in der bekannten Breslauer Glockengießerei statt. Das Glockengießergewerbe ist in Breslau schon seit dem Mittelalter bodenständig, und Wilhelm Müllers Gedicht „Der Glockenguß zu Breslau" ist jedem Deutschen bekannt. An diesem Tage werden folgende schlesische Gemeinden in Breslau Glocken gießen lassen:

Domslau bei Breslau zwei Glocken, Girlachsdorf bei Reichenbach drei Glocken, Jakobsdorf bei Falkenberg eine Heldengedenkglocke, Loerzendorf bei Namslau eine Glocke.

Die Vorarbeiten zum Guß sind schon seit Wochen im Gange. An diesem Tage wird die flüßige Glockenspeise in die Form eingelassen werden. Die Gemeinden werden Vertreter entsenden, der Kirchenvorstand und die Schulen werden zum Teil anwesend sein, der Geistliche von Domslau wird eine Ansprache halten, sodaß der Glockenguß zu einem feierlichen Ereignis werden wird. Ausschnitte aus der Vorbereitungsarbeit und dem eigentlichen Glockenguß werden auf den Reichssender Breslau übertragen.

Gleiwitz

* **Veränderungen im Lehrkörper der Mittelschule.** Oberlyzeallehrerin Nentwig wurde als Lehrerin an die Mädchenmittelschule berufen, Mittelschulrektorin Labryga in eine Lehrerinnenstelle an dieser Schule versetzt. In den Ruhestand versetzt wurden Lehrer Alexander Kusber und Lehrer Milsch von der Knabenmittelschule, sowie Konrektorin Nietsche und Lehrerin Müller von der Mädchenmittelschule. Die Knabenvorschule ist mit dem 1. April aufgelöst worden. Der dort bisher tätige Lehrer Cyrus wurde als Lehrer an die Knabenmittelschule versetzt.

* **Opferbereitschaft in der Oberschlesischen Knappschaft.** Im Februar und März sind von den Bediensteten der Oberschlesischen Knappschaft an Spenden zur nationalen Arbeit 2 636,33, zur NSV. 523,80, für die Winterhilfe 1 603, für die Opfer der Arbeit 560, für nationale Kampforganisationen usw. 122,28, für die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" 48,80, zusammen 5 494,21 RM. aufgebracht worden. Die bis einschließlich Januar 1934 bereits gemeldeten Spenden betrugen 9 947,81 Reichsmark, so daß die Bediensteten der Oberschlesischen Knappschaft seit August 1933 insgesamt 15 442,02 RM. gespendet haben. Unter Zugrundelegung der insgesamt aufgebrachten Spendenbeträge und der Zahl der an dem vorgenannten Hilfswerk beteiligten Bediensteten entfallen auf je einen der Bediensteten, die sich zum größten Teile aus kleinen Lohn- und Gehaltsempfängern rekrutieren, 4,86 RM. Spendenbetrag für einen Monat.

* **Eintopfabrechnung der Gastwirte.** Nach den Anordnungen der Reichsregierung finden ab April d. J. bis auf weiteres die Eintopfgerichtspeisungen in den Gaststätten nicht mehr statt. Zwecks Abrechnung mit der Winterhilfe bittet die Kreisverwaltung Gleiwitz des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes um Abgabe der in Händen der Gaststätteninhaber befindlichen Quittungsblocks an den Kreisverwalter Kreza, Gleiwitz, Hauptbahnhof. Die Ablieferung soll bis zum 20. April erfolgen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Gaststätteninhaber bei Unterlassung oder verspäteter Ablieferung Schwierigkeiten aussetzen.

* **Urlaub in der Stadtverwaltung.** Oberbürgermeister Meyer hat am Donnerstag seinen Urlaub angetreten und wird am 29. April wieder im Dienst sein. Bis dahin wird er von Bürgermeister Dr. Colditz vertreten. Stadtrat Bartels ist vom 17. bis 30. April beurlaubt und wird bis 23. April von Bürgermeister Dr. Colditz und Stadtkämmerer Dr. Mantke, später von Stadtrat Dr. Jeglinski vertreten. Kreisarzt Medizinalrat Dr. Hohmann ist vom 15. bis 22. April beurlaubt. Ihn vertritt der Kreisarzt der Stadt Hindenburg.

* **„Kinder retten Deutschland".** Am Sonntag findet um 20 Uhr im Schützenhaus ein Vortrag von Paul Eckart, Breslau, über das Thema „Kinder retten Deutschland" statt. Die Kreisleitung der NS. Hago hat ihren Mitgliedern den Besuch dieses Vortrages dringend empfohlen.

* **Für die Winterhilfe.** Die Wohltätigkeitsveranstaltung des Polizeisportvereins am 15. März hat einen Reinertrag von 400 Mark ergeben. Der Betrag ist voll für die Winterhilfe verwendet worden.

* **Die Ablösungsplakette des Winterhilfswerks.** Die Kreisleitung der NS. Volkswohlfahrt weist auf die von der Reichsführung der Winterhilfe herausgegebene Ablösungsplakette hin. Soweit Volksgenossen noch nachträglich Opfer für den Kampf gegen Hunger und Kälte bringen, kann auch ihnen diese Plakette als Gedenkmünze verabfolgt werden. Die Gedenkmünze ist in der Kreisleitung der NS. Volkswohlfahrt, Oberwallstraße 9, erhältlich.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Sonntag, 15. April: 8 vorm. Frühgottesdienst: Vikar Dyballa; 9,30 vorm. Missions-Festgottesdienst mit Abendmahlsfeier: Sup. i. R. D. Schmula. Kollekte für die Breslauer Stadtmission. 9,30 vorm. Gottesdienst in Scharley: Vikar Dyballa; 11 vorm. Taufen; 11,15 vorm. Jugendgottesdienst. In der Woche von Montag, 16. bis Sonnabend, 21. April, findet im blauen Saal des Gemeindehauses eine Volksmission von Volksmissionar Münster vom Wichernbund in Hamburg statt. Tägl. nachm. von 4 bis 6 Bibelbesprechung; abends 8 Evangelisationsvortrag; Mittwoch, abends 8, findet der Evangelisationsvortrag in der Kirche statt über das Thema: „Eine frohe Botschaft". Sonntag, 15. April, 8 abends, Gemeindeabend im großen Saal des Gemeindehauses aus Anlaß des Volkstages der Inneren Mission.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinde:

Sonntag, 15. April:

Dirschel: 9 Lesegottesdienst. — Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): 16 Gottesdienst: Pastor Fuhrmann. — Ratibor (Oberzborstraße 3): 9,30 Gottesdienst: Pastor Fuhrmann.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 18,45; Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Barmizwoh-Feier in der großen Synagoge 10, Neumondweihe, Mincha in der kleinen Synagoge 15,30, Mincha und Lehrvortrag in der kleinen Synagoge 18,30, Sabbatausgang 19,17; Sonntag: Morgengottesdienst 7, Abendgottesdienst 18,45; in der Woche: morgens 6,30, abends 6,45.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

8

Durch eine Mulattin, die in der Klinik Küchendienste verrichtete, erfuhr er von der Aufregung, die in dem Hause Dr. Cashtons herrsche. Die junge Fremde, die mit dem goldenen Haar, sei heute morgen plötzlich verschwunden, und man habe herausbekommen, daß Schwester Carry ihr zur Flucht verholfen habe. Die Fremde sei mit der „Miranda" abgefahren nach Para.

Pedrito da Gayaz, der immer hin und her fuhr und während der meisten Zeit des Jahres unterwegs war, wußte sofort, was er zu tun hatte. Wenn er die „Acaracu" benutzte, kam er noch zur rechten Zeit in Para an, um gleichzeitig mit Inge Jensen, die doch sicher auf schnellstem Wege nach Rio zu kommen versuchen würde, die Fahrt nach der Hauptstadt des Landes anzutreten.

Sie kam mit der „Miranda" in Para an und mußte einige Tage bis zur Abfahrt des nächsten Schiffes warten . . . und dies Schiff, der „Matto Crosso", verließ Para erst am Morgen nach der Ankunft der „Acaracu"!

Er freute sich schon auf den Augenblick, in dem er auf dem „Matto Crosso" mit Inge Jensen zusammentreffen würde.

Ziemlich zeitig begab er sich an Bord der „Acaracu". Traf in der Nähe der Landungsstelle noch seinen Freund, den Polizeiinspektor Arrez, der ihn liebenswürdig begrüßte und ihn fragte, wohin die Reise gehen solle. Der Dummkopf . . . er wußte genau, daß Pedrito da Gayaz nach Para fuhr!

Und ob er allein fahre? wollte Arrez neugierig wissen.

„Bin ich jemals anders als allein gefahren?"

„Natürlich nicht! Aber wissen Sie, da Gayaz, da wird so eine merkwürdige Geschichte erzählt. Eine junge Deutsche soll verschwunden sein, und Doktor Cashton, Sie kennen doch den Engländer, der die Klinik hat und ein ganz tüchtiger Arzt sein soll — dieser Doktor Cashton behauptete, Sie hätten etwas mit dem Verschwinden der Dame zu tun!"

„Was gehen mich Damen an, denen es in Doktor Cashtons Klinik scheinbar nicht mehr gefällt!"

„Das sage ich auch!"

„Sie sehen, Arrez, ich fahre allein!"

„Ich sehe es! Also . . . gute Fahrt, da Gayaz! Und wenn Sie in Rio gerade daran denken, bringen Sie mir doch einen hübschen Browning mit, an meinem funktioniert die Sicherung nicht mehr recht!"

„Ich werde daran denken!" lächelte Pedrito da Gayaz.

Und der Polizeiinspektor Arrez schüttelte seinem Freunde da Gayaz herzlich die Hand und ging ins Polizeibüro zurück. Er hatte seine Pflicht getan.

Pedrito da Gayaz stand an Deck und sah zum Ufer hinüber.

Dachte an die Unterredung mit Arrez, die ihm bewies, daß der Mann, mit dem er noch eine Abrechnung vorzunehmen hatte, eine feine Nase hatte. Sofort brachte er Inge Jensens Verschwinden mit seiner Person in Verbindung!

Plötzlich sah Pedrito da Gayaz eine seltsame Gruppe sich dem Landungssteg nähern. Zwei alte Negersleute, der Mann weißhaarig und aufgeschwemmt, das Weib, schlampig und dick wie eine Regentonne, kamen daher . . . und zwischen ihnen schritt ein junges, schlankes Mädchen mit blassem Gesicht und leuchtendblondem Haar.

Inge Jensen!

Wie geriet Inge Jensen an diese Neger? Wie kam es, daß sie noch in Manaos war, während alles vermutete, sie sei mit der „Miranda" längst auf und davon?

Pedrito da Gayaz hielt es für klüger, sich zurückzuziehen und erst mit Inge Jensen zusammenzutreffen, wenn das Schiff Manaos verlassen hatte. Sie wurde sonst vielleicht mißtrauisch und kehrte um.

Inge Jensen verabschiedete sich von dem Negerehepaar und ging an Bord. Suchte sofort ihre Kabine auf, verschloß die Tür und legte sich nieder. Sie fühlte sich noch nicht ganz auf der Höhe und wollte die Tage der Fahrt benutzen, sich gänzlich auszukurieren. In Rio mußte sie völlig wieder gesund sein, als Kranke nahm sie niemand. Sie rechnete bestimmt damit, die Rückfahrt nach Hamburg an Bord irgendeines Schiffes als Stewardeß oder in ähnlicher Stellung machen zu können.

Die „Acaracu" dampfte den Amazonenstrom hinunter, seewärts.

Tagelang blieb Inge Jensen unsichtbar, ließ sich ihr Essen in die Kabine bringen, lag und fühlte mit jedem Tage, daß sich ihr Körper in den ursprünglichen Zustand zurückfand. Die letzte Schwäche verlor sich, von Tag zu Tag hob sich ihr Wohlbefinden . . . und als sie eines Morgens es wagte, aufzustehen, spürte sie nichts mehr von den Nachwehen der schweren Krankheit.

Ihre Beine bewegten sich leicht und elastisch, ihr Kopf war frei. Die drückende Schwüle des Raumes empfand sie nicht mehr so lähmend wie bisher.

Sie blieb noch bis zum Abend in ihrer Kabine, wollte abwarten, bis die große Hitze des Tages vorüber war und dann etwas an Deck gehen.

Sie beschäftigte sich. Las in einem englischen Magazin und merkte doch, wie ihre Gedanken abschweiften von dem, was sie las.

Was war es eigentlich, das sie mit so unnatürlicher Gewalt fortgetrieben aus Manaos? Sie hatte dort in Dr. Cashtons Klinik gelegen, unter guter Pflege und Obhut, Günter Dittmar kam jeden Tag und unterhielt sich mit ihr . . . sie hätte es sich gar nicht besser wünschen können — und hatte doch keine Ruhe gehabt, hatte an nichts anderes gedacht als an Flucht.

Sie begriff heute, da ihr Gehirn wieder ruhig, regelmäßig arbeitete, die Unrast nicht, die sie in Manaos beseelte.

Ja, sie wollte fort aus Brasilien, wollte nichts mehr von diesem Lande wissen, in dem sie die größte Enttäuschung ihres Lebens überfiel . . . . sie wollte nach Hamburg zurück, in die gewohnte Umgebung, weil sie fühlte, daß dort erst der letzte Rest des Erlebens von ihr abfallen würde . . .

Aber diese überstürzte Flucht . . . sie fand vor sich selbst keine stichhaltige Rechtfertigung dafür. Sie machte sich jetzt auf einmal Vorwürfe ihres Verhaltens wegen zu Günter Dittmar. Mochte er sein, wer er wollte, mochte er ein Verbrecher sein, der aus der Heimat wegen irgendeiner unbekannten Sache fliehen mußte . . . was hatte sie damit zu tun? Ihr gegenüber hatte er sich gezeigt, wie . . . wie keiner sonst. Sie wiederholte sich in Gedanken alles, was er für sie tat. Von der kleinen Szene vor Madeira an, wo er bereits wußte, daß sie ein Mädchen war und wo er ihr von den Schönheiten der paradiesischen Insel erzählte . . . ja, noch früher, von dem Augenblick an, wo er sie aus dem Wasser herausholte . . . bis zum letzten Tage in der Klinik Dr. Cashtons.

Mit keinem Wort, mit keiner Gebärde hatte er angedeutet, daß er auf irgendeinen Dank rechne. Alles, was er tat für sie, machte den Eindruck völliger Uneigennützigkeit. Und sie antwortete mit nichts anderem als feiger Flucht, antwortete mit ein paar leeren Zeilen!

Inge Jensen stand in Gedanken beschämt vor dem Manne, der sich ihr, ohne zu fragen, ohne zu zögern, mit seiner ganzen Person zur Verfügung stellte — und dem sie zum Abschied nicht einmal die Hand dafür gab.

Von nun ab verband sich der Gedanke an Dünter Dittmar in ihr immer mit einem Gefühl des Unbehagens.

Am Abend ging sie an Deck. Schritt langsam, ohne sich um einen Menschen zu kümmern, auf und ab und blieb dann an der Reling stehen. An ihrem Auge zog dasselbe Bild vorüber, das sie auf der Herfahrt sah: die dunkle schwarze Mauer des Urwalds hob sich vom tiefblauen Nachthimmel ab, durch die Stille drang ab und zu irgendein fremder Laut, dessen Ursprung sie nicht zu enträtseln vermochte.

„Guten Abend, Fräulein Inge!"

Inge Jensen fuhr erschrocken herum, sah in ein dunkles Gesicht, sah ein triumphierendes Lächeln und das Leuchten schwarzer, heißer Augen.

Sie konnte den Gruß nicht erwidern.

„Ich sah Sie in Manaos an Bord kommen und habe seitdem vergebens auf den Augenblick gewartet, in dem ich Sie begrüßen konnte!" sagte Pedrito da Gayaz, und sein Ton war von größter Liebenswürdigkeit und Zuvorkommenheit.

„Ich war krank . . ." stammelte sie und versuchte das beklemmende Gefühl, das das Auftauchen dieses Menschen in ihr weckte, abzuschütteln.

„Ja, ich hörte davon! Um so mehr freut es mich, daß Sie nun wieder gesund geworden sind! Mir scheint, das Schicksal meint es besonders gut mit uns . . . wir haben wieder ein Ziel. Ich nehme an, daß Sie ebenfalls nach Rio fahren?"

Sie nickte.

Und dachte an jenen Abend, da der Brasilianer sie an Bord dieses selben Schiffes überfiel, sie an sich preßte und küssen wollte.

„Ich möchte lieber allein sein!" sagte sie leise.

Er lächelte.

„Ich glaube, Sie tragen mir meine Unvorsichtigkeit von damals noch nach. Wäre es nicht möglich, daß Sie jene Szene vergessen, Fräulein Inge? Es kam an jenem Abend so über mich . . . ich weiß selbst nicht, wie es geschah. Ich verspreche Ihnen aber, daß es nicht wieder vorkommt!"

(Fortsetzung folgt).

Schlesiens Frauenarbeitsdienst an erster Stelle

Breslau, 12. April.

Nach statistischen Ermittelungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittelung waren im ganzen Reich Ende Februar 7566 weibliche Arbeitsdienstfreiwillige in Arbeitslagern beschäftigt. Den Hauptanteil stellen mit je über 900 die Landesarbeitsbezirke Schlesien, Brandenburg und Westfalen.

Erster OS. Kreisbauerntag in Neiße

Neiße, 12. April

Am Sonntag, dem 22. April, findet in Neiße der erste oberschlesische Kreisbauerntag statt, dessen Vorbereitung die Kreisbauernschaft Neiße übernommen hat. Der Landesbauernführer, Freiherr von Reibnitz, wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male nach dem Zusammenschluß der schlesischen Bauernschaft vor oberschlesischen Bauern sprechen. Er wird ferner besonders zu der Eingliederung des Landarbeiters in den Reichsnährstand Stellung nehmen.

Aus Ostoberschlesien

Beim Kohlendiebstahl tödlich verunglückt

Kattowitz, 12. April.

Auf der Hillebrandgrube bei Schwientochlowitz wurde der Arbeitslose Osmenda in dem Augenblick, als er versuchte, von einem Grubenwaggon Kohlen zu entwenden, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzug erfaßt und mehrere Meter mitgeschleift. Mit gebrochenen Beinen und anderen schweren Verletzungen wurde Osmenda ins Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb.

In der Waschschüssel ertrunken

Kattowitz, 12. April.

In Loslau kam der 18jährige Leo Malikowski auf tragische Weise ums Leben. Als sich Malikowski, der seit Jahren an Krämpfen litt, waschen wollte, bekam er plötzlich wieder einen Krampfanfall und fiel mit dem Gesicht in das Waschbecken. Da er sich nicht selbst befreien konnte und Hilfe nicht zugegen war, ertrank er in der Waschschüssel. Seine Angehörigen fanden ihn bei ihrer Rückkehr bereits tot auf.

In den Brunnen gesprungen

Pleß, 12. April.

Die 62jährige nervenkranke Anastasia Sosna aus Miedzna im Kreise Pleß verübte dadurch Selbstmord, daß sie in den vier Meter tiefen Brunnen auf der Besitzung ihres Sohnes sprang. Erst beim Wasserholen fand man durch Zufall die Leiche der Frau. —§

*

Deutsche Theatergemeinde in Kattowitz. Heute, 20 Uhr, zum letzten Male „Liebe auf Reisen". Montag, 20 Uhr, „Die Lawine".

Umbau des Volksheims auf der Schwedenschanze

Oppeln, 12. April.

Unter Vorsitz von Bischof D. Zänker fand in Oppeln eine Tagung der im Deutsch-Evangelischen Volksbund für Oberschlesien zusammengeschlossenen kirchlichen Vereine und Verbände Oberschlesiens statt. Die Versammlung nahm davon Kenntnis, daß der bisherige langjährige Vorsitzende, Oberregierungsrat Klose, Neiße, infolge Versetzung nach Erfurt von seinem Amt zurückgetreten ist. Weiterhin erstatteten der Geschäftsführer Pastor Holm, Oppeln, und die Frau Oberin von Kortzfleisch, Leiterin der Schwedenschanze, den Geschäfts- und Kassenbericht. Der Geschäftsbericht gab einen Ueberblick über die große segensreiche Arbeit, die in dem Volksbildungshaus Schwedenschanze geleistet worden ist. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte im Jahre 1933 die Finanzierung durchgeführt werden, denn es war im Durchschnitt eine Belegung mit 30 Personen zu verzeichnen. Um eine größere wirtschaftliche Selbständigkeit zu erzielen, wurden 20 Morgen Acker für das Heim erworben. Dankbar wurde auch die kirchliche und staatliche Beihilfe anerkannt. Der Versammlung wurde auch der Bauplan für den Umbau des Heimes für die Schwedenschanze vorgelegt, der auch genehmigt wurde. Mit Rücksicht auf die Neuorganisierung der kirchlichen Vereine und Verbände wurde von einer Neuwahl des Vorsitzenden Abstand genommen und Pastor Holm, Oppeln, mit der Führung des Bundes durch Bischof D Zänker bis auf weiteres beauftragt.

Ratibor

* **Vom Staatlichen Gymnasium.** Zu Beginn des neuen Schuljahres traten neu in den Lehrkörper der Anstalt ein die Studienräte Viktor Christen und Dr. Karl Rother, die bisher am Staatlichen Gymnasium in Gleiwitz amtierten. Bei Eröffnung des Schulunterrichts wurden 75 Schüler in die Sexta der Anstalt aufgenommen.

* **Der Dank der NS. Frauenschaft.** Von der Gauleiterin der NS. Frauenschaft M. O. Frau Elsbeth Frick und dem Sonderkommissar der Obersten SA.-Führung bei der Regierung von Oberbayern ist der Stadtverwaltung in Ratibor ein künstlerisch ausgeführter Anerkennungsbrief übersandt worden. In diesem Brief wird der Stadthauptkasse Ratibor, als Ueberweisungsstelle der von den Arbeitern, Angestellten und Beamten der Stadtverwaltung gestifteten Beträge für die soziale Fürsorge der Dank der Notleidenden ausgesprochen. Insgesamt sind in der Zeit vom 1. 3. 1933 bis 31. 3. 1934 24 635,02 RM. dem großen, sozialen Hilfswerk der Reichsregierung zugeführt worden.

* **Auflösung der Ratiborer Fürstentumslandschaft.** Die bisher bestandene Abwickelungsstelle der Fürstentumslandschaft sieht ihrem Ende entgegen, denn am 24. April wird die Kassen- und Zinstilgungsabteilung nach Breslau, am 2. Mai die Geschäftsstelle nach Oppeln verlegt. Gleichzeitig mit der Auflösung treten bei der Beamtenschaft Veränderungen ein, denn Landschaftsinspektor Mücke und Landschafts-Obersekretär Goldmann treten in den Ruhestand, während Landschafts-Oberrentmeister Koschany, die Landschafts-Inspektoren Kramarz und Müller nach Oppeln, die Landschaftsangestellten Hedwig, Huck, Hensel und Potyka nach Breslau versetzt werden.

Leobschütz

Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosen um 40%

Zum 1. April wurden im Kreise an Wohlfahrtserwerbslosen insgesamt 969 Personen gezählt. Dies bedeutet im Vergleich zum Vormonat eine Abnahme um 556 oder 40 Prozent. Die Zahl sämtlicher Erwerbslosen betrug zum Monatsersten 3020 gegen 4491 im Vormonat, mithin eine Abnahme um 33 Prozent. Es besteht Hoffnung, daß sich die Auswirkungen der Arbeitsschlacht in den kommenden Monaten bemerkbar machen werden. Vollständig frei von Wohlfahrtserwerbslosen waren 20 Gemeinden, frei von Arbeitslosen war bisher keine Gemeinde.

*

* **Rekordbeteiligung beim Reichsberufswettkampf.** Zum Reichsberufswettkampf marschierte der Kreis Leobschütz mit einer Teilnehmerzahl von 606 Personen auf, das sind etwa 85 Prozent aller Lehrlinge. Diese Zahl stellt den Rekord von ganz Schlesien dar.

* **Amtswalterinnen-Tagung der NS. Frauenschaft.** Im Hotel zur Post fand eine Tagung der Amtswalterinnen des Kreises der NS. Frauenschaft statt, in der Kreis-Frauenschaftsleiterin Bayer über das Thema: **„Die Stellung der Frau in der Volksgemeinschaft"** sprach. Im Anschluß hieran berichtete die Gauwirtschaftsberaterin Frl. Weigert, Hindenburg, über **„Hauswirtschaft und Wirtschaftskunde".** Studienrat Pg. Schneider, Kreiswalter der NS. Volkswohlfahrt, richtete zum Schluß der Tagung einen zündenden Appell an alle, tatkräftig in der NSV. mitzuwirken. Im Kreise werden auch Mütterberatungsstellen eingerichtet, wie überhaupt die Mütter-Erholungsfürsorge besonders gefördert werden soll.

Groß Strehlitz

* **Bestandene Meisterprüfung.** Der Fleischergeselle Georg Smatloch hat die Meisterprüfung bestanden.

* **Die Reichsberufswettkämpfe** wurden um 8 Uhr morgens in der Aula des hiesigen Gymnasiums begonnen. Nachdem Unterbannführer Toczkowski die Erschienenen begrüßt hatte, sprach Bürgermeister Dr. Gollasch über Sinn und Zweck der Berufskämpfe und ermunterte zu Höchstleistungen. Alsdann wurde im Zeichensaal mit dem Wettkampf der Gruppe „Nahrung und Genuß" begonnen. Der Wettkampf der Berufsgruppe „Eisen und Metall" findet am Donnerstag um 7,15 Uhr auf dem Hofe der Maschinengießerei Prankel statt, während der Berufskampf für die Berufsgruppe „Deutsche Angestelltenschaft" auf Sonntag festgesetzt ist.

„Schönheit der Arbeit"

Schafft menschenwürdige Arbeitsplätze und Aufenthaltsräume im Betriebe!

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben des Amtes „Schönheit der Arbeit" der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", in den Betrieben für menschenwürdige Zustände der Arbeits-, Umkleide-, Wasch- und Eßräume zu sorgen. Vergangene Regierungssysteme hatten zwar immer betont, Licht und Freude in das Leben des Arbeiters bringen zu wollen; besichtigen wir indessen die Betriebe, so finden wir oft geradezu menschenunwürdige Zustände in den Räumen der Belegschaften. Natürlich kann es am Arbeitsplatz im Fabrikraum nicht so aussehen wie im Verwaltungsbüro des Direktors, gewiß ist die Werkzeugbank kein Diplomatenschreibtisch, auf dem peinlichste Sauberkeit auch während der Arbeit herrschen kann. Und doch kann selbst die Arbeitsstätte im Fabrikraum ein Aussehen aufweisen, das dem Arbeiter das Gefühl des Wohlbefindens und der inneren Verbundenheit mit seinem Arbeitsplatz bringt.

Unternehmer, sorgt deshalb in den Arbeitsräumen eures Betriebes für Licht, Sauberkeit und freundliches Aussehen.

Ein paar Blumen oder Blattpflanzen können Wunder wirken! Besonders der Großstadtmensch vermißt das belebende und freundliche Bild der Naturlandschaft bei der Arbeit. Um so mehr der Arbeiter, da er auch in seiner Freizeit, seinem geringen Verdienst entsprechend, selten aus der Großstadt herauskommt. Und wie sehr sich der Arbeiter nach einem Stück Erde, nach ein paar Bäumen und Blumen sehnt, können wir in den Vorstädten, in den Schrebergärten, beobachten.

Indessen nicht nur in die Arbeitsräume selbst soll Licht und Sauberkeit gebracht werden. **Namentlich die Speise-, Wasch- und Umkleideräume sollen sauber, zweckmäßig und behaglich sein.** Gerade diese räumlichen Einrichtungen sind in zahlreichen Betrieben am unwürdigsten. Es ist auf keinen Fall angängig, daß in einem Betrieb mit einer Belegschaft von mehreren hundert Arbeitern nur drei bis vier Wasch- und Duscheinrichtungen sind, die häufig noch dazu der erforderlichen Sauberkeit entbehren. Man sieht im Deutschen einen Kulturmenschen; zur Kultur aber gehört nach unserer Anschauung vor allem Sauberkeit. Sauberkeit kann aber nur dort sein, wo Möglichkeit zur Reinigung gegeben wird.

Das Amt der NSG. „Kraft durch Freude", „Schönheit der Arbeit", gibt zunächst nur Fingerzeige und Anregungen. Wir sind indessen davon überzeugt, daß einige gute Beispiele bald große Erfolge bei der Unternehmerschaft zeitigen werden, und daß jeder Unternehmer heute so viel Volksverbundenheit empfindet, um im deutschen Arbeiter seinen Volksbruder zu sehen, und ihm die entsprechende Würdigung und Behandlung zuteil werden läßt. Es werden auch nicht unmögliche Leistungen verlangt, entscheidend ist nur der gute Wille des Unternehmers, in jeder Hinsicht bei der Schaffung einer gesunden Volksgemeinschaft mit mutiger Tat zu helfen!

Die Kreisleitung Beuthen des Amtes „Kraft durch Freude" und „Schönheit der Arbeit" hat eine Anzahl wertvoller Arbeiten auf den genannten Gebieten zu leisten. Die zahlreichen Gruben- und anderen Betriebe unserer Stadt können durch geschickte Ausnutzung des Geländes zu schönen Musterarbeitsstätten, in denen sich der Arbeiter wohl fühlt, umgewandelt werden. Man denke nur an die Beuthengrube im Walde. Aber auch die kleinen Betriebsanlagen können bei einigem guten Willen ein freundliches Aussehen erhalten. Eine weitere notwendige Aufgabe ist die Errichtung heller und gesundheitlich einwandfreier Arbeiterwohnstätten.

Die Mietskasernen und dumpfen Hinterhäuser müssen der Vergangenheit angehören.

Architekt Pg. Eidmann, der in Kürze das Referat „Schönheit der Arbeit" für Beuthen übernimmt, ist bereits dabei, Mustersiedlungen für die schaffenden Volksgenossen zu entwerfen. Ein gesundes Heim spornt seine Bewohner zu größerer Tatkraft bei allen Arbeitsverrichtungen an. Deshalb mögen Unternehmer und Gefolgschaft freudig zusammenarbeiten, damit das schöne Werk einem guten Ende zugeführt werde.

Oppeln

* **Eine weitere kath. Pfarrei in Oppeln.** Obwohl bereits vor einigen Jahren die kath. Pfarrgemeinde bei dem Bau der Peter-Paul-Kirche aufgeteilt wurde und eine zweite Pfarrei in Oppeln geschaffen worden ist, hat sich die Pfarrgemeinde zum Hl. Kreuz doch noch als zu groß erwiesen. Im vergangenen Jahr ist daher die Bergelkirche umgebaut worden, und mit dem 1. Mai wird daselbst die Eröffnung der Kuratialgemeinde St. Maria erfolgen. Zum ersten Seelsorger dieser neuen Pfarrgemeinde ist durch den Kardinal Kuratus Anton Jendreczyk von der Pfarrgemeinde zum Hl. Kreuz ernannt worden.

* **Oppelner Preisträgerinnen.** Innerhalb des Bezirks Schlesien der Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten (VWA.) fand am 4. Februar ein Berufswettkampf statt, an dem sich auch eine Anzahl Mitglieder der Oppelner Ortsgruppe erfolgreich beteiligten. Mit ersten Preisen hierbei wurden ausgezeichnet: Hildegard Werner, Lydia Distelhut und Elisabeth Berger. Einen zweiten Preis erhielt Erika Makosch, und dritte Preise erhielten: Valentine Döring, Cäcilie Beck und Elfriede Stanke. Belobigungen wurden zuteil Käthe Krause und Hilde Palmer.

* **Von der Ev. Frauenhilfe.** Bei zahlreicher Beteiligung hielt die Ev. Frauenhilfe eine Versammlung ab, die von Pastor Leßmann mit einer Andacht eingeleitet wurde. Anschließend hieran nahm der Geschäftsführer der Oberschlesischen Frauenhilfen, Pastor Holm, Oppeln, das Wort zu einem Vortrag über **„Die Aufgaben der Frauenhilfen in der Gegenwart".** Im vergangenen Jahre erstreckte sich die Hauptarbeit auch auf die Mütterfürsorge. Für die Müttererholung wurden im Reich insgesamt zwei Millionen Mark aufgebracht. Nach Mitteilungen über die Ausgestaltung des Tages für die Innere Mission wurde die Versammlung geschlossen.

* **Keine Sonntagsarbeit im Friseurhandwerk.** Die Friseur-Zwangs-Innung hielt ihre Quartalsversammlung ab. Dem Obmann, Karl Paul, Groß Strehlitz, wurden zu seinem fünfundzwanzigjährigen Geschäfts- und Meisterjubiläum herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Acht Lehrlinge konnten freigesprochen werden. Von besonderem Interesse war die Mitteilung von der völligen Sonntagsruhe im Friseurgewerbe, die erstmalig am 22. April in Kraft tritt, dafür sind die Geschäfte des Friseurgewerbes an Sonnabenden bis 20 Uhr geöffnet.

Einweihung der Schlageter-Schule in Ottmuth

Die Industriegemeinde Ottmuth erlebte am Mittwoch einen großen Freudentag, der in dem reichen Flaggenschmuck zum Ausdruck kam. Die Einweihung einer neuen Schule, die den Namen Schlageter-Schule trägt, war die Ursache. Ein Festgottesdienst leitete den Weiheakt ein. Dann nahmen Lehrer und Schüler von der alten Schule Abschied. Hauptlehrer Bekiersch gab einen Rückblick auf die Geschichte der alten Schule, die bis in das Jahr 1736 zurückreicht. Schüler und Schülerinnen, die Ottmuther Vereine und die Bevölkerung marschierten dann unter Vorantritt der SA.-Standartenkapelle 21 (Krappitz) nach dem neuen Schulhaus. Pfarrer Demczak weihte das Schulhaus, nachdem eine Urkunde verlesen und eingemauert worden war. Gemeindevorsteher Kuhnert begrüßte die Vertreter der Behörden und der Partei sowie auch die Jugend, die zu charaktervollen deutschen Menschen in diesem Schulhaus herangebildet werden soll. Schulrat Dwucet richtete an die Lehrerschaft die Bitte, stets nach dem Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz zu behandeln. Die Glückwünsche der Schuhfabrik Bata, die sich um den Bau der neuen Schule große Verdienste erworben hat, überbrachte Direktor Mahnkopf. Die neue Schule dürfte als eine der schönsten und modernsten Schulen Oberschlesiens gelten. Der Entwurf stammt von Architekt Fackenberg in Ottmuth, der auch die Bauleitung in Händen hatte.

Schlesische Sender

Gleiwitz

Freitag, 13. April

6,25: **Konzert.**
10,10—10,40: Schulfunk. Eine Auswahl französischer Volkslieder (Wiederholung).
11,50: **Konzert.**
15,10: **Frühjahrsüberschwemmung.** Ein Romankapitel von Julius Bardt.
15,30: **Das Erlebnis des Krieges in Bericht und Dichtung.** M. A. von Schirmeister.
15,45: **Vorsicht bei Bürgschaften.**
16,00: **Konzert.**
17,35: **Jugendfunk. HJ. wird geschult!**
18,25: **Konzert für Flöte und Harfe.**
19,00: **Grüne Steiermark. Aus deutschen Grenzlanden.**
20,15: Stunde der Nation.
21,05: **Konzert.**
23,00—0,30: **Heitere Nachtmusik.**

Sonnabend, 14. April

6,25: **Konzert.**
10,10: Schulfunk. In der Funkstation eines großen deutschen Fahrgastdampfers.
10,40: Funkkindergarten
12,00: **Konzert.**
13,40: **Auftakt zum frohen Wochenend** (Schallplatten).
15,10: **Die Umschau.**
15,50: Gleiwitz: Die Filme der Woche.
15,45: **Flug in die Hölle.** Bericht von der Bertram-Atlantis-Expedition.
16,00: **Konzert.**
17,30: **Tänze alter Meister.**
18,00: **Die Frühlingswiese,** ein Großkraftwerk der Natur.
18,20: Vom Bergklettern und seltsamen Abenteuern dabei. (Sprecher: Horst Preusker.)
18,35: **Vorbereitung für die Europa-Schwimm-Meisterschaften 1934.**
19,00: Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein.
19,05: **Ein Glockenguß in Breslau.** Hörbericht.
19,30: Was bringen wir nächste Woche?
20,15: **Lachen ist gesund.**
22,00: Der Zeitdienst berichtet. Schwergewichtsboxkampf Schönrath, Krefeld, gegen Scholz, Breslau.
23,00: **Tanzmusik.**
0,15—1,15: **Alte frohe Heimat.** Von Eulenspiegel, Münchhausen und anderen Käuzen.

Kattowitz

Freitag, 13. April

12.05: Musik. — 12.30: Wetterberichte. — 12.33: Musik. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.00: Getreidebörse, Export- und Wirtschaftsberichte. — 15.20: Eine Stunde leichte Musik. — 16.20: Zeitschriftenschau. — 16.35: Negerlieder. — 16.55: Pfadfinderchronik. — 17.10: Volkslieder. — 17.30: Vortrag für Abiturienten. — 17.50: Die Unterrichtsmethode im neuen Gymnasium. — 18.10: Schallplattenkonzert. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: „Die Vorkarpathen". — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Sport-, Schnee- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert der Warschauer Philharmonie. — In der Pause: Literarisches Feuilleton. — 22.40: Tanzmusik. — 23.00: Briefkasten (französisch).

Sonnabend, 14. April

12.05: Jazzmusik. — 12.30: Wetterberichte. — 12.36: Musik. — 12.55: Mittagsberichte. — 15.00: Getreidebörse, Export- und Wirtschaftsberichte. — 15.20: Leichte Musik. — 15.40: Für Kranke. — 16.20: Französischer Unterricht. — 16.35: Gesang. — 16.55: Kinderbriefkasten. — 17.30: Vortrag für Abiturienten. — 17.50: Bericht. — 18.10: Leichte Musik. — 19.00: Programmdurchsage, Verschiedenes. — 19.10: Vortrag. — 19.25: Poesie. — 19.40: Sport- und Abendberichte. — 20.00: Ausgewählte Gedanken. — 20.02: Symphoniekonzert. — 21.00: Chopin-Konzert. — 21.30: Schallplattenkonzert. — 21.45: „Mister Phek rettet die Situation": Lustiges Hörspiel. — 22.15: Leichte und Tanzmusik. — 23.00: Wetterbericht. — 23.05: Tanzmusik aus dem Café „Italia" in Warschau.

Am 16. Jahrestage der Einnahme von Helsingfors durch die deutschen Truppen der Ostsee-Division im Jahre 1918, fand vor den finnischen und deutschen Heldengräbern die traditionelle Trauerparade statt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Zum „Tag des unbekannten Sportsmannes“

Der „Tag des unbekannten Sportsmannes“ naht. Am 15. April werden im ganzen Reich Kämpfe durchgeführt, die als Olympia-Prüfungskämpfe angesprochen werden dürfen, aber keine fertigen Olympiakämpfer am Start sehen werden.

Der unbekannte Sportsmann hat das Wort!

Er, der sonst vielleicht in der SA, SS, HJ oder irgendeiner anderen Organisation seine Pflicht tut, soll und wird Gelegenheit erhalten, Proben seines Könnens abzulegen.

Es geht hier weniger um den Sieg als vielmehr darum, daß im Rahmen dieser Olympia-Prüfungskämpfe die gesamte deutsche Jugend — getreu dem Willen des Führers — eingespannt wird in die Vorbereitungsarbeit zu den Olympischen Spielen 1936.

Selbst wenn nicht ein einziger von denen, die am „Tag des unbekannten Sportsmannes“ berufen sind, auserwählt wird, kann der Zweck dieser Prüfungskämpfe als erreicht angesehen werden; denn eins haben wir getan: unsere Pflicht.

Wir wollen und werden jedem deutschen Volksgenossen, gleichgültig, ober er einer Organisation und gleichgültig welcher Organisation er angehört, Gelegenheit geben, selbst an den Vorbereitungsarbeiten zu den Olympischen Spielen 1936 teilzunehmen. Nur so werden wir in zwei Jahren die Gewißheit haben, daß Deutschlands Interessen von den wirklich Besten unseres Volkes wahrgenommen werden.

Der 15. April, der erste Tag des „unbekannten Sportsmannes“, steht unter der Bezeichnung

„Tag des Langstrecklers“.

An bestimmten Orten des Reiches werden unter der Leitung meiner Gaubeauftragten ein 10-Kilometer-Lauf, ein 25-Kilometer-Gehen und eine 100-Kilometer-Straßenradfernfahrt durchgeführt. Die Sieger und qualifizierten Bewerber erhalten neben Auszeichnungen das Recht, sich an den Nachwuchslehrgängen der betreffenden Sportfachschaften zu beteiligen. Die anderen aber nehmen die Gewißheit mit nach Hause, ihre Pflicht getan zu haben; ein Lohn wird ihnen nicht zuteil. Für ihre Bemühungen können wir ihnen daher nur durch eine schlichte Anerkennung danken, die in der regen Anteilnahme an den Kämpfen des unbekannten Sportsmannes zum Ausdruck kommt.

Haltet Euch deshalb alle bereit!

Seid am 15. April Zeuge der Kämpfe unserer „Unbekannten“!

Der Reichssportführer.

Polens Absage an die Tschechoslowakei

Zu der Meldung, daß die Polen auf den Rückkampf gegen die Tschechoslowakei (Fußball-Weltmeisterschaftsausscheidung) verzichteten, erfahren wir aus Warschau noch folgendes: Das für den kommenden Sonntag nach Prag angesetzte Länderspiel Polen — Tschechoslowakei findet nicht statt, da die polnische Mannschaft ihr Erscheinen im letzten Augenblick abgesagt hat. Der regierungsfreundliche „Expreß Poranny“ meldet hierzu, es sei **ein völlig verständlicher Protest der polnischen Sportwelt gegen die polenfeindliche Politik der Tschechoslowakei.** Unter diesen Umständen sei die Aufrechterhaltung der Beziehungen mit der Tschechoslowakei unmöglich. In diesem Zusammenhang wird weiter gesagt, auch andere sportliche Veranstaltungen zwischen den beiden Ländern würden von den Polen nunmehr abgeblasen werden.

Leipzigs Fußball-Elf in Polen

Auf Anregung des Polnischen Fußball-Verbandes soll die Städtemannschaft von Leipzig für den 31. Mai zu einem Wettspiel nach Polen eingeladen werden. Die Mitteldeutschen sollen entweder in Warschau oder in Posen gegen eine Elf der polnischen Reichsliga, also gegen die inoffizielle Nationalmannschaft, antreten.

DFB.-Kursisten schlugen Düsseldorf

Vor 10 000 Zuschauern fand am Mittwoch auf dem Platz von Fortuna Düsseldorf ein Fußballspiel zwischen einer Kursisten-Elf und der Düsseldorfer Stadtmannschaft statt, das die Kursisten mit 1:0 (0:0) Toren gewannen. Man sah auf beiden Seiten recht gute Leistungen, wenn es auch dem Kursisten-Angriff zeitweise an der nötigen Durchschlagskraft fehlte. Münzenberg als Mittelläufer spielte vorwiegend als dritter Verteidiger. Er erreichte damit, daß Düsseldorfs Sturm sich immer wieder festrannte und Hochgesang nur sehr selten zum Schuß kam, doch den eigenen Angriff konnte Münzenberg nicht in erwartetem Maße unterstützen. Sehr zu gefallen wußte der Berliner Halblinke Haller, der dem Düsseldorfer Torhüter das Leben nicht leicht machte. Nicht so gut gefiel der allerdings rechtsaußen auf ungewohntem Posten stehende Blau-Weiße Framke, der bei Halbzeit von Becher (Regensburg) abgelöst wurde. Becher schoß Mitte der zweiten Spielhälfte das einzige Tor.

Oberschlesische Wasserballwinterrunde

Um den dritten Tabellenplatz siegte am Mittwoch abend im Gleiwitzer Viktoriabad der TV Vorwärts Gleiwitz über den SC Neptun Gleiwitz knapp mit 8:7 (4:4). Das Spiel nahm unter Leitung des korrekten Schiedsrichters Martschin einen bewegten und spannenden Verlauf. Technisch waren die Mannschaften gleichwertig, doch brachten die Turner mehr Kampfgeist auf, was schließlich für den knappen Sieg ausschlaggebend war.

Auftakt in Budapest

Zwei deutsche Siege bei den Box-Europameisterschaften

Im Budapester Stadttheater haben die Box-Meisterschaften von Europa für Amateure ihren Anfang genommen. Bei der Qualität der entsandten Kämpfer gab es natürlich auf der ganzen Linie Meisterleistungen, an denen die Zuschauer lebhaften Anteil nahmen.

Weinhold verlor im Fliegengewicht

Im Fliegengewicht betraten Weinhold (Berlin) und der Rumäne Sandu als erstes Paar den Ring. Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg blieben aus, denn der Rumäne war in allen drei Runden besser und gewann verdient nach Punkten. Ferner siegten nach Punkten: Palmer (England) über Urbinati (Italien) und Rotholz (Polen) über Freymuth (Estland). Der Ungar Kubinyi kam durch das Freilos in die zweite Runde.

Ohne deutsche Beteiligung gab es im Bantamgewicht zwei Kämpfe, in denen Enekes (Ungarn) über Illigmann (Oesterreich) und Case (England) über Käbe (Estland) nach Punkten erfolgreich waren.

O. Kästners erster Sieg

Unser Vertreter im Federgewicht, Meister O. Kästner (Erfurt), führte sich sehr gut ein; er ließ seinem Gegner, dem Estländer Seeberg, nie eine Chance und gewann ganz überlegen. Durch die gleiche Entscheidung kamen Pondavelli (Italien) über Jaro (Oesterreich) und Ulrich (Tschechoslowakei) über Treadaway (England) eine Runde weiter.

Die Kämpfe im Leichtgewicht beschränkten sich auf die Begegnung zwischen Harangi (Ungarn) und Kemp (England). Harangi gewann nach guter Leistung nach Punkten.

Im Weltergewicht gab es folgende Ergebnisse: Celegato (Italien) schl. Sewernyak (Polen) durch Disqualifikation (unter Protest), Mc Cleave (England) schl. Stöckl (Tschechoslowakei) nach Punkten.

Einen weiteren englischen Sieg trug der Mittelgewichtler Jackson davon, der über Kapustin (Estland) die Punktentscheidung erhielt.

Pürsch in guter Form

Um den Berliner Halbschwergewichtler Pürsch hatte man zunächst einige Sorgen. Gegen den an Größe und Reichweite überlegenen Rumänen Lungu hatte Pürsch zunächst keinen leichten Stand, er mußte vielmehr in der ersten Runde einmal kurz zu Boden. Nachdem die Runde etwa ausgeglichen verlaufen war, drehte der Berliner in der zweiten Runde mächtig auf. Er zwang den Rumänen immer mehr zum Rückzuge, schlug ihn mehrmals zu Boden und beherrschte die Lage vollkommen. Lungu war schließlich vollkommen verteidigungsunfähig und wurde Mitte der 2. Runde vom Ringrichter in seine Ecke geschickt.

Den Abschluß des Abends machten die Schwergewichtler Pillat (Polen) und Györfi (Ungarn). Pillat siegte nach Punkten.

Brandkatastrophe auf dem Fußballplatz

Der Platz des bekannten Prager AC Sparta ist durch ein Großfeuer heimgesucht worden. Aus der großen Tribüne, die weiterhin Restaurationsräume, die Wohnungseinrichtung des Platzverwalters und Garderoben enthält, schlugen plötzlich Flammen empor, die bei dem leicht brennbaren Material reiche Nahrung fanden. Obwohl die Feuerwehr schnell zur Stelle war, **fiel die gesamte Haupttribüne dem Feuer zum Opfer.** Auch das Restaurant und die Wohnung des Platzverwalters sind völlig ausgebrannt. Der Schaden, der größtenteils durch Versicherung gedeckt ist, beträgt über eine Million Kronen. **Unersetzlich sind natürlich die zahlreichen, zum Teil kostbaren Ehrenpreise, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurden.**

09s Alte Herren zum 5. Male Kreismeister

Im letzten Spiel um die Beuthener Kreismeisterschaft der Alten Herren trat Beuthen 09 auf eigenem Platz gegen Bleischarley an. Die 09er, die schon mit 2 Punkten Vorsprung die Tabellenspitze hielten, beendeten auch diesen Kampf siegreich. Sie gewannen, nach einer Halbzeitführung von 3:0, mit 7:1. Obgleich sich Bleischarley tapfer wehrte, setzte sich doch das technisch bessere Spiel der 09er durch. Die Alte Herrenmannschaft von Beuthen 09 hat jetzt bereits zum fünften Male die Beuthener Meisterschaft an sich gebracht.

PSV Hindenburg — PSV Gleiwitz 10 : 4

Beinahe hätte es in diesem Treffen eine Ueberraschung gegeben, denn die siegesgewohnten Hindenburger Polizisten konnten sich in der ganzen ersten Halbzeit nicht finden, wodurch die Gleiwitzer in dieser Zeit überlegen das Feld beherrschten.

Nach der Halbzeit wendete sich das Blatt, so daß jetzt die Gleiwitzer nicht viel zu bestellen hatten. In kurzen Abständen wurde die Torzahl zweistellig gestaltet.

Berliner Börse 12. April 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% Prag 5%
Zürich 2% London 2%
Brüssel 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG.f. Verkehrsw.	67 1/4	67 1/8
Allg. Lok. u. Strb.	105 1/4	104 1/2
Hapag	28 1/8	28 1/[illegible]
Hamb. Hochbahn	82 1/2	82 5/8
Nordd. Lloyd	32 3/8	32 3/8

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	45 3/4	45 3/4
Bank f. Br. Ind.	101 3/8	101 1/2
Bank elekt. W.	71 1/2	73 1/4
Berl. Handelsgs.	86 1/2	86 3/4
Com. u. Priv. B.	47 1/2	48
Dt. Bank u. Disc.	61 1/2	61
Dt. Centralboden	75 3/4	75 3/4
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	68	67 1/2
Dresdner Bank	62	62
Reichsbank	148 5/8	149 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	175	175 3/4
A. E. G.	27	28 3/8
Alg. Kunstzijde	65 1/2	65
AnhalterKohlen	88 1/2	88 1/2
Aschaff. Zellst.	44	43 3/4
Bayr. Elektr. W		
do Motoren	129 3/4	128 1/4
Bemberg	72 1/2	71 1/2
Berger J. Tiefb.	131 1/4	133
Berliner Kindl		250
Berl. GubenHutf	125	125
do. Karlsruh. Ind.	98 5/8	99 1/2
do. Kraft u. Licht	131 5/8	131
Beton u. Mon.	88	88
Braunk. u. Brik.		180
Brem. Allg. G.	99	98
Buderus Eisen	78 1/8	72 1/2
Charl. Wasser	85	85 3/8
Chem. v. Heyden	80	80 3/8
I.G. Chemie 50%	138 1/8	138 3/8
Compania Hisp.	156 1/2	154
Conti Gummi	146 1/2	146
Daimler Benz	49 1/2	49 3/8
Dt. Atlanten Tel.	120 1/4	117 1/2
do. Baumwolle	100 1/4	102
do. Conti Gas Dess.	121	121
do. Erdöl	114 1/2	113 3/4
do. Kabel	72	71
do. Linoleum	57 1/4	56 1/4
do. Telephon	70 1/4	71 1/2
do. Ton u. Stein	56	57 1/2
do. Eisenhandel	60 1/4	60 1/2
Dynamit Nobel	70 1/2	70 1/2
DortmunderAkt.	152	152
do. Union	180	182
do. Ritter	74	75
Eintracht Braun.	179 7/8	176
Eisenb. Verkehr.		96 3/4
Elektra	102 7/8	103
Elektr. Lieferung	100 7/8	100 1/2
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	94 1/2	94 1/4
do. Licht u. Kraft	106 1/4	105 3/4
Engelhardt	83 1/4	83
I. G. Farben	139 1/4	139
Feldmühle Pap.	105 1/4	105 1/2
Felten & Guill.	59 3/4	60 1/4
Ford Motor		62 1/2
Fraust. Zucker	92 3/4	92 1/4
Froebeln. Zucker	118	118
Gelsenkirchen	64 1/4	63 3/4
Germania Cem.	79	78 1/2
Gesfürel	96 1/4	96 1/2
Goldschmidt Th.	63 1/2	63
Görlitz. Waggon	21 3/8	21
Gruschwitz T.	92	92
Hackethal Draht	60 7/8	61 7/8
Hageda	80	79
Halle Maschinen	60 3/4	61 1/2
Hamb. Elekt. W.	114 3/8	114
Harpener Bergb.	92 3/4	92
Hoesch Eisen	74 1/2	74 1/4
HöffmannStärke	93	95
Hohenlohe	35	36
Holzmann Ph	72	72
Hotelbetr.-G.	47	46 1/2
Huta, Breslau		53 3/4
Ilse Bergbau	140 1/2	141
do. Genußschein	114 7/8	114 1/2
Jungh. Gebr.	42	43
Kali Aschersl.	114	113
Klöckner	63 3/4	63 3/4
Koksw.&Chem.F.	98 1/2	97 1/2
KronprinzMetall	83 1/2	82 1/2
Lahmeyer & Co	117 1/4	115 1/8
Laurahütte	21 1/2	20 1/2
Leopoldgrube	29 1/4	28
Lindes Eism.	90	89 1/2
Lingner Werke	111 3/4	111
Löwenbrauerei		88
Magdeb. Mühlen	128	127
Mannesmann	66 7/8	66 1/8
Mansfeld. Bergb.	73 3/4	74
Maximilianhütte	145	145
Maschinenb.-Unt	48 3/4	47 1/2
do. Buckau	87	85 3/4
Merkurwolle		90
Metallgesellsch.	81 1/4	79 1/2
Meyer Kauffm.	59 1/8	59 1/2
Miag	66 1/2	65 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		43 1/4
Mühlh. Bergw.	99 1/4	98 1/2
Neckarwerke	94 1/2	94 1/4
Niederlausitz.K.	178	177 1/2
Oberschl. Eisb.B.	15 1/2	15 1/2
Orenst. & Kopp.	67	66 3/4
Phönix Bergb.	50 5/8	50 1/4
do. Braunkohle		86 1/2
Polyphon	18 3/4	18 5/8
Preußengrube		94
Reichelbräu		113 1/8
Rhein. Braunk.	205 1/4	204
do. Elektrizität	93	91
do. Stahlwerk	93 1/4	93 1/2
do. Westf. Elek.	97 3/8	98
Rheinfelden	95 1/2	95
Riebeck Montan	85 1/2	85 1/2
J. D. Riedel	40 1/2	40 1/2
Rosenthal Porz.	50 7/8	50 3/4
Rositzer Zucker		71
Rückforth Ferd.	73 3/8	73
Rütgerswerke	57 3/4	57 1/4
Salzdetfurth Kali	148	146
Sarotti	80 7/8	81
Schiess Defries	49 1/4	49 1/4
Schles. Bergb. Z.	34 3/4	34 1/2
do. Bergw. Beuth.	88	88
do. u. elekt. GasB.	119 1/4	119 7/8
do. Portland-Z.	83 1/2	82
Schulth. Patzenh.	106	105 1/4
Schubert & Salz.	162 1/2	163
Schuckert & Co.	100 1/2	100 1/2
Siemens Halske	138	139 3/4
Siemens Glas	69 5/8	69 1/2
Siegersd. Wke.	58 1/4	58 1/2
Stöhr & Co.	114 1/2	114 1/2
Stolberger Zink	47 1/4	47 3/4
StollwerckGebr.	79 7/8	80
Südd. Zucker	168 1/4	168
Thörls V. Oelf.		90
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	115 1/4	114 1/2
Trachenb. Zucker	124 1/2	122
Tuchf. Aachen		100 1/4
Tucher	89 1/2	89
Union F. chem.	86	86 1/2
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	98	97
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	94 1/2	94 1/2
do. Glanzstoff	126 1/2	122
do. Schlesisch. Z	90	89
do. Stahlwerke	42 7/8	42 1/2
Victoriawerke	61	62 1/2
Vogel Tel. Draht	77 1/8	76 1/4
Wanderer	104 1/4	103 1/2
Westd. Kaufhof	21 1/2	20 5/8
Westeregeln	115	115 1/4
Wunderlich & C.		38 [illegible]
Zeiß-Ikon	66	67 3/4
Zellstoff-Waldh.	52 1/4	51 7/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	87 3/4	87
do. Rastenburg	87 1/8	84
Otavi	15	14 7/8
Schantung	41	41 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		81
Linke Hofmann	30 1/2	30
Oehringen Bgb.		117
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	25 3/4	24 3/4
Wintershall	101	101 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	91 1/2	91 3/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl	22,95	22,90
do. m. Auslossch.	95 3/8	95 3/4
6% Reichsschatz Anw. 1923	78	78
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 1/4	93
6% Dt. Reichsanl. 1927	94 1/4	93 3/4
7% do. 1929	100	100
6% Pr. Schatz. 33	102 3/4	102 3/8
Dt. Kom. Abl. Anl	95 3/8	95 3/8
do. m. Ausl. Sch. I	113 3/4	114
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87	87
do. 1928	81 1/4	81 1/2
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		81,9
8% do. Sch. A. 29		84
7% do. Stadt. 26		87
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89 1/4
do. 1928	88 1/2	89
8% Ldsch. C. GPf.	88 3/4	89 1/2
8% Schl. L.G.Pf. I	89 7/8	89 7/8
5% do. Liq. G.Pf.	88,8	88 7/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	88 7/8	88 1/2
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92 1/4	92 1/4
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 3/4	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/2	89 3/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,55	9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/2	92 1/4
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92 1/2	92 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92 1/2	92 1/2
7% „ „ G. Obl. 3	87	87
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 3/4	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91 3/8	91 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	96 3/8	96
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 1/4	91 1/2
4 1/2% do. Li. G.Pf.	90 1/2	90 1/2
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	86 3/4	86 3/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	117 3/4	117
8% Hoesch Stahl		94 1/2
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92 1/2	92 1/2
7% Mitteld. St. W.	90 1/8	90 3/8
7% Ver. Stahlw	72 3/8	71 1/2

Steuergutscheine

1934	103 1/4	103 1/4
1935	101 1/8	101
1936	97 3/4	97 5/8
1937	93 3/4	93 3/4
1938	92 1/4	92 1/4

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8,80	8,20
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	30	29
4% Ung. Goldr.	7,90	7,90
4 1/2% do. St. R. 13	7,95	7,70
4 1/2% do. 14	8,10	7,85
4% Ung. Ver. Rte.	0,4	0,4
4% Türk. Admin.	4,05	4 1/2
do. Bagdad	6,70	6 3/4
4% do. Zoll. 1911	6,70	6 5/8
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. StadtAnl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100 1/4
do. 1936	99 7/8
do. 1937	99 1/8 – 100
do. 1938	98—99
do. 1939	97 3/8—98 1/2
do. 1940	95 3/4—96 5/8
do. 1941	95—96
do. 1942	94 1/4 – 95 [illegible]
do. 1943	95 1/8
do. 1944	94 1/4—95
do. 1945	94 1/8—95
do. 1946	94 1/8—95
do. 1947	94 1/8—95
do. 1948	94 1/8—95

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 7/8	113

Banknotenkurse

Berlin, 12. April

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,607	0,627
Englische, große	12,86	12,92
do. 1 Pfd. u. dar.	12,86	12,92
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	57,34	57,56
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,635	5,675
Französische	16,46	16,52
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,37	21,45
do. 100 Lire und darunter	21,62	21,70
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	64,67	65,93
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	-	—
Schwedische	66,37	66,63
Schweizer gr.	80,77	81,09
do. 100 Francs u. darunter	80,77	81,09
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,27	10,31
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,235	[illegible]

„Sicher wie die Bank von England . . . !“

Wunderfestung des Goldes vor der Vollendung — ‚Eroberer Englands brauchten hier 30 Tage!‘ — Die kostspielige Verjüngungskur der ‚alten Dame der Threadneedle-Street‘

(Nachdruck, aus auszugsweise, verboten.)

In dem Neubau der Bank von England ist eine wichtige Etappe soeben beendet worden: die Schatzkammern für das Gold werden in den nächsten Tagen bezugsfähig. Immerhin wird bis zum Abschluß des ganzen Wunderbaues mindestens noch eine Frist von 20 Monaten vergehen.

E. S. London.

Da lächeln die Fachleute. . .

Wenn heute ein Konsortium von Bankeinbrechern den Entschluß fassen würde, in eine der Schatzkammern der großen Noteninstitute einzudringen, dann würden die Fachleute nur mitleidig lächeln und die Irrenanstalt alarmieren statt der Polizei.

Den Schweißbrennern und den Sprengmitteln, die sich in einer Privathand befinden, trotzen diese stattlichsten aller Gewölbe, ohne auch nur eine Schramme davonzutragen. Wie hat man die „Festung“ der Bank von Frankreich in den Himmel gelobt. Gewiß, sie liegt unterirdisch. Das tun auch die Stahlkammern der Wallstreet und die Kassen von Washington. Aber sie stellen heute nicht mehr das Modernste dar, was es auf diesem Gebiete gibt.

Für Krieg und Frieden!

Es kommt ja heute nicht mehr darauf an, Diebe fernzuhalten, die mit Nachschlüsseln oder Sauerstoffgebläsen, durch mühsam gebuddelte Tunnels oder mit Bomben sich einen Weg bahnen wollen, sondern — auch im Kriegsfall sicher zu sein und Stahlkammern zu bauen, die — einmal verschlossen — auch vom Feind nicht geöffnet werden können und Revolutionären trotzen.

Das gibt es nicht? — Nun, die Fachleute mögen nach London kommen und — wenn die Bank von England es ihnen gestattet — die neue „alte Dame aus der Threadneedle-Street“ besuchen. Da lächeln dann die Fachleute nicht mehr . . .

Die „alte Dame“ — auf neu

Als der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, vor zwei Jahren eine sehr elegante, hübsche, junge Amerikanerin heiratete, höhnten die Witzbolde, daß Norman nun seiner „alten Dame“ untreu geworden sei.

Im Gegenteil — er liebt sie inniger denn je. Er liebt sie so, wie jeder Bankier sie liebt in England oder sonstwo in der Welt. Heute vor zehn Jahren beschloß man, der „alten Dame“ ein neues Gesicht zu geben und sie von Grund auf zu erneuern. Sie hatte es nötig. Londons Nebel und der berüchtigte Zahn der Zeit hatten ein paar Dutzend Jahrzehnte an ihr genagt. Das hält auch die robuste alte Dame nicht aus, die kein Wesen aus Fleisch und Blut ist, sondern eben die uralte Bank von England.

30 Millionen Pfd. für eine Verjüngungskur

Zwar war es auch bis heute noch nie Einbrechern gelungen, in die Bank von England einzudringen, aber die Zeiten sind unruhig. Man muß mit Revolten rechnen. Mit Krieg gar. Mit Feinden der Bank von England nahe bei ihren Tresors.

Diese Möglichkeiten ließen die Meister der Bank von England nicht mehr schlafen. Und so warf man erst fünf, dann zehn und heute ganze dreißig Millionen Pfund aus für die Erneuerung der „alten Dame aus der Threadneedle-Street“. **Seit zehn Jahren wird Tag und Nacht gebaut.** Die dreißig Millionen werden nicht verschwendet sein. Technisch gibt es wenige Dinge auf der Welt, die so sicher sind wie die Schatzkammern der Bank von England.

Wunder der Schutztechnik

Das Herz (und das Blut) jeder Staatsbank ist das Gold. Die Sorge gilt daher den Schatzkammern. Montagu Norman wird ruhig schlafen können, wenn er das Gold der Bank von England in diesen Kammern der neuen „alten Dame“ weiß.

Achtzehn, mit allen Unterlagen zweiundzwanzig, Meter tief liegen diese Kammern. Erst Beton mit Eisenarmierung, gut 1½ Meter dick, dann einige Stahlpanzerplatten mit Zwischenlagen, die gegen Hitze und Wasser gleichermaßen wirksam sind, und dann beginnen erst (wenn wir einmal einen Querschnitt, aus der Tiefe kommend, betrachten) die Wände der eigentlichen Kammern.

Da wühlt sich niemand durch,

da hilft kein Dynamit,

da sind die besten Schweißgeräte ohnmächtige Flämmchen. Einen Eingang gibt es nur durch die Tür. Tür? Türen! Immer wieder massive, aber harmlos aussehende bronzene Pforten. Doch unter der Bronzehaut trotzt Stahl und immer wieder Stahl. Beste, kugelsichere Ware. Jede einzelne wird sogar amtlich artilleriesicher genannt.

Wir steigen über Treppen langsam tiefer. Hier läuft ein Schacht, in dem ein Aufzug rollt. Ist nicht dieser Schacht ein Angriffspunkt? Nein, denn an drei Stellen in London gibt es die Möglichkeit,

diesen Schacht unter Wasser zu setzen.

Ein Druck auf den Knopf, den kleinen, unscheinbaren roten Knopf — oben in dem Büro Montagu Normans oder draußen in dem bewußten Hause in der B.-Street oder in jenem stillen Landhaus siebzehn Kilometer vor London. Man hat vorgesorgt . . .

Aber selbst wenn jemand in dem Schacht wäre, er stünde ohnmächtig vor den Gittern und endlich vor der großen Tür, die alles in der Welt an Schwere und Festigkeit übertrifft. **Da gibt es keinen Schlüssel, da gibt es Schalter und Nummern und Buchstaben.** Keiner kennt den ganzen Text, den man einstellen muß, ehe man auch nur einen der Schlüssel hineinstecken kann in eine der geheimnisvollen Rillen. **Vier Personen müssen immer beisammen sein.** Auch Montagu Norman könnte seiner alten Dame auf diesem Wege nicht mal einen Schilling wegnehmen, ohne ein ganzes Haus zu alarmieren.

Romantik 1934 ums Gold.

All die nun folgenden Kammern und Türen, die feuerfesten Safewände, hinter denen nichts verbrennt, haben nichts Romantisches an sich. Auch nicht die Tatsache, daß nachts ein eventueller Einschleichdieb bei jedem Schritt vier bis zehn Alarmsignale auslöste in dieser Schatzkammer. Es ist zwar ein stolzes, aber kein romantisches Wort, wenn Montagu Norman in seinem Klub lächelnd feststellte, daß auch ein „Eroberer Englands“ gut dreißig Tage zu tun hätte, um überhaupt in das Innere der Safes zu kommen. Also mit Dynamit, mit modernstem Sprengstoff und was sonst noch dazu gehört.

Aber es ist Romantik, wenn jeden Abend — nach dem Tee — dreiunddreißig Soldaten in der Bank von England erscheinen: früher im alten Haus, heut in dem neuen, weißgelblichen Gebäude. Drei Räume sind in dem Neubau gleich mit vorgesehen worden. Wachträume für die Soldaten, d. h. der Offizier hat ein Eßzimmer und einen Schlafraum, und die Gemeinen haben einen Unterkunftsraum. Ein Offizier, ein Sergeant, ein Trommler und dreißig Mann — sie erscheinen Abend für Abend. Und die Bank von England zahlt dafür. Sogar das Abendessen des Offiziers geht „auf Spesen“.

Nur die Feinde jenseits der Technik. . .

So gibt es denn gegenüber dieser so sicheren Bank von England nur einen ernsthaften Feind: und **das ist die Goldentwertung.** Würde jemand den Stein der Weisen und damit das Geheimnis der Herstellung des Goldes finden, dann würden auch die besten Stahlkammern der Bank von England nichts nützen.

Auch mag es vielleicht einmal einen Hochstapler geben, der es sogar fertig bringt, die Bank von England zu betrügen. Um einen „Tropfen“ nur. Die Staviskis und anderen großen Gauner sind noch nicht ausgestorben. Aber bis der Stein der Weisen gefunden und der neue Trick nicht entdeckt ist, mit dem man dieses Haus zu prellen verstünde, ist die Bank von England sicher. Wenigstens, was ihre Schatzkammern angeht . . .

Romeo und Julia in Bulgarien

Sofia. Zwischen dem 15jährigen Gymnasiasten Wassil Apostoloff und der kaum 13jährigen Schülerin Mara Christowa, die sich ineinander verliebt hatten, war ein heftiger Streit ausgebrochen, da Wassil seine Freundin der Untreue bezichtigte. Um ihm einen vollen Treuebeweis zu geben, erklärte das Mädchen sich bereit, mit ihm gemeinsam in den Tod zu gehen.

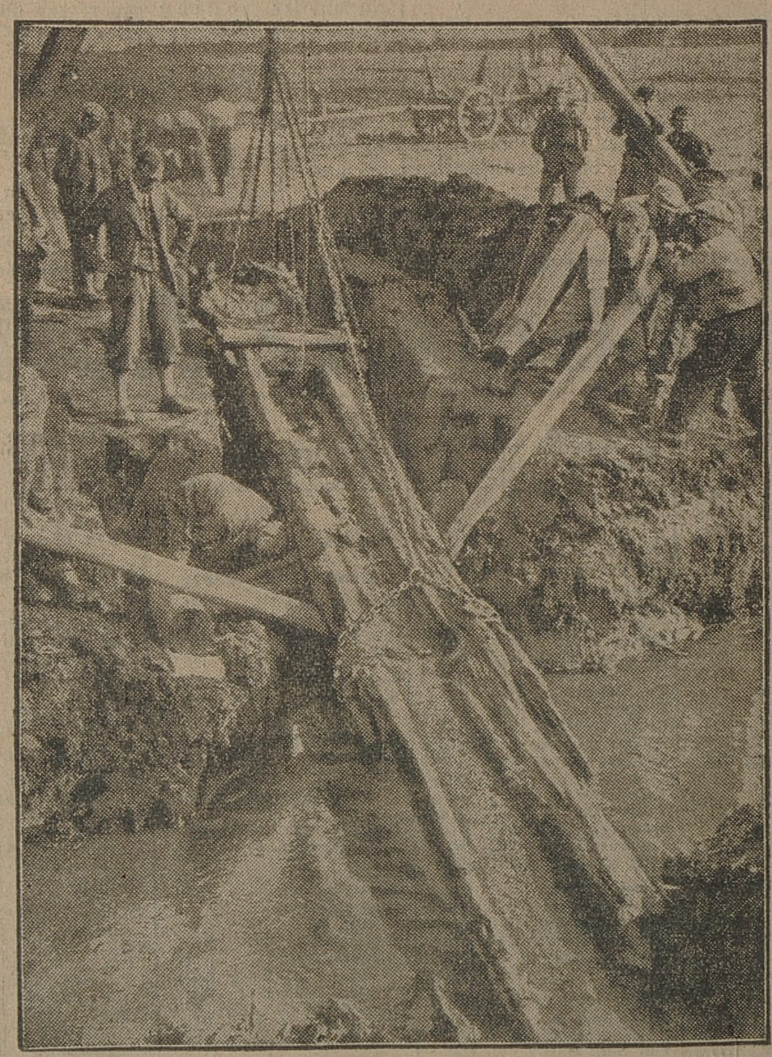
Die beiden Kinder kauften sich in verschiedenen Apotheken größere Mengen Schlafmittel, unternahmen einen letzten Spaziergang im Walde und schluckten dann die Tabletten. Als sich bei beiden die Vergiftungserscheinungen zeigten, legten sie sich nieder, um gemeinsam zu sterben. Die jungen Selbstmörder hatten insofern Glück, als sie nach wenigen Stunden von Waldarbeitern gefunden wurden, die sie in das nächste Krankenhaus schafften. Die Aerzte hoffen, die Kinder am Leben erhalten zu können. In ihren Taschen wurden Abschiedsbriefe an die Eltern gefunden, in denen es heißt, daß sie sich das Leben nehmen wollten, „da ihnen die böse Welt bei ihrer übergroßen und lauteren Liebe zu traurig erscheine“.

Der Vater des Mädchens erklärte einer Zeitung in Sofia, daß er mit Ungeduld auf die Wiederherstellung seines Kindes warte, um ihm handgreiflich zu machen, daß die Welt wirklich traurig und das Leben schmerzvoll sei . . .

Ein teuflisches Beginnen

Stettin. Von der Strafkammer in Greifswald wurde die 25 Jahre alte Margarete Wasterstradt aus Loitz zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie führte ihrem alten Vater, der am grünen Star leidet und schon fast erblindet ist, die Wirtschaft. Ohne sein Wissen hob sie von seinem Sparkonto mehrfach Beträge ab, die sie mit ihrem Geliebten verbrauchte. Um die Aufdeckung der Verfehlung zu verhindern, verfiel sie auf eine teuflische Idee. Sie träufelte ihrem Vater statt der verschriebenen Medizin Karbolsäure in das eine noch nicht völlig erblindete Auge, um so dem Vater auch den letzten Rest seines Sehvermögens zu nehmen und ihm dadurch die Prüfung seines Sparkassenbuches unmöglich zu machen.

Ein vorzeitlicher Einbaum aufgefunden



Bei Forst in der Niederlausitz stieß man bei Arbeiten, die durch den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden, auf einen Baumstumpf, der schon früher von Bauern der dortigen Gegend bemerkt wurde. Sachverständige stellten in dem inzwischen vollständig freigelegten Eichstamm einen Rieseneinbaum der Vorzeit von 16.60 Meter Länge und 1 Meter Breite fest, der rund 2000 Jahre in den moorigen Wiesen von Forst verborgen gewesen war. Unser Bild zeigt die Bergung des Einbaums, die glücklicherweise ohne Beschädigung des wertvollen Fundes erfolgen konnte.

Ein 62jähriger Backfisch

Wien. Ein bekannter Wiener Schriftsteller, dessen Name diskreterweise verschwiegen wird, erhielt in der letzten Zeit Tag für Tag einen Liebesbrief. Das ging nun schon seit bald sieben Monaten. Unterschrieben waren alle diese Ergüsse mit „Hilde“. Das Merkwürdigste an der Geschichte war nun die Tatsache, daß der Schriftsteller diese Hilde, die ihn so in Versen und Gedichten verehrte und anschwärmte, gar nicht kannte. Trotzdem machte er sich zunächst nicht viel aus dieser glühenden, heimlichen Verehrerin, da er wohl annehmen konnte, es handle sich um einen harmlosen Fall von Backfischschwärmerei, wie ihn Künstler, Schauspieler und Autoren ja zur Genüge kennen.

Ganz plötzlich nahm dann die ganze Angelegenheit eine doch wesentlich weniger harmlose Wendung. Es kamen nämlich mit einemmal Briefe an, in denen seine Verehrerin ihm mitteilte, daß sie einem freudigen Ereignis entgegensehe. Sie fände das großartig und möchte nur hoffen, daß auch er sich so unbändig wie sie auf das gemeinsame Kind freue. Das war immerhin ein starkes Stück, wenn man berücksichtigt, daß der Schriftsteller, wie gesagt, die junge Dame zu kennen überhaupt nicht das Vergnügen hatte. Aber es sollte noch viel toller kommen. Die Polizei, der die Sache von dem unglücklichen „Papa“ übergeben worden war, brachte nämlich an Hand der durchweg gleichlautenden Poststempel schon nach kurzer Zeit den Absender dieser Briefe heraus, und zwar handelt es sich um eine Frau Mathilde A., die nicht mehr und nicht weniger als 62 Jahre alt ist. „Immerhin ein respektables Alter für einen schwärmerischen Backfisch“, so meinte auch der Kommissar, der die Frau alsbald verhörte und sie nach ihren Motiven fragte. „Ach, ich habe mir ja nichts Böses dabei gedacht“, so erklärte die Schwerenöterin, „ich habe mir nur vorgestellt, wie schön das alles wäre, wenn ich noch einmal 18 Jahre alt sein würde.“ Für die Ueberführung dieses 62jährigen Backfisches in eine psychiatrische Klinik ist von der Polizei bereits gesorgt worden.

Liebestragödie in Magdeburg

Magdeburg. Eine Liebestragödie, der zwei junge Leute zum Opfer fielen, wurde am Sonntagnachmittag aufgedeckt. Seit Freitag war der Abiturient R., der Sohn eines der bekanntesten Magdeburger Apothekenbesitzer, zusammen mit einem jungen Mädchen, der Tochter eines Magdeburger Ingenieurs, mit dem er seit einiger Zeit eng befreundet war, verschwunden. Am Sonntag fanden nun Spaziergänger in dem Walde bei Wahlitz bei Magdeburg die beiden jungen Leute tot auf. Das junge Mädchen war mit dem Gürtel des jungen Mannes erdrosselt; außerdem waren ihm die Pulsadern geöffnet worden. Der junge Mann hatte seinem Leben durch Gift ein Ende bereitet.

Der Brief des Handtäschchenräubers

Budapest. In einer Budapester Straßenbahn bemerkte die junge hübsche Frau eines Ingenieurs während der Fahrt plötzlich, daß ihre Handtasche gestohlen worden war. Sie schlug Lärm. Die Straßenbahn hielt, und alles machte sich an die Verfolgung des Diebes, der nur knapp entkommen konnte. — Am nächsten Tage erhielt der Ehegatte der Bestohlenen einen Brief, dem ein zweiter Brief beigelegt war. Im ersten Brief hieß es: „Sehr geerter Herr! Ich habe mir gestern die Freiheit genommen, Ihrer sehr geschätzten Frau Gemahlin die Handtasche zu klauen. Auf dieses harmlose Ereignis hin schlug Ihre werte Frau Gemahlin einen so ungeheuren Lärm, daß sie mich fast geschnappt hätten. Einmal aus Revanche hierfür, zum andernmal aus der mir angeborenen Anständigkeit (!) heraus gestatte ich mir, Ihnen anliegend einen Brief zu überreichen, der Sie zweifelsohne über die unzulässigen Herzensbeziehungen Ihrer werten Frau Gemahlin zu einem jungen Maler restlos aufklären dürfte usw. Ich hoffe, Ihnen einen Dienst erwiesen zu haben, der Sie die in der Handtasche Ihrer Frau Gemahlin vorgefundenen 40 Pengö wert sein wird. Mit meiner vorzüglichen Hochachtung! Ein ehrlicher Taschendieb.“ Der dem Schreiben beigelegte Brief muß den Ingenieur sehr gründlich aufgeklärt haben. Denn er packte schleunigst seine Koffer und reichte gegen seine hübsche Frau die Scheidungsklage ein, die jetzt auch ausgesprochen wurde.

Ein Keks hat Geburtstag

Sunderland. In der nordenglischen Hafenstadt Sunderland ist dieser Tage ein seltsames Jubiläum gefeiert worden. Die ganze Stadt feierte den 200. Geburtstag des Sunderland-Kekses. Der Sunderland-Keks ist von einem armen Bäcker erfunden worden, der damit nicht nur ein Vermögen verdient hat, sondern dazu beigetragen hat, den Ruf seiner Vaterstadt bis nach Amerika und Australien zu tragen, wo man noch heute Sunderland-Kekse ißt. Die Bäckerinnung hat einen riesigen Keks aus richtigem Teig durch die Straßen fahren lassen und nachher ein Keks-Jubiläums-Essen veranstaltet, an dem Tausende von Personen teilnahmen.

Reichsminister Schmitt:

„Wirtschaft und Kultur"

Vortrag vor dem Freundeskreis der Deutschen Akademie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. April. Der Berliner Freundeskreis der Deutschen Akademie hielt im Hotel Kaiserhof einen Empfang ab. Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt führte in seiner Ansprache, in der er auf den innigen **Zusammenhang zwischen Kultur und Wirtschaft** hinwies, u. a. aus:

„Es ist durchaus einseitig und daher abzulehnen, in der Kultur nur die Summe sogenannter geistiger, d. h. also vor allen Dingen gedanklicher und ästhetischer Werte zu erblicken. Nur wenn wir die Leistungen eines Volkes von vorübergehenden oder bleibenden Werten auf allen, also auch auf technischen Gebieten unter dem Begriff „Kultur" zusammenfassen, werden wir ihm gerecht. **Nationalsozialistischer Geist verlangt, die Arbeit und Leistungen aller Glieder des Volkes als gleichwertig anzuerkennen, wenn sie nur dem Volksganzen dienen.**

Ich habe es besonders begrüßt, daß die wirtschaftliche Bedeutung des Auslandsdeutschtums zusammenfassend behandelt worden ist und darauf hingewiesen wurde, daß wir von der caritativen Betreuung des Auslandsdeutschtums loskommen **und die in ihm liegenden Kräfte wirksam entfalten müssen.** Im Auslandsdeutschtum sehen wir eine **bevorzugte Möglichkeit, den Güteraustausch mit anderen Nationen auf allen Gebieten zu fördern.**

Mit Recht sprechen wir von der neuen Weltanschauung, die wir unserem Volke im Dritten Reich politisch und wirtschaftlich gegeben haben. Viele Volksgenossen haben ihren hohen Inhalt noch nicht verstanden: Wir wissen auch, daß er nicht selten mißbraucht wird. Umsomehr ist es verständlich, daß das Ausland die große Bedeutung der Vorgänge in Deutschland innerlich noch nicht verstanden hat. Hier sehe ich eine große Aufgabe der Deutschen Akademie. Unser Wirtschaftsleben ist von Gedanken getragen, die stark in das eigentliche Kulturleben hinübergreifen.

Diesen Geist wollen wir in jeder Weise auf unser Verhältnis zu anderen Völkern übertragen. Wir fordern unsere Freiheit und Unabhängigkeit, wir wollen uns entwickeln und emporarbeiten, aber nicht auf Kosten anderer, sondern mit ihnen.

Deutschlands Not war so groß, daß seine Kultur und sein Dasein bedroht waren. Wir sind dabei, allen Gewalten zum Trotz das Volk und seine Wirtschaft wieder aufzurichten. Seien Sie versichert, daß im Gleichschritt hiermit die Kulturgüter unserer Nation in jeder Weise gepflegt und gefördert werden."

Nordschleswig, Land in Gärung

Von P. H. Haupt, z. Z. Stockholm

Lübeckische Bürgerkultur liegt über Tondern, der deutschesten der von Deutschland durch das Versailler Diktat abgetretenen nordschleswigschen Städte. Die Gründer der Stadt sind wahrscheinlich Lübecker Kaufleute gewesen und das ganze Mittelalter hindurch galt in dieser Stadt nicht dänisches, sondern lübeckisches Recht. Eigentlich hat Tondern nur eine Straße, die sich in flachen Windungen eine halbe Stunde lang von West nach Ost zieht. Die alten „Stavehäuser", mit den Giebeln zur Straße, winken aus blitzblanken Fenstern mit grünen Gardinen und weißen Gardinen freundlich einander zu, hier und da schiebt sich zu ebener Erde — über dem Erdgeschoß gibts meist nur ein Giebelstübchen — ein breiter Erker neugierig auf den Bürgersteig hinaus. Dunkelrot und wuchtig baut sich die Kirche mit ihren mächtigen Stützpfeilern auf, ihr schlanker, schieferbedeckter Turm schaut über die nahe Grenze hinweg zum alten Vaterland. Tondern und seine Nachbarstadt Hoyer haben treulich neben den neuen dänischen Straßenschildern ihre deutschen Straßennamen behalten; in Hoyer wollten vierundzwanzig junge Deutsche eingesperrt werden, weil sie trotz des Uniformverbots ihre SA.-Uniformen in einer geschlossenen Versammlung mitgehabt hatten. Aber die dänischen Behörden scheuen sich, Märtyrer zu machen. Ein jeder bekam 50 Kronen Strafe und keinen Pfennig mehr, denn erstens kann diese Strafe gepfändet und kein Absitzen verlangt werden, und dann ist gegen Strafen bis zu 50 Kronen keine Berufung möglich.

Das war vor einem halben Jahre. Seitdem ists ruhiger geworden in Tondern und Hoyer. Die Dänen haben eingesehen, daß die Deutschen in den beiden Städten mit ganzem Herzen beim neuen Deutschland sind. Und wenn abends das Horst-Wessel-Lied aus dem deutschen Versammlungshaus klingt, und Vorübergehende summen es mit, brauchen es darum keine Deutschgesinnten zu sein. Die Idee des Nationalsozialismus ist über die Volkstumszugehörigkeit hinweggesprungen, es gibt auch dänische Nationalsozialisten in Tondern. Sie haben sich zu den deutschen nationalsozialistischen Melodien dänische Texte gemacht, und wenn sie einen deutschen Nationalsozialisten treffen, grüßen sie mit erhobenem rechten Arm. „Hakenkreuz kämpft nicht gegen Hakenkreuz" erklärte ihr Führer einst in einer Versammlung, in der ein liberaler Bauernparteiler dänische gegen deutsche Nationalsozialisten hetzen wollte.

*

Draußen, auf der platten, endlosen Marsch um Tondern und Hoyer schleicht die graue Sorge durch die behäbigen, auf ihren Warften wie auf Tronhügeln sich aus Weiden und Wiesen hervorhebenden Gehöfte. Die Ställe sind halbleer — was soll man Rinder züchten, wenn sie doch nur der Abdecker kauft? Schweinezucht war die dänische Parole nach dem Uebergang nach Dänemark; der dänische Bauer, ein Spezialist, der Schweine am laufenden Band züchtete, sein Viehfutter vom Osten bezog, seine präparierten und standardisierten Schweine nach dem Westen verkaufte, sollte das Vorbild sein. Umstellungskredite wurden geradezu aufgedrängt, man lachte diejenigen aus, die nach alter Art weiter Bauer und nicht Fabrikant sein wollten — heute werden Schweine nur gegen Schweinekarten von der Genossenschaftsschlächterei abgenommen. „Langsamer füttern, nicht mehr Schweine, als uns England einzuführen erlaubt", ist heute die Parole und die funkelnagelneuen Schweinekoben sind ebenso halbleer, wie die Rinderställe. Aber die für die neue Art aufgenommenen Kredite sollen verzinst und abgetragen werden. Der Auktionator geht um. Verzweifelt schaut der deutschgesinnte Bauer nach Süden, während der dänische Bauer hier, in der Tondernschen Marsch die Minderheit — von Verrat spricht und ahnt, daß er dem deutschen Nachbarn schicksalsverwandter ist als jenem fernen Kopenhagen, das Nordschleswig gerne nahm, ihm aber ungerne etwas gibt.

An Nordschleswigs Westküste die deutschen Städte Tondern und Hoyer, im Osten: Alsen, die Hochburg des Dänentums, Sonderburg, die Stadt, in der der größte dänische König sein tragisches Schicksal beschloß, Apenrade, wo vor dem Kriege der Geist der dänischen Volkshochschulbewegung siegreich stand hielt gegenüber einem nationalliberalen Kaisertum, das verdeutschen wollte, ohne die Brücke zum eigenen Volk schlagen zu können. Und vor den drei Städten liegen, schützende Wehr gegen das überquellende Deutschtum im Süden, die Düppeler Schanzen auf dem Sundewitt. Halb im Gras vergraben, schlafen die riesigen Mauerbrocken der von der preußischen Artillerie zerschossenen Pulvermagazine ihren nun siebzigjährigen Schlaf, hinter den Soldatenfiguren, die von den vier Ecken des deutschen Siegesdenkmals Wacht haltend über Land und Meer schauen, klappert das dänische Wahrzeichen von Düppel, die Düppeler Mühle. Stolz verkündet ein Spruch über ihrer Tür, daß sie zweimal zusammengeschossen und trotzdem wieder zum Leben und Arbeiten berufen worden sei. . Sie haben sich, mit veralteten Waffen und hinter Wällen, die aus Sparsamkeit vernachlässigt worden waren, tapfer gewehrt, damals, 1864, die Dänen. Und sie wehren sich heute tapfer gegen das Versinken in ein vermorschendes, trotz aller ehrwürdigen Traditionen greisenhaftes Parteiensystem — die meisten noch, ohne es zu wissen.

Es geht wirr zu in dem schneller und leichter pulsierenden Osten Nordschleswigs. Gewiß, nach Deutschland zurück wollen die Dänen nicht. Aber der ewigen Deutschenhetze des alten Fuchses in Apenrade, des Mannes, der sich im deutschen Vorkriegsreichstag ihr Führer nannte, sind sie müde, die juristischen Kniffligkeiten, mit denen man in Kopenhagen einen Kommunistenführer freisprach, der eine deutsche Hakenkreuzflagge zerrissen hatte, lassen die im Volkstumskampf ergrauten dänischen Bauern bedenklich den Kopf schütteln. Man holt sich hin und wieder eine deutsche Zeitung ins Haus, um einmal etwas anderes über das neue Deutschland zu lesen, als die naseweisen Bekrittelungen der Kopenhagener Presse. In den grauen Dämmerstunden aber wacht in den niedrigen Bauernstuben die Sage von der Schlacht am Knivsberg auf, unheimlich drohend — — — —

*

Es gibt keine Braunen Uniformen mehr zwischen der Flensburger und der Haderslebener Föhrde. Kopenhagen hat sie verboten, samt den Schulterriemen, die besonders staatsgefährdend schienen. Aber es gibt Bauernzusammenschlüsse, die sich nicht um die traditionellen dänischen Parteirahmen kümmern, es gibt überfüllte Bauernversammlungen, in denen für einen dänischen Nationalsozialismus geworben wird, es gibt im Osten wie im Westen Nordschleswigs Kämpfe um Hof und Herd. Der Bauer entdeckt, wie verstaubt und brüchig die Volksaufklärungsideen, die nach dem Krieg von 1864 ein neues Dänemark schufen, heute klingen. Die vielen, die aus dem Weltkriege heimkehrten, in dem sie den deutschen Kameraden mehr achten gelernt hatten als jemals vor dem Kriege, spüren, daß hier ein Abschnitt war, ein Einschnitt, von dem man in Kopenhagen nichts versteht, weil man ihn nicht am eigenen Leibe verspürt hat. Die vielen neuen Schulen der deutschen Minderheit, der Schwung, der durch die Deutschen geht, sind täglich sichtbare Anzeichen dafür, daß heute Deutschland, die im Volke verwurzelte Idee hat, Deutschland das Land ist, das die Zeit begriffen hat und gestalten will. In den dänischen Häusern und Höfen Nordschleswigs denkt man nach, zähe und mißtrauisch, ärgert sich über die Deutschgesinnten, die mit erhobenem Arm einander grüßen, zählt nach, wieviel derer, die in der Abstimmung, gebrochen durch die Niederlage, zuhause blieben, sich heute, vom Sturmwind vom Süden aufgerüttelt, zu ihrer deutschen Abstammung bekennen und meint, mit klugem und unsicherem Blick zugleich: „Muß doch etwas dran sein, an dem, ja, dem Hitlerismus da unten!"

Eine Idee übersprang eine künstliche Grenze, aber auch eine natürliche Volkstumsgrenze. Fremdes Volkstum müht sich, in ihr nach Verwandtem zu schürfen, sie auf den eigenen Stamm zu pfropfen. Nicht nur auf den Aeckern Nordschleswigs keimt in diesem Frühjahr neue Saat.

Kunst und Wissenschaft

Konzert in Gleiwitz

Oberschlesische Solisten stellen sich vor

Was mag wohl Franz Bernert, den oft bewährten Dirigenten, bewogen haben, für das Solistenkonzert, das der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde am Donnerstag abend im Münzer-Saal des „Haus Oberschlesien" veranstaltete, ein so wenig einheitliches Programm zusammenzustellen? Man ist gerade von ihm, der diesmal auch in der Zusammenstellung der Solisten keine vollkommen glückliche Hand hatte, in diesen Dingen Stil und Linie gewohnt. Nun, das Konzert stand auch so auf beachtlicher Höhe und gab Zeugnis von unseren heimatlichen Künstlern, die mit vielem Fleiß an ihrer Begabung arbeiten: Erwin Larisch, dessen großes Können wir schon des öfteren zu bewundern Gelegenheit hatten und der das Konzert mit Hermann Buchals wundervoller Sonate C-Moll, Opus 19, eröffnete. Die Schwierigkeiten des Werkes, das wir von ihm erst kürzlich in Hindenburg hörten, überwand er wieder mit der technischen Selbstverständlichkeit eines ausgezeichneten Talents, dem ein gutes Gedächtnis, das ein Auswendigspielen der gedankenreichen Komposition gestattet, wesentliche Hilfe leistete. Die künstlerische Gestaltung gelang restlos und zeugte von tiefer Einfühlung in das Wesen Buchals, dessen Schüler E. Larisch ist.

Von dem eben 50jährigen Schlesier gab es einen Sprung ins 17. Jahrhundert, dessen großen Sohnes Johann Quantz fruchtbares Schöpfertum das schöne Flötenkonzert schrieb, das Theo Knust mit bravourösem Können spielte. Die schöne Tongebung und sein guter Vortrag ließen erneut, nachdem er erst vor wenigen Tagen im Rundfunk mit Paul Graeners Suite seine Begabung erwiesen hatte, den Eindruck eines durchgebildeten Künstlers zurück. Auch Walter Gola, ein trefflicher Cellist, konnte sich mit Robert Volkmanns Serenade Opus 69 gut behaupten. Der seidige, runde Ton seines Instruments nahm jede Stelle mit klanglicher Schönheit; das kadenzenreiche Werk zeigte seine interessante Auffassungsgabe und wurde ein Erfolg, der mit Poppers „Tarantella" als Zugabe nicht mehr übertroffen werden konnte, obwohl schwierige Passagen und Doppelgriffe schöne Wirkungen hinterließen.

Beethovens prächtige Klaviersonate D-Moll Opus 31 Nr. 2 spielte Elisabeth Bernert mit sicherer Einfühlung in die gesangliche Linie, und einwandfreiem technischen Können. Ihre Gestaltung von ernstem künstlerischen Erleben getragen, gehört zu den besten Darbietungen des Abends und bot in der Auffassung mancherlei Anregung. — Anni Bernert änderte ihr Programm von Adams Bravourvariationen über ein Mozartthema in letzter Minute auf eine „Traviata"-Arie um, vielleicht um zu zeigen, was ihr Berliner Bühnenstudium für Erfolge hatte. Ohne Zweifel kann man bestätigen, daß ihr Vortrag technisch und künstlerisch ungemein gewonnen hat, und in prächtigen Koloraturen eine Meisterleistung zu bieten verstand, die starke dramatische Akzente aufzuweisen hatte.

Das kleine Streichorchester, das beim Flötenkonzert — besonders im Arioso — wenig einheitlich spielte und auch bei Volkmanns Serenade lustlos musizierte, erreichte erst in Mozarts schöner Serenade in G-Dur seine früheren Leistungen und gab dann unter Franz Bernerts Leitung ein abgerundetes Ensemblespiel. Das verhältnismäßig gut besuchte Haus kargte nicht mit Beifall und blieb nach dem Konzert merklich befriedigt noch lange Zeit mit den Künstlern beisammen. **G. N.**

Geheimrat Foerster auf dem Kongreß für innere Medizin

Am zweiten Kongreßtag der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin sprach der Breslauer Nervenchirurg Professor Foerster über die Möglichkeit, bei Störungen des Nervensystems die genaue Stelle zu erkennen, an der sich die Störung im Körper befindet. Dann sprach der Züricher Physiologe Heß über die Frage, ob die Auslösung eines bestimmten Vorgangs im menschlichen Körper oder die Betätigung eines Organs erkennbar über einen ganz bestimmten Nerv erfolgt. Eine Reihe weiterer Vorträge beschäftigte sich mit der Diagnose von Erkrankungen im Gehirn, Rückenmark und im Nervensystem. Am Nachmittag befaßten sich mehrere Referate mit Einzelfragen der Herz- und Kreislaufkrankheiten und mit der Basedowschen Krankheit, insbesondere bei Anwendung von Jodbehandlung.

Brigadeführer Ramshorn beim Sturm 14/156

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. April.

In Reih und Glied waren die SA.-Kameraden des Sturmes 14/156 am Abend angetreten, um zu Ehren ihres frischen, jugendlichen Sturmführers Bolten, der seinen Geburtstag hatte, einen Kameradschaftsabend zu halten. Arbeiter der Faust, größtenteils Bergleute, sind die Männer dieses Sturmes, die sich auf Gedeih und Verderb ihrem Führer verbunden fühlen. Sie holten in geschlossenem Zuge ihren Sturmführer von der Wohnung ab und marschierten dann zum Verkehrslokal, dem Bahnhofshotel, in dem sie dann einige von echtem nationalsozialistischen Kameradschaftsgeist durchdrungene Stunden verlebten. Der Sturm schenkte dem Sturmführer zur Erinnerung eine Arbeit aus Kohle mit Hakenkreuzbanner und gab ihm schöne Beweise kameradschaftlicher Treue.

Eine besondere Freude wurde dem Sturm dadurch bereitet, daß der Standartenführer Pg. Stephan sowie andere bewährte oberschlesische Selbstschutzkämpfer, wie Obersturmführer Pg. Pisarski und Sturmführer Pg. Piontek, erschienen waren. Standartenführer Pg. Stephan richtete warme kameradschaftliche Worte an den Sturm. Sturmführer Bolten überreichte dem Standartenführer ein von SA.-Kameraden-Hand gefertigtes Kohlenrelief.

Im weiteren Verlauf des Kameradschaftsabend erschien der Brigadeführer Ramshorn mit seinem Adjutanten, Sturmführer Mainka.

Standartenführer Stephan gab der besonderen Freude über diesen Besuch Ausdruck und stellte die zwischen den SA.-Führer und SA.-Männern herrschende Kameradschaft ins rechte Licht. Brigadeführer Ramshorn sei auch in dieser Hinsicht ein vorbildlicher Führer. Brigadeführer Ramshorn erwiderte, daß er seine besondere Liebe zur Beuthener SA. bekundet habe, als er seinen besten SA.-Führer zum Standartenführer in Beuthen machte. In dankbarer Erwiderung sang der Sturm hierauf das Heines-Lied.

Brigadeführer Ramshorn verabschiedete sich in echt kameradschaftlicher Weise und schenkte dem mit Mommon nicht gesegneten Sturm einen ansehnlichen Geldbetrag. Der Kameradschaftsabend ließ die braven SA-Männer, die sich als eifrige Verfechter des Gedankengutes des obersten Führers Adolf Hitler zeigten, ihre persönlichen Sorgen vergessen.

Verhängnisvolles Unglück auf dem Nürburgring

Nürburgring, 12. April. Den deutschen Automobilsport hat am Donnerstag ein schweres Unglück betroffen. Der neue Mercedes-Rennwagen, der zusammen mit der Neukonstruktion von Dr. Porsche Deutschlands Interessen auf ausländischen Wettbewerben vertreten sollte, ist beschädigt. Nach den erfolgreichen Probefahrten, die den ganzen Donnerstag über auf dem Nürburgring abgehalten wurden, ereignete sich am Nachmittag der verhängnisvolle Unglücksfall. Bei einigen schnellen Runden des bekannten Weltrekordfahrers Ernst Henne wurde der Wagen in einer Kurve aus der Bahn geschleudert und flog in hohem Bogen über einen Zaun. Henne wurde hinausgeschleudert, kam jedoch mit geringen Verletzungen davon. Der Wagen riß beim Sturz einen Baum um und blieb dann mit schweren Beschädigungen liegen. Ueber die Ursache des Unglücks schweben noch Untersuchungen.

Breslauer Produktenbörse

Breslau, 12. April. Am Brotgetreidemarkt ist die Lage gleichbleibend ruhig. Das Angebot reicht aus. Die Käufer verhalten sich abwartend. Das Geschäft ist in Hafer lebhafter, in Gerste waren Käufer für Industriegerste da. Am Mehlmarkt hält die freundliche Grundstimmung an. Roggen- und Weizenmehl behaupten ihre ständigen Preise. Oelsaaten hatten ruhiges Geschäft. Das Kartoffelgeschäft ist stark belebt.

Außenhandelstagung in Hamburg

Am 19. April findet in Hamburg eine Außenhandelstagung statt, die von den Handelskammern Hamburg und Bremen und dem Reichsstand der Deutschen Industrie veranstaltet wird. Diese Zusammenkunft, die der Gemeinschaftsarbeit von Industrie und Handel dienen soll, wird die am 12. April in Bremen stattfindende Arbeitstagung der Außenhandelsstellen in wirkungsvoller Weise ergänzen. Ihre Teilnahme haben zugesagt: Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, der Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und der Feührer der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft, Kestner, sowie eine Reihe anderer Vertreter von Industrie und Handel.



Handel — Gewerbe — Industrie



Im deutschen Erdölgebiet

Reichsbetriebsgruppe „Bergbau" besucht das deutsche Erdölgebiet

Mit der Motorisierung Deutschlands gewinnt die deutsche Erdölproduktion für unser Wirtschaftsleben immer größere Bedeutung. Als eine Bohrung im Felde Nienhagen-Nord fündig wurde und über 200 Tonnen pro Tag lieferte, da horchte die deutsche Oeffentlichkeit auf und wandte ihr Augenmerk auf jenes Gebiet. Es ist aber nicht so, als ob dort in der Lüneburger Heide erst seit kurzem nach Oel gebohrt wurde, nein, Fachleute behaupten sogar, daß die erste Bohrung auf Oel überhaupt in Deutschland gemacht worden sein soll, und zwar noch eher als diejenigen im amerikanischen Oelgebiet.

Schon in früheren Zeiten fand man an einigen Stellen in der Lüneburger Heide Oel, das in sogenannten Oelkuhlen zutage trat. Viele Bauern hatten eine Oelkuhle, aus der sie Oel schöpften, es kochten und zu Wagenschmiere verarbeiteten. Damals braute man auch Arzneizen und Wundertränke aus diesem Material. Heute ist das Oel in der Welt gesucht und ein kostbarer Artikel. Er wird auch „flüssiges Gold" genannt.

Woher kommt nun das Oel und wo ist es zu finden? Meistens da, wo in der Erde Salzablagerungen sind, findet sich am Rande solcher Ablagerungen Oel. Wissenschaftler sagen, daß es sich bei dem Oel um die Ueberreste von Meerestieren handelt, die in unvorstellbaren Mengen irgendwie eingeschlossen wurden. Das Salz ist aber meistens sehr tief gelagert. Doch ragen an manchen Stellen sogenannte Salzstöcke nach oben. Man nennt sie auch Dome. Ueber achtzig solcher Salzstöcke sind bereits in Deutschland erschlossen, und in der Nähe dieser Salzstöcke besteht die Möglichkeit, Oel zu finden. Um einen Salzstock ausfindig zu machen, bedient man sich manch wissenschaftlicher Methoden. Eine sehr gebräuchliche ist das Seismische Schießen. Vermutet man in einer Gegend einen Salzstock, dann werden in einem größeren Umkreis Löcher gebohrt und Sprengladungen hineinversenkt. Apparate werden aufgestellt und die Sprengungen vorgenommen. Dadurch erzeugt man küstliche Erdbeben. Die Schallwelle setzt sich in der Luft und auch in der Erde fort. Verschiedene Gesteine leiten die Bewegung auch verschiedenartig schnell weiter. Am schnellsten wird die Bewegung durch das Salz weitergegeben, und so errechnet man mit wissenschaftlichen Apparaten, wo sich Salz befindet, kreist durch neue Sprengungen den Punkt des Salzstockes immer mehr ein und kann dann seine Begrenzung festlegen, um später mit Oelbohrungen anzusetzen. Das sind die sogenannten Aufschlußarbeiten, die viel Kenntnisse, aber auch viel Geld erfordern. **Nicht jede Bohrung bringt Oel zutage.** Aber wenn man „fündig" wird, das heißt, wenn man ein Oellager angebohrt hat, dann lohnen sich meist lange voraufgegangene Mühen. Daß man in Deutschland planmäßig daran geht, die Oelproduktion zu steigern, ergibt sich aus folgenden Zahlen:

Im Jahre 1924 betrug die Rohölförderung in Preußen etwa	60 000 To.
im Jahre 1929 schon über	100 000 To.
im Jahre 1933 rund	230 000 To.

Es ist interessant, einmal eine Fahrt in das größte Oelgebiet, das in Nienhagen bei Celle in der Lüneburger Heide liegt, zu machen. So bekommt man ein anschauliches Bild von der Arbeitsweise und den Menschen, die dort schaffen. Da der Produktionszweig der Oelgewinnung zum Aufgabengebiet der Reichsbetriebsgruppe „Bergbau" gehört, nahm Pg. Ernst Stein, MdR., Reichsbetriebsgruppenleiter, eine Besichtigung des Gebiets mit seinen Anlagen vor.

Ein eigenartiges Bild! Ein Wald hoher Gerüste ragte gen Himmel. Ein wenig abseits lag das Dorf. Die Bohrtürme standen auf Wiesen oder Ackerland. Wir waren im Nordfeld, das erst 1933 erschlossen wurde. Zaghaft hatten sich ein oder zwei Türme in dieses Feld vorgewagt, und als man fündig wurde, schossen die Türme wie Pilze aus der Erde. Weit über zwanzig stehen auf einem räumlich kleinen Gebiet. Da ist ein Hämmern und Pochen. Die Erde wird aufgewühlt. Weißer Sand kommt zum Vorschein, und wo noch ein Fleckchen unberührt ist, sieht man grüne Saat, aus der wieder Korn werden sollte, das der Bauer noch im vergangenen Herbst gesät hatte, um in diesem Jahre zu ernten. Es wird zertreten, durchgewühlt, denn hier findet man Oel.

Die Bauern bekommen Entschädigungen für das Zerwühlen ihres Landes, und von jeder Tonne geförderten Oels erhalten sie ebenfalls noch einen gewissen Anteil.

So kommt Geld in bisher arme Gemeinden. Das Dorf, das in der Nähe der Oelfelder lag, hatte sich von solchem Geld einen Friedhof anlegen lassen und eine kleine Kapelle dazu. Es wähnte sich weit ab vom Geratter der Bohrtürme, und kaum, daß zwei Menschen dort begraben wurden, rückten die Bohrtürme vor, und nun stehen sie hart an der Abgrenzung des Friedhofs und möchten am liebsten an ihn herauf, um auch dort nach Oel zu bohren.

Die Bohrtürme sind heute bis zu 45 Meter hoch, und man geht mit den Mitteln der modernsten Technik zu Werke.

Früher dauerte es bis zu anderthalb Jahren, wenn man eine Tiefe von 1000 Meter erreichen wollte. Die Zeiten sind vorbei. Heute bohrt man schneller. Auf einem Bohrturm, der erst einen Tag arbeitete, wurde mitgeteilt, man habe schon eine Tiefe von 96 Meter erreicht. Allerdings, wenn man tiefer käme und härteres Gestein zu durchbohren wäre, ginge es nicht mehr so schnell. Aber in drei, vier Wochen könnte man eine Bohrung hinunterbringen. **Eine Bohrung kostet etwa 120 000 bis 150 000 Reichsmark.** Wenn man dann die vielen modernen Bohrtürme für Tiefbohrungen sieht, dann hat man erst eine Vorstellung, wieviel Kapital in den Anlagen investiert ist.

Arbeiter und Unternehmer müssen in einem solchen Gebiet immer auf dem Posten sein.

Der Direktor einer Gesellschaft kann die Maßnahme nicht vom grünen Tisch aus erledigen. Wenn er erfolgreich sein will, muß er jeden Tag selbst im Gebiet sein. Dauernd wechseln die Verhältnisse. Wird heute ein Bohrturm, der vielleicht nach Meinung anderer abseits steht, fündig, dann verbreitet sich das wie ein Lauffeuer durch das Oelgebiet, und schon in den nächsten Tagen setzt der Sturm auf das Oel ein. Türme wachsen aus der Erde, und neben dem einen steht dann eine ganze Anzahl von jenen typischen Oeltürmen. So wechseln täglich die Verhältnisse. Arbeiter und Unternehmer müssen Hand in Hand arbeiten, um aus diesem Zusammenspiel heraus schneller handeln zu können. Es bedarf eines entschlußkräftigen Menschen als Unternehmer, um sich schnell und sicher zu entschließen, wohin der nächste Bohrturm kommt, denn die Konkurrenz handelt ebenso schnell, und dabei geht es jeweils um Beträge von über 100 000 RM. So liegt auf allen Menschen eine gewisse Spannung, und wer als Neuling in so ein Gebiet kommt, der meint, nicht mehr in Deutschland zu sein, sondern glaubt sich in ein amerikanisches Petroleumland versetzt. Er verspürt so etwas von jener Sucht, die man mit Oelfieber bezeichnet.

Die bisherigen Bohrungen und Erfolge sind zumeist in alten Oelfeldern gewesen. Was uns fehlt, sind Pionierbohrungen in unerschlossenen Gebieten. Aus diesem Grunde hat die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten ein Darlehen von 5 Millionen Reichsmark bereitgestellt, aus dem deutschen Erdölunternehmern Darlehen gewährt werden sollen. Die Mittel stehen aber nur für Pionierbohrungen zur Verfügung, und der Unternehmer muß mindestens 50 Prozent zur Darlehnssumme in barem Geld hinzulegen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, hat diese Maßnahme bei den in Frage kommenden Unternehmern freudige Zustimmung ausgelöst, denn es gilt, zu den alten Oelgebieten neue aufzuschließen, um die deutsche Erdölproduktion zu heben und auch von dieser Seite her mitzuhelfen, daß ein großer Teil des deutschen Oelbedarfs aus eigener Produktion gedeckt werden kann.

J. M. B.

Weitere Kürzung des Einfuhrkontingents für englische Kohle

(k) Auf Grund des deutsch-englischen Handelsabkommens vom 13. April v. J. beträgt das Grundkontingent für die Einfuhr englischer Kohlen nach Deutschland (Steinkohlen und Koks zusammengerechnet) monatlich 180 000 t. Zu diesem Kontingent treten nach dem Abkommen für die einzelnen Monate gewisse Zuschläge, wenn der monatliche Kohlenverbrauch in Deutschland die Höhe von 7,5 Mill. t überschreitet; bei evtl. Unterschreitung dieses Kontingents treten entsprechende Abschläge in Kraft. Die endgültige Kontingentsziffer wird nach dem jeweiligen deutschen Kohlenverbrauch des vorletzten Monats berechnet. Im Monat Januar d. J. hat die Reichregierung für die Einfuhr von englischen Kohlen ein Zusatzkontingent zu dem monatlichen Grundkontingent von 13 Prozent eingeräumt; im Februar ist das zusätzliche Kontingent auf 20 Prozent erhöht worden, während es im März auf 15 Prozent und im April auf 6 Prozent herabgesetzt worden ist. Mengenmäßig sind demnach für die Einfuhr englischer Kohlen nach Deutschland vom Reichskohlenkommissar für den Monat Januar d. J. 203 400 to, für den Monat Februar 216 000 t, für den Monat März 207 000 t und für den Monat April d. J. 190 800 t freigegeben worden. Mit dem weiteren Nachlassen des Kohlenverbrauchs in den Frühjahrs- und Sommermonaten wird automatisch eine anhaltende Verminderung der Kontingentsbewilligungen für die Einfuhr englischer Kohle eintreten.

Die Getreidepolitik im kommenden Erntejahr

Wie aus den Mitteilungen des Reichskommissars für Getreidewirtschaft, Daßler, auf dem thüringischen Landes-Bauernthing hervorgeht, ist zur Zeit die Frage der Festpreisgestaltung im kommenden Erntejahr Gegenstand der Prüfung bei den zuständigen Stellen. Auf der Grundlage der Erfahrungen des laufenden Erntejahres werden dabei sowohl die Unterschiede zwischen den einzelnen Anbaubezirken wie auch das zeitliche Gefälle einer Nachprüfung unerzogen. Außerdem aber wird für das Gesamtgebiet des Reichs eine neue Errechnungsgrundlage zu erstellen sein, bei der das im laufenden Jahr festgestellte Verhältnis zwischen Erzeugnismengen und Verbrauch zu berücksichtigen sein wird. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß der deutsche Vertreter bei der Internationalen Weizenkonferenz in Rom eine Anbaubeschränkung für Weizen in Aussicht gestellt hat.

Neben diesen Vorbereitungen für die neue Ernte steht zur Zeit der weitere Ausbau des Festpreissystems, vor allem also seine Ausdehnung auf die Preise für Mehl und Kleie zur Erörterung. Die Wirtschaftliche Vereinigung der Mühlen hat sich für die Einführung von Festpreisen für Mehl ausgesprochen, die Entscheidung der Regierung ist jedoch noch nicht gefallen. Die Schwierigkeiten, die bei der Durchführung dieses Gedankens entstehen, liegen vor allem in der Frage des Ausgleichs zwischen den einzelnen Erzeugungs- und Zuschußgebieten, d. h. in der Frage, ob die Festpreise für Mehl ab Mühle oder für den Verkauf im Verbrauchsgebiet festgesetzt werden sollen. Es wird sich darum handeln, durch die Festlegung richtiger Preisdifferenzen eine Verschiebung der Konkurrenzverhältnisse zwischen den Bezirken bezw. den einzelnen Mühlen zu verhindern. Eine solche Verschiebung würde das System der Mühlenkontingentierung gefährden, das voraussichtlich schon zum 1. Mai d. J. seine endgültige Form erhalten soll. Schließlich bleibt auch noch die Frage der Rückwirkung der Mehl-Festpreise auf den Brotpreis zu klären.

Berliner Börse

Freundlicher

Berlin, 12. April. Aktien wieder überwiegend freundlicher, bei relativ geringen Umsätzen. Die jetzt vorliegenden Farbenabschlußziffern finden günstige Beurteilung. Chemische Werte daraufhin stärker beachtet. Auch Kunstseideaktien, unter Bevorzugung von Bemberg, recht fest, Deutsche Atlanten, Rheinische Braunkohlen und Salzdetfurth sogar je 2½ Prozent höher. Große und kleine Chade-Aktien um je 2 Mark erhöht, dagegen J. Berger erneut um 2¼ und Dortmunder Union gegen letzte Notiz um 3 Prozent abgeschwächt. Auffallend gedrückt auch AEG. minus 1 Prozent. Festverzinsliche Werte sehr ruhig und kaum verändert. Deutsche Anleihen uneinheitlich, Altbesitz eher abbröckelnd. Industrieobligationen und Umtauschdollarbonds behauptet. Von Reichsschuldbuchforderungen mittlere Fälligkeiten leicht gebessert. Reichsbahnvorzüge bei größeren Umsätzen wieder auf 113 anziehend. Am Auslandsrentenmarkte erhält sich das Interesse für Mexikaner. Die 4½prozentige Oesterr. Staatsrente von 1914 kann sich auf 30 bessern. Geld unverändert leicht. Nach den ersten Kursen bei nachlassendem Geschäft eher abbröckelnd. Die anfangs schwächeren Bayern-Motoren holen ihren Verlust im Verlaufe wieder ein und können darüber hinaus noch ½ Prozent gewinnen. Chade-Aktien sind um eine weitere Mark gebessert, andererseits gehen AEG. nochmals um ½ Prozent zurück. Deutsche Anleihen weiter leicht rückgängig. Auch Aktien um Bruchteile eines Prozentes gedrückt.

Kassamarkt in der Allgemeintendenz eher etwas freundlicher. Banken unregelmäßig, im variablen Verkehr Reichsbankanteile weiter gedrückt. Uebrige Börse uneinheitlich, an der geringen Unternehmungslust änderte sich bis zum Schluß nichts. Neubesitz auf 22,85 und nachbörslich auf 22,75 nachgebend. BMW. 2 Prozent über Anfang, ebenso Deutsche Atlanten, dagegen Rhein. Braunkohlen und Schubert und Salzer je 2 Prozent niedriger. Farben widerstandsfähig.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 12. April. Aku 66, AEG. 27, IG. Farben 140⅜, Lahmeyer 117, Rütgerswerke 58, Schuckert 100¾, Siemens und Halske 139,5, Reichsbahn-Vorzug 113, Hapag 28⅜, Nordd. Lloyd 32,5, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,85, Altbesitz 95,75, Reichsbank 147, Buderus 73,5, Klöckner 64, Stahlverein 43.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. April 1934.

Weizen 76/77 kg		—
(Märk.)	80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft		
Roggen 72/73 kg		
(Märk.)		—
Tendenz: ohne Geschäft		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		172—176
	4-zeil.	—
Sommergerste		161—166
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		149—157
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		26.60—27,60
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		22,00—23,00
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11,40—11,60
Tendenz: stetig		
Roggenkleie		10.60—10.90
Tendenz: stetig		
Viktoriaerbsen		40,00—44,00
Kl. Speiseerbsen		30,00—35,00
Futtererbsen		19.00—22.00
Wicken		14,75—15,75
Leinkuchen		12,00
Trockenschnitzel		9,90—10,00
Kartoffelflocken		13,90—14,00
Kartoffeln,	weiße	1,50—1,60
„	rote	1,60—1,70
„	blaue	—
„	gelbe	1.95—2,10
„	Industrie	2,10—2,25
Fabrikk. % Stärke		—

Breslauer Produktenbörse

12. April 1934.

Getreide	1000 kg	
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	138
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	156
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	137
	48—49 kg	139
Braugerste, feinste		165
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	155
Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz:	Leinsamen	—
	Senfsamen	—
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	—

Wintergerste	61/62 kg	—
„	68/69 kg	—
Tendenz: ruhig		
Futtermittel		100 kg
Weizenkleie		—
Roggenkleie		—
Gerstenkleie		—
Tendenz:		
Mehl		100 kg
Weizenmehl (70%)		25 1/2—26 1/2
Roggenmehl		21 3/4—22 3/4
Auszugmehl		30 1/4—31 1/2
Tendenz: stetig		
Kartoffeln		50 kg
Speisekartoffeln,	gelbe	1,80
	rote	1,60
	weiße	1,50
Fabrikkart., f. % Stärke		—
Tendenz: fester		

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	12. 4.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	33 3/8—33 7/16
3 Monate	33 9/16—33 5/8
Settl. Preis	33 3/8
Elektrolyt	36 1/2—37
Best selected	35 3/4—37
Elektrowirebars	37
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	238 7/8—239
3 Monate	237 1/4—237 1/2
Settl. Preis	239
Banka	243 1/4
Straits	241 1/2
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 9/16
inoffiziell. Preis	11 9/16—11 11/16

	12. 4.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 7/8
inoffiziell. Preis	11 13/16—11 7/8
ausl. Settl. Preis	11 5/8
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14 7/8
inoffiziell. Preis	14 7/8—14 15/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15 1/4
inoffiziell. Preis	15 1/4—15 5/16
gew., Settl. Preis	14 7/8
Gold	134/10
Silber (Barren)	20 3/16—21 13/16
Silber-Lief. (Barren)	20 1/4—21 7/8
Zinn-Ostenpreis	241 1/2

*

Berlin 12. April. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 48,5.

Berlin, 12. April. Kupfer 44 B., 43,5 G., Blei 16,5 B., 15,5 G., Zink 20,75 B., 20,25 G.

Posener Produktenbörse

Posen, 12. April. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen Tr. 660 To. 14,75, 75 To. 14,70, Weizen O. 16,50—16,75, Hafer O. 12,50—12,75, Tr. 30 To. 13,00, 15 To. 12,75, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, 2. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 31,25—33, B 45% 28.25—30,50, C 60% 26,75—29, D 65% 25,25—27,50, 2. Gat. 45—65% 23,25—25,50, Roggenkleie 10,25—11, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Viktoriaerbsen 25—30, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—18, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 20.50—21, Rapskuchen 14.50—15, roter Klee 170—200, roter Klee 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, schwedischer Klee 95—125, weißer Klee 60—90, Serradelle 11,50—12,50, blaue Lupinen 7,00—7.75, gelbe Lupinen 9,00—10, Speisekartoffeln 2,80—3,00. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 4.		11. 4.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,632	0,636	0,632	0,636
Canada 1 Can. Doll.	2,503	2,509	2,505	2,511
Japan 1 Yen	0,761	0,763	0,761	0,763
Istambul 1 türk. Pfd.	2,013	2,017	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,905	12,935	12,895	12,925
New York 1 Doll.	2,502	2,508	2,503	2,509
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,214	0,216	0,214	0.216
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,38	169,72
Athen 100 Drachm.	2,378	2,382	2,378	2,382
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,58	58.70
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,58	81,74
Italien 100 Lire	21,44	21,48	21,38	21,42
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,91	41,99
Kopenhagen 100 Kr.	57,59	57,71	57,54	57.66
Lissabon 100 Escudo	11,75	11,77	11,75	11,77
Oslo 100 Kr.	64,84	64,96	64,79	64.91
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,95	81,11	80,96	81,12
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,24	34,30
Stockholm 100 Kr.	66,53	66,67	66,53	66,67
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,275	47,375	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. April Polnische Noten: Warschau 47.275—47,375, Kattowitz 47,275—47,375, Posen 47,275—47,375 gr. Zloty 47,235—47,415

Warschauer Börse

Bank Polski	80,00—79,50—79,75
Lilpop	11,60
Starachowice	10,50—10,35
Haberbusch	38,00

Dollar privat 5,27½, New York 5,29, New York Kabel 5,29¼, Belgien 123,93, Danzig 172,63, Holland 358,45, London 27,35, Paris 34,93½, Prag 22,03, Schweiz 171,43, Italien 45,45, Berlin 209,25, Stockholm 141, Kopenhagen 122,10, Bauanleihe 3% 43,90, Pos. Konversionsanleihe 61,50—61,35—61,50, Dollaranleihe 4% 53,35—53,00, Eisenbahnanleihe 5% 56,75, Bodenkredite 4½% 48,25—48,50. — Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.